Evaluation des Integrationsmanagements
Module 1 und 2
Endbericht – Anhang

September 2020

Autoren (alphabetisch)

Annika Götz
Dr. Bettina Müller
Dr. Christoph Sajons
Ralf Philipp

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Bettina Müller
Universität Mannheim
Institut für Mittelstandsforschung (ifm)
L9, 1-2
68161 Mannheim
Tel.: 0621 181 2765
E-Mail: mueller@ifm.uni-mannheim.de

Dr. Christoph Sajons
Universität Mannheim
Institut für Mittelstandsforschung (ifm)
L9,1-2
68161 Mannheim
Tel.: 01520 665 8653
E-Mail: sajons@uni-mannheim.de

Übersicht

Anhang 1: Aufstellung gesammelter Informationen in Modul 1 3

Anhang 2: Fragebogen zur Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort (November 2018) 8

Anhang 3: Fragebogen zur Umfrage über die allgemeinen Rahmenbedingungen des Integrationsmanagements vor Ort (Mai/Juni 2019)..... 19

Anhang 4: Fragenbogen zur Umfrage unter den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern (November 2019)..... 26

Anhang 5: Kommentare zur Umfrage unter den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern (Auszüge) 39

Anhang 6: Fragebogen zur Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort (Februar 2020)..... 83

Anhang 1: Aufstellung gesammelter Informationen in Modul 1

Variable	Beobachtungs-ebene	Beobachtungszeit-punkt/-zeitraum	Frequenz	Datenquelle	Datensatz
Informationen zu den Charakteristika der Kommunen/Kreise					
Einwohnerzahl	Kommunen, Kreise	2017, 2018	jährlich	StaLa BW, Destatis	Administrative Daten
Einwohner nach Herkunftsregion	Kreise	2013-2019	jährlich	Ausländerzentralregister (AZR)	AZR
Einwohnerdichte	Kommunen	2019	jährlich	Destatis	Administrative Daten
Anzahl Geflüchtete	Kommunen	2017	jährlich	RP Stuttgart	Administrative Daten
Anzahl/Anteil Schutzsuchende	Kreise	2017, 2018	jährlich	Destatis, AZR	Administrative Daten
Aufenthaltsdauer Schutzsuchende	Kreise	2017	jährlich	Destatis	Administrative Daten
Schutzsuchende nach Herkunftsländern	Kreise	2017	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Alter Schutzsuchende	Kreise	2017	jährlich	Destatis	Administrative Daten
Asylbewerberleistungsempfänger	Kreise	2017	jährlich	Destatis	Administrative Daten
Steueraufkommen	Kommunen	2016	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Steuerhebesätze	Kommunen	2016, 2017	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
BIP pro Kopf	Kreise	2016, 2017	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Gewerbeanmeldungen	Kreise	2017, 2018	jährlich	StaLa BW	Administrative Daten
Bruttoeinnahmen	Kreise	2014	(jährlich)	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Ausgaben (Brutto/Netto)	Kommunen, Kreise	2014	(jährlich)	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Anzahl/Anteil Arbeitslose	Kommunen, Kreise	2017, 2018	jährlich	Bundesagentur für Arbeit	Administrative Daten
Anzahl/Anteil ausländische sozialversicherungspflichtige Beschäftigte	Kommunen	2015, 2018	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten

Saldo Zuzug/Wegzug	Kommunen	2016, 2017	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Baufertigstellungen	Kommunen, Kreise	2016, 2018	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Wohnbestand	Kommunen, Kreise	2016, 2018	jährlich	Regionalstatistik Deutschland (Destatis)	Administrative Daten
Teilnehmer/-innen Integrationskurse	Kreise	2017, 2018	jährlich	BAMF	Administrative Daten
Informationen zu den Rahmenbedingungen der Integrationsarbeit in den Kommunen/Kreise					
Zuständige Personen vor Einführung des Integrationsmanagements	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2
Zuständige Personen nach Einführung des Integrationsmanagements	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2
Anzahl Stellen vor Einführung des Integrationsmanagements (in VZÄ)	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2
Anzahl Stellen nach Einführung des Integrationsmanagements (in VZÄ)	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2
Existierende Einrichtungen der Integrationsarbeit vor Ort	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2
Stelle die über das Vorgehen des Integrationsmanagements entscheidet	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2
Organisatorische Anbindung des Integrationsmanagements vor Ort	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2
Zuständige Stelle für die Rekrutierung der Integrationsmanager/-innen	Kommunen	Mai/Juni 2019	1x	Umfrage 2	Umfrage 2

Zielgruppe für das Integrationsmanagement nach Unterbringungsart	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4
Zielgruppe für das Integrationsmanagement nach Alter	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4
Zielgruppe für das Integrationsmanagement nach Ankunftszeitraum	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4
Zielgruppe für das Integrationsmanagement nach rechtlichem Status	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4
Startzeitpunkt des Integrationsmanagements	Kommunen	Januar 2017 bis Oktober 2018	1x	Sozialministerium	
Informationen zur Arbeit der Integrationsmanager/-innen					
Kontakte zu anderen Einrichtungen	Integrationsmanager/-innen	November 2019	1x	Umfrage 3	Umfrage 3
Zeitaufteilung der Arbeit der Integrationsmanager/-innen	Integrationsmanager/-innen	November 2019	1x	Umfrage 3	Umfrage 3
Vorgehensweise bei der Arbeit	Integrationsmanager/-innen	November 2019	1x	Umfrage 3	Umfrage 3
Anzahl betreuter Geflüchteter pro Integrationsmanagemer/-in	Integrationsmanager/-innen	November 2019	1x	Umfrage 3	Umfrage 3
Anzahl betreuter Geflüchteter mit Integrationsplan	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4
Art der Datenerfassung	Kommunen	August 2018	1x	Umfrage 0	Umfrage 0
Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen	Integrationsmanager/-innen	November 2019	1x	Umfrage 3	Umfrage 3

Informationen zum Stand der Integration der Geflüchteten

Anzahl Personen aus HHL mit sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung	Kreise	Januar 2014 - September 2019	monatlich	Bundesagentur für Arbeit (BA)	BA
Anzahl Personen aus HHL mit ausschließlich geringfügiger Beschäftigung	Kreise	Januar 2014 - September 2019	monatlich	Bundesagentur für Arbeit (BA)	BA
Anzahl Personen in dezentraler Unterbringung	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4
Sprachkenntnisse (Deutsch) der Geflüchteten im Integrationsmanagement	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4
Schulbildung und Studium der Geflüchteten im Integrationsmanagement	Kommunen	Dezember 2018	1x	Umfrage 1	Umfrage 1
Berufserfahrung der Geflüchteten im Integrationsmanagement	Kommunen	Dezember 2018	1x	Umfrage 1	Umfrage 1
Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten im Integrationsmanagement	Kommunen	Dezember 2018 und Januar 2020	2x	Umfragen 1 und 4	Umfrage 1, Umfrage 4

Anmerkungen: Umfrage 0: Abfrage Kontaktdaten und Art der Datenerfassung (August 2018); Umfrage 1: Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort (Dezember 2018); Umfrage 2: Umfrage über die allgemeinen Rahmenbedingungen des Integrationsmanagements vor Ort (Mai/Juni 2019); Umfrage 3: Umfrage unter den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern (November 2019); Umfrage 4: Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort (Februar 2020); VZÄ: Vollzeitäquivalente; HHL: Hauptherkunftsländer.

Anhang 2: Fragebogen zur Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort (Dezember 2018)

Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort Dezember 2018

Liebe Verantwortliche für das Integrationsmanagement in den Kommunen und Kreisen,

liebe Integrationsmanagerinnen und -manager,

sehr geehrte Damen und Herren,

wie in unserem Informationsschreiben vom 12. November angekündigt, wollen wir, das Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim, zu drei Zeitpunkten Informationen zur Zusammensetzung der Geflüchteten und den jeweils aktuellen Stand der Integration erheben, um die Veränderungen im Zeitverlauf zu erfassen (Winter 2018/19, Sommer 2019, Winter 2019/20). Dies ist die 1. Umfrage zu diesem Thema. Es ist geplant, dass die beiden weiteren Umfragen möglichst gleich durchgeführt werden, es also keine wesentlichen Änderungen an den Fragen und Definitionen gibt.

Um Ihnen das Ausfüllen der Umfrage zu erleichtern, haben wir einige Hinweise zusammengestellt. **Bitte lesen Sie diese Hinweise aufmerksam durch, bevor Sie mit dem Ausfüllen der Umfrage beginnen.**

Wer soll die Umfrage beantworten?

Für die Untersuchung der Wirkung des Integrationsmanagements auf die Integration der Geflüchteten benötigen wir Informationen auf Ebene der **Kommunen**. Das bedeutet, dass die Umfrage in jedem Fall auf kommunaler Ebene (Stadt, Gemeinde) ausgefüllt werden soll, auch wenn der Antrag für das Integrationsmanagement im Verbund (z.B. Landkreis) erfolgt ist. Weiterhin soll die Umfrage **pro Kommune nur einmal beantwortet werden.** Wir empfehlen, die **Person, die den besten Überblick über die Situation vor Ort hat**, mit dieser Aufgabe zu betrauen. In größeren Kommunen wird dies die Leitung des Integrationsmanagements sein, in kleineren könnte das auch der Integrationsmanager/die Integrationsmanagerin sein.

Müssen für die Umfrage die Informationen in den Integrationsplänen aktualisiert oder nacherfasst werden?

Nein, es ist nicht nötig, dass für die Umfrage Informationen **in den Integrationsplänen** aktualisiert oder nacherfasst werden. Wir möchten Sie allerdings bitten, bei der Beantwortung der Fragen im Teil „2 Zielgruppe des Integrationsmanagements in der Kommune" möglichst genau vorzugehen, d.h. im Bedarfsfall auch Informationen z.B. der örtlichen Ausländerbehörde abzufragen. Außerdem ist es für uns wichtig zu wissen, wenn eine abgefragte Information in Ihrer Kommune generell nicht vorhanden ist oder ggf. für wie viele Personen sie nicht vorliegt. Wir haben bei den Fragen jeweils entsprechende Antwortmöglichkeiten vorgesehen.

Bis wann soll die Umfrage beantwortet werden?

Die Umfrage soll die Situation vor Ort **zum Stichtag 15.12.2018** abbilden. Damit Sie ausreichend Zeit zur Einholung der abgefragten Informationen haben, bitten wir Sie um das Ausfüllen bis **spätestens Freitag, den 08.02.2019**.

Ein Tipp zum Vorgehen

Wir empfehlen Ihnen, sich vor der Beantwortung des Online-Fragebogens die mitgeschickte Papierversion durchzulesen. Es kann sein, dass Sie bei einigen Fragen Informationen von anderen Stellen oder Mitarbeitern für die Beantwortung benötigen. Um überflüssigen Aufwand durch zwischenzeitliche Unterbrechungen zu vermeiden, schlagen wir daher vor, dass Sie die Online-Umfrage erst starten, wenn Ihnen alle Informationen vollständig vorliegen.

Kommentare und Überprüfung der Eingaben

Nach der Beantwortung sämtlicher Fragen haben Sie die Möglichkeit, Ihre Eingaben für Ihre Dokumentation zu speichern oder auszudrucken. Ebenso erhalten Sie die Gelegenheit im Freitext Kommentare, Anmerkungen und Hinweise einzugeben, wenn Sie diese für das richtige Verständnis Ihrer Angaben für notwendig oder sinnvoll erachten.

☐ Ich habe die allgemeinen Hinweise zur Beantwortung der Umfrage gelesen und die Papierversion des Fragebogens durchgesehen.

1. Angaben zur ausfüllenden Person

Die folgenden Informationen werden ausschließlich für die interne Datenverarbeitung und für Rückfragen zu den Antworten in diesem Fragebogen verwendet.

F1. Wie lautet die 6-stellige Gemeindekennziffer Ihrer Kommune?

F2. Was ist Ihr dienstliches Kürzel?

2. Zielgruppe für das Integrationsmanagement in der Kommune

In diesem Teil der Umfrage geht es um die **Zielgruppe für das Integrationsmanagement in Ihrer Kommune insgesamt**, unabhängig davon, ob die jeweiligen Personen aktuell durch das Integrationsmanagement betreut werden oder nicht. Es geht hier um Personen, für die ein individueller Integrationsplan erstellt werden könnte. Kinder, die im Integrationsplan der Eltern geführt würden, sind hier nicht gemeint. Falls notwendig, ziehen Sie bitte zur Beantwortung der Fragen in diesem Teil die relevante Abteilung/Behörde in Ihrer Kommune mit ein.

F3. Wie ist die Zielgruppe für das Integrationsmanagement bei Ihnen vor Ort definiert? Bitte geben Sie im Folgenden möglichst genau an, welche Personen bei Ihnen grundsätzlich in die Betreuung kommen können.
Markieren Sie dabei jeweils alle Personengruppen, die bei Ihnen vor Ort für **die Betreuung durch das Integrationsmanagement** in Frage kommen. Mehrfachantworten sind möglich.

<u>Personengruppe</u>

- Geflüchtete mit Aufenthaltsgestattung (laufender Asylantrag)
- Geflüchtete mit Aufenthaltserlaubnis (Asylberechtigung, Flüchtlingseigenschaft, Subsidiärer Schutz, Abschiebungsverbot, Kontingentflüchtlinge)
- Geflüchtete mit Duldung (abgelehnter Asylantrag und Aussetzung der Abschiebung)
- Geflüchtete ohne Aufenthaltsgestattung, Aufenthaltserlaubnis oder Duldung
- Zugewanderte Ausländer aus Nicht-EU-Ländern (keine Geflüchteten)
- Zugewanderte Ausländer aus EU-Ländern (keine Geflüchteten)
- Andere (bitte benennen).

<u>Alter</u>

Ab welchem Alter erfolgt in Ihrer Kommune im Rahmen des Integrationsmanagements eine **individuelle** Betreuung? (Werden z.B. Jugendliche als eigenständige Klienten betreut?)

<u>Unterbringungsform</u>

- Personen in vorläufiger Unterbringung (Gemeinschaftsunterkunft)

- Personen in Anschlussunterbringung (Gemeinschaftsunterkunft)
- Personen in kommunal organisierten Wohnungen
- Personen in Privatwohnungen
- Personen in anderen Unterbringungsformen (bitte spezifizieren)

Ankunftszeitraum

An welche Ankunftszeit in Deutschland ist die Möglichkeit zur Aufnahme in das Integrationsmanagement in Ihrer Kommune gebunden? Bitte geben Sie im Folgenden an, in welchem Zeitraum eine Person nach Deutschland gekommen sein muss, damit Sie sie für das Integrationsmanagement berücksichtigen.
Wenn der Zeitraum der Ankunft in Deutschland bei Ihnen keine Rolle spielt, geben Sie " / " an.

Weitere Abgrenzungskriterien der Zielgruppe des Integrationsmanagements

Gibt es weitere Kriterien, nach denen Sie die Zielgruppe des Integrationsmanagements in Ihrer Kommune abgrenzen? Falls ja, bitte spezifizieren Sie diese Kriterien in dem folgenden Feld.

F4. Wie viele Personen, **die Sie als Zielgruppe für das kommunale Integrationsmanagement laut F3 betrachten** (im Folgenden "Zielpersonen"), leben aktuell in Ihrer Kommune (Stichtag 15.12.2018)?
Anzahl Zielpersonen in Kommune: _____

F5. Wie viele **Zielpersonen** in Ihrer Kommune haben derzeit den folgenden rechtlichen Status? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen ohne Antragstellung für ein Asylverfahren (Kontingentflüchtlinge): _____
Anzahl Zielpersonen mit Aufenthaltsgestattung (laufender Asylantrag): _____
Anzahl Zielpersonen mit Aufenthaltserlaubnis (Asylberechtigung, Flüchtlingseigenschaft, Subsidiärer Schutz, Abschiebungsverbot, Kontingentflüchtlinge)/: _____
Anzahl Zielpersonen mit Duldung (abgelehnter Asylantrag und Aussetzung der Abschiebung): _____

Anzahl Zielpersonen ohne Aufenthaltsgestattung, Aufenthaltserlaubnis oder Duldung:_____
Anzahl Zielpersonen aus Nicht-EU-Ländern (keine Geflüchteten): _____Anzahl Zielpersonen aus EU-Ländern (keine Geflüchteten):_____

Anzahl Andere: _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über den rechtlichen Status: _____
☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F6. Wie sind die **Zielpersonen** in Ihrer Kommune untergebracht? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen in zentralen Gemeinschaftsunterkünften: _____
Anzahl Zielpersonen in kommunalen oder kommunal gemieteten dezentralen Wohnungen: _____

Anzahl Zielpersonen in privaten Wohnungen: _____

Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über die Wohnsituation: _____

☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F7. Aus welchen Ländern/Regionen (Staatsangehörigkeit) kommen die Zielpersonen in Ihrer Kommune? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)

Anzahl Zielpersonen aus Syrien: _____

Anzahl Zielpersonen aus Afghanistan: _____

Anzahl Zielpersonen aus Irak: _____

Anzahl Zielpersonen aus Eritrea: _____

Anzahl Zielpersonen aus Somalia: _____

Anzahl Zielpersonen aus Nigeria: _____

Anzahl Zielpersonen aus Gambia: _____

Anzahl Zielpersonen aus Kamerun: _____

Anzahl Zielpersonen aus sonstigen afrikanischen Staaten: _____

Anzahl Zielpersonen aus sonstigen asiatischen Staaten: _____

Anzahl Zielpersonen aus europäischen Staaten: _____

Anzahl Zielpersonen aus sonstigen Staaten der Welt (inkl. staatenlos): _____

Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über das Herkunftsland: _____

☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F8. Wie verteilen sich die Zielpersonen in der Verantwortung Ihrer Kommune nach Alter? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)

Anzahl Zielpersonen zwischen 14 und 17 Jahren: _____

Anzahl Zielpersonen zwischen 18 und 25 Jahren: _____

Anzahl Zielpersonen über 25 Jahre: _____

Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Altersangabe: _____

☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F9. Wie verteilen sich die Zielpersonen in Ihrer Kommune nach Geschlecht? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)

Anzahl Frauen unter den Zielpersonen: _____

Anzahl Männer unter den Zielpersonen: _____

☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F10. Wie viele Zielpersonen in Ihrer Kommune haben Kinder unter 18 Jahren?

(Bitte behandeln Sie Väter und Mütter als Einzelpersonen. Bsp.: Bei einem Paar mit Kindern unter 18 Jahren haben zwei Zielpersonen Kinder. Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn keine Zielpersonen in Ihrer Kommune Kinder unter 18 Jahren haben.)

Anzahl der Zielpersonen mit Kindern unter 18 Jahren: _____

☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

3. Zielpersonen im Integrationsmanagement

In diesem Teil der Umfrage geht es nur um die **Zielpersonen, die aktiv (und individuell) im Integrationsmanagement betreut werden**. (Kinder, die im Integrationsplan der Eltern mitgeführt werden, sollen nicht berücksichtigt werden.) Die Fragen entsprechen zum Teil denjenigen zu allen Zielpersonen in Ihrer Kommune. Wir brauchen diese Informationen für beide Gruppen, um untersuchen zu können, welche Zielpersonen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, durch das Integrationsmanagement betreut zu werden. Zudem wollen wir die Entwicklung der Zielpersonen im Integrationsmanagement gesondert über die Zeit verfolgen.

Bitte entnehmen Sie für Ihre Antworten ab Frage 13 die entsprechenden Informationen auf dem Ihnen bekannten letzten Stand aus den jeweiligen Integrationsplänen (Teil A und B). Sie müssen dafür nicht die vorhandenen Informationen extra aktualisieren. Die Fragen selbst sind an den Musterintegrationsplan des Sozial- und Integrationsministeriums angelehnt.

F11. Wie viele der Zielpersonen werden derzeit (Stichtag 15.12.2018) in Ihrer Kommune im Integrationsmanagement betreut (unabhängig, ob mit oder ohne Integrationsplan)?
Anzahl Personen im Integrationsmanagement: _____

F12. Für wie viele der betreuten Zielpersonen wurde ein Integrationsplan angelegt? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn für keine der betreuten Zielpersonen ein Integrationsplan erstellt wurde.)
Anzahl Zielpersonen mit angelegtem Integrationsplan: _____

Bitte benutzen Sie ab hier die Informationen aus den von den Integrationsmanagern angelegten Integrationsplänen.

F13. Wie sind die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** (mit Integrationsplan) untergebracht? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen in zentralen Gemeinschaftsunterkünften: _____
Anzahl Zielpersonen in kommunalen oder kommunal gemieteten dezentralen Wohnungen: _____
Anzahl Zielpersonen in privaten Wohnungen: _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über die Wohnsituation: _____
☐ Diese Information wird in unserer Kommune nicht erhoben, da die Frage nicht im Musterintegrationsplan vorgesehen ist.

Charakteristika der Zielpersonen

F14. Aus welchen Ländern/Regionen (Staatsangehörigkeit) kommen die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** (mit Integrationsplan)? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen aus Syrien: _____
Anzahl Zielpersonen aus Afghanistan: _____

Anzahl Zielpersonen aus Irak: _____
Anzahl Zielpersonen aus Eritrea: _____
Anzahl Zielpersonen aus Somalia: _____
Anzahl Zielpersonen aus Nigeria: _____
Anzahl Zielpersonen aus Gambia: _____
Anzahl Zielpersonen aus Kamerun: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen afrikanischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen asiatischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus europäischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen Staaten der Welt: _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über das Herkunftsland: _____

F15. Wie verteilen sich die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nach Geschlecht? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl Frauen unter den Zielpersonen: _____
Anzahl Männer unter den Zielpersonen: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum Geschlecht: _____

F16. Wie verteilen sich die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nach Alter? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen zwischen 14 und 17 Jahren: _____
Anzahl Zielpersonen zwischen 18 und 25 Jahren: _____
Anzahl Zielpersonen über 25 Jahre: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Altersangabe: _____

F17. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben Kinder unter 18 Jahren? (Bitte behandeln Sie Väter und Mütter als Einzelpersonen. Bsp.: Bei einem Paar mit Kindern unter 18 Jahren haben zwei Zielpersonen Kinder unter 18 Jahren. Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl der Zielpersonen mit Kindern unter 18 Jahren: _____
Anzahl der Zielpersonen ohne Angabe zu Kindern: _____

F18. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben Kinder unter 6 Jahren? (Bitte behandeln Sie Väter und Mütter als Einzelpersonen. Bsp.: Bei einem Paar mit Kindern unter 6 Jahren haben zwei Zielpersonen Kinder unter 6 Jahren. Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl der Zielpersonen mit Kindern unter 6 Jahren (0-5 Jahre): _____
Anzahl der Zielpersonen ohne Angabe zu Kindern: _____

F19. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nehmen für ihre Kinder einen Kita- oder Kindergartenplatz in Anspruch? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf

keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl Zielpersonen mit Kindern in der Kita oder im Kindergarten: _____

Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zur Betreuungssituation der Kinder: _____

Sprachkenntnisse

F20. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** sind lateinisch alphabetisiert? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement lateinisch alphabetisiert sind.)

_____

Anzahl Zielpersonen ohne Information zur Lese- und Schreibfähigkeit mit dem lateinischen Alphabet: _____

F21. Wie verteilen sich die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nach aktuellem Sprachniveau in Deutsch? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl Zielpersonen mit keinen oder sehr geringen Deutschkenntnissen (unter A1): _____

Anzahl Zielpersonen mit elementaren Deutschkenntnissen (A1 und A2): _____

Anzahl Zielpersonen mit mittleren Deutschkenntnissen (B1 und B2): _____

Anzahl Zielpersonen mit hohen Deutschkenntnissen (C1 und C2): _____

Anzahl Zielpersonen ohne Angaben zu den Deutschkenntnissen: _____

F22. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben bereits einen oder mehrere Deutschkurs(e) besucht? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement einen Deutschkurs besucht hat.)_____

Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum bisherigen Besuch von Sprachkursen: _____

F23. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** besuchen aktuell einen Deutschkurs? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement aktuell an einem Deutschkurs teilnimmt.)

Anzahl Zielpersonen aktuell in einem Sprachkurs: _____

Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum aktuellen Besuch eines Sprachkurses: _____

Schulbildung

F24. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben eine Schule besucht (entweder in Deutschland oder im Herkunftsland)? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement eine Schule besucht hat.) _____

Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum Schulbesuch: _____

F25. Wie lange haben die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** die Schule besucht (in Deutschland und im Herkunftsland; ab mindesten einem Jahr Schule)? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl Zielpersonen mit 1-6 Jahren Schulbesuch: _____

Anzahl Zielpersonen mit 7-11 Jahren Schulbesuch: _____

Anzahl Zielpersonen mit 12 oder mehr Jahren Schulbesuch: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zur Dauer des Schulbesuchs: _____

Studium

F26. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben ein Studium begonnen (d.h. mindestens ein Semester studiert) (entweder in Deutschland oder im Herkunftsland)? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl Zielpersonen mit begonnenem Studium: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Hochschulbesuch: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum Hochschulbesuch: _____

F27. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben ein Studium abgeschlossen (entweder in Deutschland oder im Herkunftsland)? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen mit abgeschlossenem Studium: _____
Anzahl Zielpersonen mit nicht beendetem Studium: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zu Hochschulabschlüssen: _____

Berufserfahrung

F28. Wie viele Jahre Berufserfahrung haben die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** (entweder in Deutschland oder im Herkunftsland)? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen ohne Berufserfahrung: _____
Anzahl Zielpersonen mit 1 bis 3 Jahren Berufserfahrung: _____
Anzahl Zielpersonen mit mehr als 3 Jahren Berufserfahrung: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zur Berufserfahrung: _____

Arbeitsmarktintegration

F29. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** …
… nehmen aktuell an einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme teil? _____
… haben in der Vergangenheit an einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen? _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zur Teilnahme an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen: _____
(Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

F30. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** sind aktuell in den folgenden Beschäftigungsformen tätig? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl der Zielpersonen in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis:_____
Anzahl der Zielpersonen in einem befristeten Arbeitsverhältnis: _____
Anzahl der Zielpersonen in einem Ausbildungsverhältnis in Vollzeit: :_____
Anzahl der Zielpersonen in einem Ausbildungsverhältnis in Teilzeit: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zu aktueller Beschäftigung: _____

Mobilität

F31. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben von ihrem Wohnort aus Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement einen Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel hat.) _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel: _____

Anmerkungen

F32. Haben Sie Kommentare, Hinweise, Fragen oder Anregungen, die diese Umfrage und ihre Inhalte betreffen?

Zum Abschluss und senden der Eingaben drücken Sie bitte die Senden-Schaltfläche. Danach haben Sie die Möglichkeit, Ihre Angaben für Ihre Unterlagen auszudrucken oder zu speichern.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung bei der Evaluation des Integrationsmanagements

Anhang 3: Fragebogen zur Umfrage über die allgemeinen Rahmenbedingungen des Integrationsmanagements vor Ort (Mai/Juni 2019)

Umfrage über die allgemeinen Rahmenbedingungen des Integrationsmanagements vor Ort (Mai/Juni 2019)

Liebe Verantwortliche für das Integrationsmanagement in den Kommunen und Kreisen,

sehr geehrte Damen und Herren,

im Folgenden finden Sie die nächste Umfrage für die Evaluation des Integrationsmanagements in Baden-Württemberg. In dieser Umfrage geht es um organisatorische Aspekte des Integrationsmanagements in Ihrer Kommune. Wir benötigen diese Informationen, um einen Einblick in die lokalen Gegebenheiten zu erhalten und die Befunde aus den Umfragen zur Lage der Integration der Geflüchteten sinnvoll interpretieren zu können.

Um Ihnen das Ausfüllen der Umfrage zu erleichtern, haben wir Ihnen wieder die wichtigsten Informationen zusammengestellt.

Bitte lesen Sie diese Hinweise aufmerksam durch, bevor Sie mit dem Ausfüllen der Umfrage beginnen.

Wer soll die Umfrage beantworten?

Wie in der Umfrage zum Stand der Integration der Geflüchteten benötigen wir auch diesmal die Informationen auf Ebene der Kommunen. Das bedeutet, dass die Umfrage in jedem Fall **auf kommunaler Ebene (also von der Stadt oder der Gemeinde (nicht aber vom Landkreis)) ausgefüllt werden soll, auch wenn der Antrag für das Integrationsmanagement im Verbund (z.B. Landkreis) erfolgt ist**. Weiterhin soll die Umfrage **pro Kommune nur einmal beantwortet werden.**

Wir empfehlen, die Person, die den besten Überblick über die Situation vor Ort hat, mit dieser Aufgabe zu betrauen. Da wir mit diesem Fragebogen vor allem Aspekte der organisatorischen Umsetzung der Integrations- und Sozialarbeit abfragen und nicht der praktischen Arbeit, kann dies durchaus eine andere Person sein als bei der Umfrage zum aktuellen Stand der Integration vom Dezember letzten Jahres (z.B. die Leitung des Integrationsmanagements oder der/die Integrationsbeauftragte).

Ist eine Person zuständig für das Integrationsmanagement in mehreren Gemeinden oder Städten, ist für jede dieser Kommunen eine **eigene** Umfrage auszufüllen.

Bis wann soll die Umfrage beantwortet werden?

Wir bitten Sie um das Ausfüllen des Online-Fragebogens bis **spätestens Freitag, den 21.06.2019**.

Ein Tipp zum Vorgehen

Wir empfehlen Ihnen, sich vor der Beantwortung des Online-Fragebogens die mitgeschickte Papierversion durchzulesen. Wahrscheinlich werden Sie bei einigen Fragen Informationen von anderen Stel-

len oder MitarbeiterInnen für die Beantwortung benötigen. Um überflüssigen Aufwand durch zwischenzeitliche Unterbrechungen zu vermeiden, schlagen wir daher vor, dass Sie die Online-Umfrage erst starten, wenn Ihnen alle Informationen vollständig vorliegen.

Kommentare und Überprüfung der Eingaben

Sie haben bei jeder Frage die Möglichkeit Kommentare, Anmerkungen und Hinweise im Freitext einzugeben, wenn Sie diese für das richtige Verständnis Ihrer Angaben für notwendig oder sinnvoll erachten. Weiterhin können Sie uns am Ende des Fragebogens noch weitere allgemeine Anmerkungen übermitteln. Nach der Beantwortung sämtlicher Fragen haben Sie die Möglichkeit, Ihre Eingaben für Ihre Dokumentation zu speichern oder auszudrucken.

Wie werden die Daten verarbeitet?

Ihre Antworten werden ausschließlich von Mitarbeitern des ifm Mannheim eingesehen und nur zusammengefasst mit den Angaben anderer Kommunen ausgewiesen.

☐ Ich habe die allgemeinen Hinweise zur Beantwortung der Umfrage gelesen und die Papierversion des Fragebogens durchgesehen.

1. Angaben zur ausfüllenden Person

Die folgenden Informationen werden ausschließlich für die interne Datenverarbeitung und für Rückfragen zu den Antworten in diesem Fragebogen verwendet.

F33. Wie lautet die 6-stellige Gemeindekennziffer Ihrer Kommune?
Bitte geben Sie die Gemeindekennziffer ohne "08" an, also z.B. 435123. Ziehen Sie ggf. die mitgeschickte Excel-Liste mit den Gemeindekennziffern zu Rate.

F34. Wie lautet der Name Ihrer Kommune?

F35. Was ist Ihr dienstliches Kürzel?
Wenn Sie kein dienstliches Kürzel haben, können Sie hier auch Ihre Telefonnummer, Ihren Namen oder Ihre Initialen eintragen. Es geht bei dieser Frage darum, dass wir einen Ansprechpartner für Nachfragen bekommen. Die Information wird ausschließlich für diesen Zweck verwendet.

2. Betreuung der Geflüchteten vor Beginn des Integrationsmanagements in der Kommune

F36. Wer war vor Beginn des Integrationsmanagements in die hauptamtliche soziale (also nicht ehrenamtliche oder organisatorische) Betreuung der Geflüchteten in der Anschlussunterbringung bei Ihnen in der Kommune eingebunden (bei Stadtkreisen auch in der vorläufigen Unterbringung)? (Mehrfachantworten zulässig)

- Niemand
- SozialarbeiterInnen der Kommune
- SozialarbeiterInnen eines privaten Trägers im Auftrag der Kommune
- SozialarbeiterInnen des Landkreises
- MitarbeiterInnen/SachbearbeiterInnen der Kommune (auch kommunale Flüchtlings- oder Integrationsbeauftragte)
- Andere Personen: _____

F37. Wie viele Personen waren vor Beginn des Integrationsmanagements mit der hauptamtlichen sozialen (also nicht ehrenamtlichen oder organisatorischen) Betreuung der Geflüchteten in der Anschlussunterbringung in Ihrer Kommune beschäftigt (bei Stadtkreisen auch in der vorläufigen Unterbringung)?
(Zählen Sie hierzu sämtliche hauptamtlich in der Integrations- und Sozialarbeit beschäftigten Personen zusammen, egal bei welchem Träger sie arbeiten und ob sie Voll- oder Teilzeit beschäftigt sind.)

F38. Wie vielen Stellen in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) entspricht das?
(Bsp. für die Berechnung: zwei halbe Stellen entsprechen einem VZÄ.)

3. Betreuung der Geflüchteten nach Beginn des Integrationsmanagements in der Kommune

F39. Wer ist nach Beginn des Integrationsmanagements in die hauptamtliche soziale (also nicht ehrenamtliche) Betreuung der Geflüchteten in der Anschlussunterbringung bei Ihnen in der Kommune eingebunden (bei Stadtkreisen auch in der vorläufigen Unterbringung)?
(Mehrfachantworten zulässig)

- SozialarbeiterInnen der Kommune
- SozialarbeiterInnen eines privaten Trägers im Auftrag der Kommune
- SozialarbeiterInnen des Landkreises
- MitarbeiterInnen/SachbearbeiterInnen der Kommune (auch kommunale Flüchtlings- oder Integrationsbeauftragte)
- IntegrationsmanagerInnen der Kommune
- IntegrationsmanagerInnen eines privaten Trägers im Auftrag der Kommune
- IntegrationsmanagerInnen eines privaten Trägers im Auftrag des Landkreises
- IntegrationsmanagerInnen des Landkreises (bei Beauftragung des Landkreises)
- Andere Personen: _____

F40. Wie viele Personen sind nach Beginn des Integrationsmanagements vorrangig mit der hauptamtlichen sozialen (also nicht ehrenamtlichen oder organisatorischen) Betreuung der Geflüchteten in der Anschlussunterbringung in Ihrer Kommune beschäftigt (bei Stadtkreisen auch in der vorläufigen Unterbringung)?
(Zählen Sie hierzu sämtliche hauptamtlich in der Integrations- und Sozialarbeit beschäftigten Personen zusammen, egal bei welchem Träger sie arbeiten und ob sie Voll- oder Teilzeit beschäftigt sind.)

F41. Wie vielen Stellen in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) entspricht das?
(Bsp. für die Berechnung von VZÄ: zwei halbe Stellen entsprechen einem VZÄ.)

F42. Welche weiteren Angebote/Institutionen der Beratung/Förderung von erwachsenen Geflüchteten gibt es bei Ihnen vor Ort (also in der Kommune selbst)? Bitte markieren Sie alle vorhandenen Angebote, unabhängig davon ob sie von öffentlicher Seite oder privaten Trägern organisiert werden.

- Arbeitsagentur
- Jobcenter
- Anerkennungsberatung
- Sozialberatung
- Familienberatung
- Beratungsstelle zum Familiennachzug
- Migrationsberatung

- Rückkehrberatung
- Schuldnerberatung
- Psychologische Beratung
- Suchtberatung
- Rechtsberatung
- Sprachkursträger
- Andere Stellen: _____

4. Organisation des Integrationsmanagements

F43. Wie ist das Integrationsmanagement in Ihrer Kommune organisiert?

- Als Teil der kommunalen Verwaltung
- Ein privater Träger wurde mit der Durchführung des Integrationsmanagements beauftragt
- Das Landratsamt wurde mit der Durchführung des Integrationsmanagements beauftragt und führt dieses selbst durch.
- Das Landratsamt wurde mit der Durchführung des Integrationsmanagements beauftragt und hat einen privaten Träger eingesetzt.
- Sonstiges: _____

F44. Wer/welche Stelle entscheidet bei Ihnen in der Kommune über die Arbeitsweise und das Vorgehen der IntegrationsmanagerInnen? (Hiermit meinen wir operative Fragen wie: Welche Zielgruppe wird angesprochen? Wie findet die Ansprache der Geflüchteten statt? Wie viele Versuche zur Kontaktaufnahme werden gestartet?, usw.)

- Die IntegrationsmanagerInnen selbst/im Team
- Der/die kommunale Integrationsbeauftragte
- Andere MitarbeiterInnen der Kommune
- Der/die private(n) Träger des Integrationsmanagements
- Das Landratsamt als Träger des Integrationsmanagements
- Andere Personen: _____

F45. Erfolgt die Entscheidung über die Vorgehensweise beim Integrationsmanagement in Absprache mit anderen Kommunen? (Mehrfachantworten möglich.)

- Nein.
- Ja, in Absprache mit den Nachbargemeinden.
- Ja, in Absprache mit den anderen Städten und Gemeinden im Antragsverbund.
- Ja, innerhalb des privaten Trägers.
- Ja, in Absprache mit dem Landkreis.
- Ja, anders: _____

F46. Auf welche Weisen haben Sie die vor Ort tätigen IntegrationsmanagerInnen rekrutiert? (Mehrfachantworten möglich.)

- Durch interne Umbesetzungen oder interne Stellenausschreibungen
- Durch externe Stellenausschreibungen
- Die Rekrutierung wurde durch den externen Träger übernommen
- Die Rekrutierung wurde durch das Landratsamt übernommen.
- Sonstige Wege: _____

F47. Inwieweit waren folgende Kriterien bei der Auswahl und Einstellung der IntegrationsmanagerInnen wichtig? Gar nicht wichtig, eher unwichtig, eher wichtig oder sehr wichtig? (Bitte holen Sie die relevanten Informationen bei der Stelle ein, die die Einstellung der IntegrationsmanagerInnen durchgeführt hat.)

- Formale Qualifikation
- Praktische Erfahrung in der Integrations- und Sozialarbeit
- Persönliche Kompetenzen (Offenheit, Kommunikationsfähigkeit etc.)
- Kenntnisse der Gegebenheiten vor Ort
- Schnelle Verfügbarkeit
- Sonstiges 1: _____
- Sonstiges 2: _____
- Sonstiges 3: _____

Anmerkungen

F48. Haben Sie Kommentare, Hinweise, Fragen oder Anregungen, die diese Umfrage und ihre Inhalte betreffen?

Zum Abschließen der Eingabe drücken Sie bitte die Senden-Schaltfläche. Danach haben Sie die Möglichkeit, Ihre Angaben für Ihre Unterlagen auszudrucken oder zu speichern.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung bei der Evaluation des Integrationsmanagements!

Anhang 4: Fragenbogen zur Umfrage unter den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern (November 2019)

Umfrage unter den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern (November 2019)

Liebe Integrationsmanagerin, lieber Integrationsmanager,

im Folgenden finden Sie die nächste Umfrage für die Evaluation des Integrationsmanagements in Baden-Württemberg. Dieses Mal geht es um Ihre tägliche Arbeit als Integrationsmanager/-in. Wir möchten gerne wissen, wie Sie das Integrationsmanagement vor Ort umsetzen. Dafür würden wir gerne erfahren, wie Sie üblicherweise vorgehen, welche Potenziale und Hemmnisse Sie für das Integrationsmanagement sehen und wie Sie die Kooperation mit den anderen Akteuren vor Ort einschätzen. Diese Informationen werden uns sehr helfen, einen besseren Eindruck von Ihrer Tätigkeit zu gewinnen und damit die Ergebnisse aus den anderen Umfragen besser einzuordnen.

Um Ihnen das Ausfüllen der Umfrage zu erleichtern, haben wir Ihnen die wichtigsten Informationen zusammengestellt.

Bitte lesen Sie diese Hinweise aufmerksam durch, bevor Sie mit dem Ausfüllen der Umfrage beginnen.

Wer soll die Umfrage beantworten?

Um ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten, bitten wir **alle Integrationsmanager/-innen** die Umfrage zu beantworten, unabhängig davon wie groß Ihr jeweiliger Stellenanteil ist. Anders als im Fall der vorherigen Umfragen reicht es dabei aus, wenn Sie den Fragebogen einmal auszufüllen, selbst wenn Sie in mehreren Kommunen tätig sind. Idealerweise hätten wir gerne am Schluss der Umfrage **eine Antwort pro Integrationsmanager/-in.**

Bis wann soll die Umfrage beantwortet werden?

Wir bitten Sie um das Ausfüllen des Online-Fragebogens bis **spätestens Montag, 25.11.2019**.

Kommentare und Überprüfung der Eingaben

Sie haben bei jeder Frage die Möglichkeit Kommentare, Anmerkungen und Hinweise im Freitext einzugeben, wenn Sie diese für das richtige Verständnis Ihrer Angaben für notwendig oder sinnvoll halten. Weiterhin können Sie uns am Ende des Fragebogens noch weitere allgemeine Anmerkungen übermitteln. Nach der Beantwortung sämtlicher Fragen haben Sie die Möglichkeit, Ihre Eingaben für Ihre Dokumentation zu speichern und/oder auszudrucken.

Wie werden die Daten verarbeitet?

Ihre Antworten werden ausschließlich von Mitarbeitern des ifm Mannheim eingesehen und nur zusammengefasst mit den Angaben anderer Integrationsmanager-/innen ausgewiesen.

☐ Ich habe die allgemeinen Hinweise zur Beantwortung der Umfrage gelesen.

1. Angaben zur ausfüllenden Person

Die folgenden Informationen werden ausschließlich für die interne Datenverarbeitung und für Rückfragen zu den Antworten in diesem Fragebogen verwendet.

F1. Wie lautet Ihre Integrationsmanagernummer?
Bitte geben Sie Ihre volle Nummer an, die sich aus der Nummer des Antragsverbunds und der laufenden Integrationsmanagernummer zusammensetzt.
(Beispiel: 111000-001, wenn Sie ein/e Integrationsmanager/-in in Stuttgart sind.)

F2. Für welche Kommune(n) sind Sie derzeit zuständig?
Bitte nennen Sie uns die Namen aller Kommunen, die Sie derzeit betreuen.

Kommune 1: _____
Kommune 2: _____
...

2. Allgemeine Aspekte des Integrationsmanagements

F3. Wie viele Geflüchtete betreuen Sie persönlich derzeit (egal in welcher Form und unabhängig vom rechtlichen Status und dem Alter der Geflüchteten)?

- Weniger als 40
- 40-59
- 60-79
- 80-99
- 100-109
- 110-120
- Mehr als 120

F4. In Ihrer Einschätzung, wie hoch ist der Anteil Ihrer Klienten, von denen Sie denken, dass Sie sie im Rahmen Ihrer Aufgabe als Integrationsmanager/-in eigentlich nicht betreuen müssten?
Eine Schätzung genügt.
_____%

F5. Wenn Sie an eine typische Arbeitswoche denken, wie verteilen sich Ihre Arbeitsstunden auf die folgenden Tätigkeiten?
Bitte machen Sie Prozentangaben und achten Sie darauf, dass die Gesamtzahl der angegebenen Prozente 100 ergibt.
Ein Beispiel: Wenn Sie insgesamt 8 Stunden offene Sprechstunde pro Woche anbieten, dann wären dies rund 20% der Wochenarbeitszeit bei einer Vollzeitstelle von 39 Stunden und etwa 40% bei einer halben Stelle. Eine Schätzung genügt.

- Durchführung von offenen Sprechstunden mit Klienten ___%
- Durchführung von Gesprächen mit Klienten mit Termin ___%
- Vor- und Nachbereitung der Gespräche mit Klienten (offene Sprechstunden und mit Termin; Anrufe, Anträge, Aktenstudium, … (ohne Dokumentation, siehe nächste Zeile)) ___%
- Dokumentation (Integrationspläne, Kennzahlen, Sonstiges) ___%
- Aufsuchen von Klienten nach Aufnahme in die Betreuung(Erstkontakt, Erinnern an Termine/Vereinbarungen, Kontrolle, Gespräche, …) ___%
- Begleitung von Klienten zu auswärtigen Terminen ___%
- Wohnraumangelegenheiten (z.B. in den Gemeinschaftsunterkünften) ___%
- Koordination mit anderen Stellen und Netzwerkarbeit ___%
- Sonstiges (Veranstaltungen, Organisation im Team, ...) ___%

100%

F6. Wenn Sie an eine typische Arbeitswoche denken, welchen Anteil nehmen die folgenden Themen an den offenen Sprechstunden und Beratungsgesprächen mit Termin ein (in Prozent der gesamten Zeit für offene Sprechstunden und Beratungsgespräche mit Termin)?
Bitte achten Sie auch hier wieder darauf, dass die Gesamtzahl der angegebenen Prozente 100 ergibt. Eine Schätzung genügt.

- Themen der Kennzahlentabelle **ohne "Anderes Thema"** (also die Themen: Sprache, Schulbildung, Ausbildung/Studium, Weiterqualifizierung, Arbeitsmarkt, Wohnen, Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe) ___%
- Freizeitgestaltung im Verein ___%
- Leistungsbezug ___%
- Schulden ___%
- Kulturelles Verständnis für Deutschland ___%
- Sonstiges:_____ ___%

100%

F7. Wie gut waren Sie durch Ausbildung/Studium und Ihre bisherige Berufserfahrung auf die Tätigkeiten als Integrationsmanager/-in vorbereitet?

- Sehr schlecht
- Schlecht
- Gut
- Sehr gut

F8. Wie gut waren Sie durch die Kurse/Seminare, mit denen Sie zu Beginn in die Arbeit als Integrationsmanager/-in eingeführt wurden, für die alltägliche Ausübung Ihrer Tätigkeit vorbereitet?

- Sehr schlecht
- Schlecht

- Gut
- Sehr gut
- Ich habe zu Beginn meiner Tätigkeit keine Kurse oder Vergleichbares besucht.

F9. Wie beurteilen Sie die Möglichkeiten, sich in wichtigen Themen des Integrationsmanagements weiterzubilden (z.B. in Lehrgängen, Seminaren, …)?

- Sehr schlecht
- Schlecht
- Gut
- Sehr gut

F10. Wie häufig nehmen Sie im Jahr an Fort- und Weiterbildungskursen zu den Themen des Integrationsmanagements teil?
Bitte lassen Sie die Kurse zur Nachqualifizierung und Einführung, die Sie zu Beginn Ihrer Tätigkeit besucht haben, außen vor. Eine Schätzung genügt.
_____Mal

F11. Wie häufig tauschen Sie sich durchschnittlich im Jahr mit den Integrationsmanager/-innen anderer Kreise und Kommunen aus?
Eine Schätzung genügt.
_____Mal

3. Ansprache/Rekrutierung der Klienten

F12. Wie versuchen Sie in Kontakt mit Ihrer Zielgruppe zu kommen und ihn zu halten? *Mehrfachantworten möglich.*

- Persönlicher Besuch vor Ort
- Telefonischer Anruf
- Schriftliche Einladung zu einem Gespräch
- Gruppenveranstaltungen
- Offene Sprechstunde
- Andere Art: _____

F13. In Ihrer Einschätzung: Wie gut erreichen Sie mit Ihrem Betreuungsangebot die folgenden Gruppen von Geflüchteten?

	Eher schlecht	E-her gut

Männer		
Frauen		
Geflüchtete in dezentraler Unterbringung		
Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften		
Geflüchtete in Arbeit / Ausbildung / Studium		
Geflüchtete ohne Arbeit / Ausbildung / Studium		
Geflüchtete mit Familie (Partner und/oder Kinder)		
Geflüchtete ohne Familie		
Geflüchtete, die noch auf ihre Asylentscheidung warten		
Geflüchtete mit positivem Asylentscheid		
Geflüchtete mit Duldung		
Ausreisepflichtige Geflüchtete		
Geflüchtete mit guten Deutschkenntnissen (ab B1)		
Geflüchtete mit geringen Deutschkenntnissen (unter B1)		

F14. Zu welchen Anlässen kommen die Klienten zu Ihnen (sowohl offene Sprechstunden als auch Gespräche mit Termin)?

	Sehr selten	Selten	Häufig	Sehr häufig
Bei konkreten Ereignissen (z.B. bei Problemen mit dem Leistungsbezug, bei der Arbeit, Einschulung von Kindern, …)				
Zur persönlichen Weiterentwicklung				

4. Nutzung des Integrationsplans

F15. Wie häufig benutzen Sie in der Arbeit mit Ihren Klienten den Integrationsplan Teil A (Kompetenzerfassung)?

- Sehr selten
- Selten
- Häufig

- Sehr häufig

F16. Wann füllen Sie den Integrationsplan Teil A zum ersten Mal aus?

- Beim ersten Termin/Gespräch mit dem Klienten/der Klientin (oder im Anschluss daran).
- Bei einem der folgenden Gespräche (oder im Anschluss daran).
- Wenn die persönliche Beziehung zum Klienten/zur Klientin schon fortgeschritten ist.
- Eher gegen Ende der Betreuung.
- Ich nutze andere Mittel zur Aufnahme und Dokumentation, und zwar: _____

F17. Was sind die hauptsächlichen Gründe dafür, wenn Sie den Integrationsplan Teil A bei manchen Klienten nicht benutzen?

- Ich benutze den Integrationsplan Teil A immer.
- Die Daten wurden bereits im Rahmen früherer Betreuung erfasst.
- Die Informationen, die durch den Teil A abgefragt werden, sind zum großen Teil für meine Arbeit mit den Klienten nicht relevant.
- Die Erfassung dieser Informationen stört den Beziehungsaufbau zu dem Klienten/der Klientin.
- Der/die Klient/-in verweigert die Speicherung seiner/ihrer Daten.
- Der/die Klient/-in verweigert die Teilnahme am Integrationsmanagement.
- Ich habe keine Zeit, die Informationen zu erfassen.
- Sonstiges: _____

F18. Wie häufig benutzen Sie in der Arbeit mit Ihren Klienten den Integrationsplan Teil B (Zielvereinbarungen)?

- Sehr selten
- Selten
- Häufig
- Sehr häufig

F19. Was sind die hauptsächlichen Gründe dafür, wenn Sie den Integrationsplan Teil B bei manchen Klienten nicht benutzen?

- Ich benutze den Integrationsplan Teil B immer.
- Die Zielerreichung lässt sich nicht kontrollieren (z.B. weil die Klienten nicht regelmäßig zu mir kommen).
- Der/die Klient/-in hat (aktuell) keine langfristige Perspektive in Deutschland.
- Der/die Klient/-in nimmt die Zielvereinbarung nicht ernst.
- Der/die Klient/-in verweigert die Unterschrift unter den Integrationsplan.
- Die Vereinbarung expliziter Ziele ist eher kontraproduktiv, da ich die Notwendigkeit und den Nutzen meinen Klienten nur schwer vermitteln kann.

- Die Integration des Klienten/der Klientin ist schon so weit fortgeschritten, dass keine weiteren Ziele vereinbart werden müssen.
- Der Aufwand die Zielerreichung ständig auf dem aktuellen Stand zu halten ist zu groß.
- Sonstiges: _____

F20. Wie beurteilen Sie das Instrument des Integrationsplans für die Integration der Geflüchteten insgesamt (Teil A und B)? Der Integrationsplan ist …

- … sehr hilfreich.
- … hilfreich.
- … weder hilfreich noch ungeeignet.
- … ungeeignet.
- … sehr ungeeignet.

5. Zusammenarbeit mit anderen Akteuren vor Ort

F21. Wie gut oder schlecht würden Sie die Zusammenarbeit mit den folgenden Akteuren beurteilen?

	Sehr schlecht	Schlecht	Gut	Sehr gut	Praktisch kein Kontakt
Arbeitsagentur					
Jobcenter					
Bildungseinrichtungen					
Schule / Schulamt					
Sozialamt					
Jugendamt					

Gesund-heitsamt					
Ausländer-behörde / BAMF					
Wohl-fahrts-verbände / soziale Dienst-leister					
Ehren-amtliche					
Vereine					
Kirchen / Religi-ons-ge-mein-schaften					
Schwan-gerenbe-ratung					
Suchtbe-ratung					
Kinder-gärten					
Sprach-kursan-bietern					
Banken					
Unter-nehmen					

F22. In Ihrer Einschätzung: Sind die Aufgaben des Integrationsmanagements klar definiert und von den Aufgaben der anderen Akteure klar getrennt?

Gerne können Sie das Kommentarfeld zu dieser Frage nutzen, um nähere Erläuterungen abzugeben.

- Die Aufgaben sind klar definiert und von denen der anderen Akteure getrennt.
- Die Aufgaben sind klar definiert, es gibt aber etliche Überschneidungen mit den Aufgaben der anderen Akteure.

- Die Aufgaben sind unklar definiert, es gibt aber keine großen Überschneidungen mit den Aufgaben der anderen Akteure.
- Die Aufgaben sind unklar definiert und es gibt etliche Überschneidungen mit den Aufgaben der anderen Akteure.

6. Vereine und Integration

F23. Was würden Sie sagen: Welche Rolle spielen Vereine in den von Ihnen betreuten Kommunen für die soziale Integration von Geflüchteten?
Es geht hier nicht um Vereine, die sich vor allem um die Integration von Geflüchteten kümmern oder einen entsprechenden Auftrag haben.

- Kann ich nicht sagen, da das Thema Vereine in meiner täglichen Arbeit keine Rolle spielt.
- Sie bemühen sich aktiv um die Aufnahme Geflüchteter.
- Sie sind auf Nachfrage meistens bereit, Geflüchtete aufzunehmen.
- Sie sind auch auf Nachfrage selten bereit, Geflüchtete aufzunehmen.
- Sie möchten grundsätzlich keine Geflüchteten aufnehmen.

F24. Wie häufig gelingt es Ihnen, einen ersten Kontakt zwischen einem Geflüchteten und einem Verein herzustellen?

- Sehr selten
- Selten
- Häufig
- Sehr häufig

F25a In welcher Umgebung gelingt die Integration von **erwachsenen** geflüchteten **Frauen** Ihrer Ansicht nach am besten?
Zu Männern siehe die nächste Frage.
Bitte wählen Sie bis zu 3 Antwortmöglichkeiten aus.

- Im Sprachkurs
- Bei der Arbeit
- In Vereinen für Freizeit und Geselligkeit
- In Organisationen für Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz
- Im sozialen Bereich (z.B. Nachbarschaft, Altenbetreuung, Asylcafe)
- In der Kirche oder im religiösen Bereich
- Im Austausch und Miteinander mit Ehrenamtlichen
- In der Bildungsarbeit
- In der Politik und bei politischen Interessenvertretungen

- Beim Unfall-/Rettungsdienst oder der Freiwilligen Feuerwehr
- In anderen Umgebungen: _____

F25b. In welcher Umgebung gelingt die Integration von erwachsenen geflüchteten Männern Ihrer Ansicht nach am besten?
Bitte wählen Sie bis zu 3 Antwortmöglichkeiten aus.

- Im Sprachkurs
- Bei der Arbeit
- In Vereinen für Freizeit und Geselligkeit
- In Organisationen für Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz
- Im sozialen Bereich (z.B. Nachbarschaft, Altenbetreuung, Asylcafe)
- In der Kirche oder im religiösen Bereich
- Im Austausch und Miteinander mit Ehrenamtlichen
- In der Bildungsarbeit
- In der Politik und bei politischen Interessenvertretungen
- Beim Unfall-/Rettungsdienst oder der Freiwilligen Feuerwehr
- In anderen Umgebungen: _____

7. Allgemeines

F25. Was sind Ihrer Meinung nach die **drei** größten Vorteile des Integrationsmanagements im Rahmen des Pakts für Integration mit den Kommunen (PIK)?

- Die Möglichkeit Betreuung anzubieten, wo es vorher keine gab.
- Die Möglichkeit, Geflüchtete intensiver zu betreuen.
- Klare Ansprechpartner für den Personenkreis der Geflüchteten zu haben.
- Das strukturiertere Vorgehen in der Betreuung.
- Die strukturiertere Dokumentation der Betreuungsfälle und der geleisteten Arbeit.
- Die stärkere Vernetzung der verschiedenen Akteure in der Kommune.
- Die Möglichkeit von anderen Integrationsmanagern/-innen zu lernen.
- Die Vereinheitlichung der Arbeit mit Geflüchteten über die Grenzen von Landkreis und Kommune.
- Sonstiges: _____

F26. Was sind Ihrer Meinung nach die **drei** größten Schwachstellen des Integrationsmanagements?

- Die Anzahl an Klienten
- Kommunikation im Team

- Unklarheit über die genaue Rolle und Abgrenzung des Integrationsmanagements
- Unklarheit über die Dauerhaftigkeit des Angebots
- Zusammenarbeit mit anderen institutionellen Akteuren
- Dokumentationspflichten
- Verfügbarkeit von Dolmetschern
- Keine Sanktionsmöglichkeiten
- Sonstiges: _____

F27. Welche **drei** Maßnahmen/Veränderungen würden Ihrer Meinung nach am meisten zur Verbesserung Ihrer Arbeit beitragen?

- Mehr Angebote und Informationsmöglichkeiten für geduldete Geflüchtete
- Die Möglichkeit, Sanktionen auszusprechen
- Mehr Vorbereitungs- und Weiterbildungsangebote für die Integrationsmanager/-innen
- Stärkere Vernetzung mit anderen Integrationsmanagern/-innen
- Stärkere Vernetzung mit anderen Akteuren (z.B. Jobcenter, Arbeitsagentur, BAMF)
- Einrichtung von flächendeckender Flüchtlingssozialarbeit, damit sich das Integrationsmanagement auf seine Kernaufgaben konzentrieren kann
- Die zu erhebenden Informationen aus der praktischen Arbeit abzuleiten
- Klarere Definition und Abgrenzung der Ziele und Aufgaben des Integrationsmanagements
- Einrichtung einer zentralen Informationsplattform für die Integrationsmanager/-innen (z.B. Wiki-Webseite)
- Die Verstetigung des Angebots
- Bessere Ausstattung an Angeboten für Klienten mit erhöhtem Unterstützungsbedarf
- Bessere Ausstattung der Arbeitsplätze
- Eine einheitliche und angepasste Verwaltungssoftware zur Erfassung der Daten
- Sonstiges: _____

Anmerkungen

F28. Haben Sie Kommentare, Hinweise, Fragen oder Anregungen, die diese Umfrage und ihre Inhalte betreffen?

Zum Abschließen der Eingabe drücken Sie bitte die Senden-Schaltfläche. Danach haben Sie die Möglichkeit, Ihre Angaben für Ihre Unterlagen auszudrucken oder zu speichern.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung bei der Evaluation des Integrationsmanagement

Anhang 5: Kommentare zur Umfrage unter den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern (Auszüge)

1. Themen in Sprechstunden und Beratungsgesprächen *[Frage 6]*

Leistungen

- „Finanzen ist das mit Abstand häufigste Thema in Beratungsgesprächen (Leistungen, Lohn, Miete, Ratenzahlungen, Schulden etc.)."
- „Sozialleistungen sind ein sehr wichtiges Thema in der Beratung."
- „Leistungsbezug bleibt vielfach Lebensgrundlage. Schulden entstehen durch Unterkunftsgebühren der Stadt Stuttgart, insbesondere nach Arbeitsaufnahme."
- „Tatsächlich wäre es sinnvoll gewesen, eine Rubrik Schulden, eine Rubrik Leistungsbezug und eine Rubrik ausländerrechtliche Fragen in die Excel-Tabelle aufzunehmen, denn dies sind in der alltäglichen Beratung die am häufigsten gestellten Fragen. Außerdem fehlt, um ein umfassendes Bild von der alltäglichen Arbeit zu bekommen, eine Rubrik "(Team)besprechungen" und eine für "Gruppenarbeit". Dann würde unsere Arbeit inhaltlich tatsächlich einigermaßen abbildbar sein."
- „Den Großteil der Beratungsgespräche bilden derzeit Leistungsfragen (Jobcenter, ALG II) und ALG II- Rückzahlungen bzw. Überzahlungen (Ratenzahlungsvereinbarungen mit dem Inkasso-Service des Jobcenters). Leider bleibt da nicht viel Zeit übrig, um gemeinsam Integrationspläne zu vereinbaren, da das Hauptanliegen der Klienten kurzfristige Problemlösungen sind. D.h., sie kommen mit konkreten Problemen zu uns (z. B. Jobcenter, Aufenthaltsverlängerung etc., die alle auch mit Fristen verbunden sind), die dann schnell gelöst werden sollen."
- „Leistungsbezug und Schulden sind als Themen selten trennbar - Schulden bei Sozialleistungsträgern durch Darlehen, eingeschränkte Finanzen wegen Leistungsbezug."
- „Leistungsbezug und Schulden gehören für mich zur gesellschaftlichen Teilhabe, da ohne Geld leider kaum Teilhabe möglich ist, d.h. das ist beides in den 70% enthalten, und kommt sehr häufig in den Gesprächen vor."
- „Häufig sind die Themen direkt oder auch indirekt mit dem Thema Leistungsbezug "verwoben"; gilt auch für den Themenbereich Schulden."
- „Leider wird die Sprechstunde durch Problemfälle bei AsylbL und JC-Leistungen immer wiederkehrend stark von dieser Thematik belegt, andere IGM Themen kommen dadurch leider zu kurz."
- „Es geht überwiegend um Jobcenterthemen oder AsylBLG Themen."

Aufenthalt, Asyl

- „Die Thematik "Aufenthaltsrecht/Verlängerung des Aufenthalts/ Bleibeperspektive" nimmt auch einen nicht unerheblichen Anteil bei den Gesprächen in Anspruch."
- „Ausländerbehörden sind hier keine große Hilfe was die Beratung zum Aufenthalt und der Mitwirkung angeht, wir sind mit Angst und Frust der Klienten konfrontiert."

Kinder

- „Bei Themen ohne "anderes Thema" zeigt sich deutlich der Schwerpunkt "Kinder". Es ist mit Abstand das zeitintensivste Thema in meinem Bereich. Zum einen gibt es sehr viel mit Behörden zu klären, wenn ein Kind geboren wird. Zum anderen gibt es sehr viele Probleme mit der Sprachkursanbindung wenn die ÖPNV-Anbindung schlecht ist. Alleinerziehende Mütter im ländlichen Raum mit mehreren Kindern sind am betreuungsintensivsten."
- „Schon wieder eine Frage die kaum zu beantworten ist, da sie sehr starken Schwankungen unterliegt. Z.B. jetzt zum Schuljahresbeginn wollen alle ihre Kinder in der Nachmittagsbetreuung der Schule anmelden und Anträge auf Übernahme der Betreuungskosten stellen. Momentan mach dies ca. 50 Prozent der Themen aus."

Wohnen

- „Zu den Kennzahlen-Themen: Wohnen ist häufig Thema, vor allem zieht es jedoch PRO Gespräch viel Zeit, da man oft diskutieren muss, zwischen Bewohnern, Gemeinde, Hausmeister, JC usw. vermitteln muss."

Andere Themen

- „Termine bei Ärzten vereinbaren, Gespräche mit Ehrenamtlichen, Bewerbungen und Lebensläufe schreiben, Umzüge organisieren."
- „Durch die Sprachschwierigkeiten benötigt man viel Zeit...wir sind der Anlaufpunkt bei Problemen, der Fürsprecher beim Schulamt für Eltern, der Blitzableiter für Arbeitgeber, die Stelle, die von aufgebrachter Nachbarschaft kontaktiert wird....aber auch die Stelle, die die Freiheit hat, ein Seminar wie den "Wohnführerschein" an vier Abenden anzubieten...und Netzwerkarbeit auszudehnen....aufsuchende Arbeit zu machen, wenn die Menschen nicht selber kommen...usw."
- „Die vielen kleinen Fragen des Alltags: ich habe ein E-book bestellt, wollte aber Paper. Ich möchte online eine Hose kaufen. Mein Paket wurde nicht geliefert. X hat mich geärgert. -- Wir hören viel zu und suchen Lösungen in allen Lebensbereichen. Wahrscheinlich auch viel mehr als 2 Prozent, was so alles nebenbei passiert."
- „Sonstige: Formulare ausfüllen; sich mit den unterschiedlichen Behörden und bürokratischen Gebilden auseinandersetzen, die nicht untereinander kommunizieren, was immer wieder für Missverständnisse auf allen Seiten sorgt."
- „Immer wieder geht es darum, die Leute zu motivieren, sie aufzubauen und zu ermutigen, dran zu bleiben und geduldig zu sein. Manchmal wollen sie einfach nur jemandem ihr Leid oder ihre Sorgen klagen und haben keinen anderen Ansprechpartner."
- „Leider kommen wir vor lauter existenziellen Problemen nicht zu den eigentlichen Integrationsthemen. Auch die wo in Arbeit sind, sind oft unzufrieden, weil sie einer Tätigkeit nachgehen die sie eigentlich nicht können oder wollen aus der Not heraus."

- „Überwiegend ist aber noch das allerwichtigste zum (Über-)Leben Thema, Vereine vor allem Sport werden noch wenig angenommen bzw. angefragt und meist geraten sie im Alltag wieder in Vergessenheit."
- „Die Klientinnen und Klienten beschweren sich meistens über die Mitarbeitenden des Jobcenters/Agentur für Arbeit und die Mitarbeitenden des Landratsamts [Name des Kreises]."

2. (Nicht-)Nutzung Integrationsplan Teil A [Fragen 15 + 17]

A) Häufige bis sehr häufige Nutzung

Nutzungsverhalten

- „Wird bei jedem Klienten angelegt. Nur die detaillierten Fragen zur Schulbildung / Berufserfahrung im Heimatland fülle ich aus Zeitgründen nicht aus, sondern schreibe im Freifeld kurze zusammenfassende Bemerkung z.B. 4 Jahre als Zimmermann in SYR gearbeitet; 4 Jahre Schulbildung in SYR Bemerkung."
- „Ich versuche immer, die Stammdaten auf den aktuellen Stand zu bringen. In jeder Sprechstunde frage ich immer, ob es etwas Neues im Lebenslauf der Klienten gibt, vor allem was Sprachniveau und Arbeitserfahrung angeht. Diese Informationen sind für Integrationsmanager ganz wichtig bei der Vermittlung in die Arbeit oder Ausbildung."
- „Liefern mir eine gute, kompakte Zusammenfassung von wichtigen Daten."
- „In manchen Fällen wird der Integrationsplan ausführlicher ausgefüllt, in anderen Fällen, insbesondere, wenn wenig Information über Schule und Beruf vorhanden, dann fällt der Int.plan A geringer aus."
- „Meist nutze ich den Integrationsplan nur in Teilen für die persönlichen Angaben und um dann Gespräch zu protokollieren."
- „Es wird immer verwendet, manche Abschritte können jedoch nur im Bruchteil beantwortet werden."
- „Wenn mir die Informationen vorliegen, dann nutze ich diesen, aber oft gibt es die Beratung nicht her, alle Informationen abzufragen, sondern im Laufe der Arbeit mit dem Klienten klären sich immer mehr Punkte."
- „Quasi die Landkarte der Beratung! P.S.: der von uns auf Basis des Musters fortentwickelte I-Plan erfasst wesentlich mehr Informationen!"
- „Der Integrationsplan A wird stetig fortgeschrieben, wenn sich Neuerungen ergeben."
- „Integrationsplan Teil A mach ich immer."
- „Teil A wird bei uns im Integrationsmanagement routinemäßig erfasst."
- „Ich habe mit fast alle Klient*innen den Teil A abgeschlossen."
- „Ich benutze den Bogen fast immer, da die Klienten die Datenschutzerklärung unterschreiben sollten. Den Plan A finde ich hilfreich, um die Arbeit mit den Menschen zu beginnen und sie kennenzulernen. Außerdem kann ich dort immer wieder Informationen nachlesen."

- „Zu Beginn der Betreuung wird Teil A mit allen mit guter Bleibeperspektive durchgeführt. In der täglichen Betreuung wird Teil A jedoch gefühlt selten genutzt."
- „Immer beim Erstkontakt und dann hin und wieder, um was nachzuschlagen."
- „Beim Clearinggespräch und evtl. bei Neuerungen/Erweiterungen des elektronischen Systems (Teil A)."
- „Die Inhalte des IP Teil A sind häufig Teil des Beratungsgesprächs und werden im Prozess dokumentiert - so wie sie im Gesprächsverlauf Thema werden. Dabei ist der IP A eher eine Arbeitsgrundlage oder eine "Checkliste"."
- „Ich nutze die Integrationspläne häufig, allerdings wären diese nicht zwingend nötig für meine Arbeit."
- „Teil A wird zu Beginn der Arbeit mit den Klienten einmalig erfasst und immer wieder dann aktualisiert, wenn sich was geändert hat (z.B. Sprachkurs/Sprachprüfung, Arbeitsplatz, Schule, gesundheitliche Änderungen...)."
- „Auch wenn die Dokumentation noch nicht im System eingepflegt ist = Zeitproblem, System stürzt häufig ab; d. h. sehr großer zeitlicher Aufwand durch Nachdoku."
- „Ich nutze aus der Befragung für den Integrationsplan das Wissen über die Kenntnisse und Situation des Betreuten für die Arbeit."
- „Beim Ausfüllen von Anträgen sind die persönlichen Daten hilfreich."
- „Da die Klienten nicht immer ihre Bearbeitungsnummern etc. parat haben, sind die Grunddaten oftmals hilfreich und auch in Bezug auf die Arbeitssuche kann es hilfreich sein."
- „Ich benutze in der Arbeit einzelne Teile /Themen des Integrationsplans A wie z. B Sprachstand, berufliche oder schulische Erfahrungen, Papiere, wenn ich es zeitlich schaffe, mache ich Nachtragungen und Aktualisierungen."
- „Meist im Aufnahmegespräch und das in Papierform, da dies eine vernünftige Gesprächssituation darstellt, halte nichts davon im Gespräch hinter dem Bildschirm zu verschwinden, dies widerspricht jeglicher Gesprächsführung."
- „Erfassung erfolgt selten aktiv, sondern als Nebeneffekt regelmäßiger Treffen."
- „Die Integrationsmaßnahmen richten sich nach der persönlichen Situation, Kompetenz und Vorstellungen der Klienten."
- „Zu Beginn eines Beratungsverhältnisses um Kompetenzen zu erfassen auf dessen Grundlage sich z.T. machbare Ziele ergeben."
- „Der Integrationsplan Teil A wurde vom Land vorgegeben und wird daher von mir auch ausgefüllt. Für Umfragen der UNI-Mannheim wird er auch benötigt. - Der Integrationsplan Teil A dient zur Orientierung für die Datenerhebung und Dokumentation."
- „Am Anfang benutzt man es häufiger, und im Laufe der Zeit wird das weniger häufig."
- „Der Teil A wird immer zu Beginn des Integrationsmanagements ausgefüllt, wird aber im weiteren Prozess nur selten weiter genutzt."
- „Zu Beginn der Beratung erstelle ich stets einen Integrationsplan mit allen Klienten, um sie kennen zu lernen bzw. ihre Stärken und Schwächen abzuwiegen."

- „Aufgrund einer unveränderten Situation, z.B. immer noch Teilnahme an einem Integrationskurs oder befindet sich in einer Weiterbildungsmaßnahme, wird Teil A nicht immer benutzt - oder weil Klient häufig zur Beratung kommt."

Gründe für Nichtnutzung

Fehlende Relevanz

- „Für eine erste, umfassende Erfassung. Ein nachhaltiger Nutzen ist jedoch in der Regel nicht gegeben. Entscheidend sind neben Erfahrungen / Kompetenzen vor allem die asylrechtlichen Möglichkeiten, Sprachkenntnisse, Wohnsitzauflage, ÖPNV, und die persönliche Motivation um Arbeit, Ausbildung, Studium… zu beginnen."
- „Ich versuche Teil A zwar immer auszufüllen, aber ich kann nicht immer alle Informationen, die dort abgefragt werden, generieren. Zumal sind diese für die Arbeit nicht immer relevant, vor allem aus Sicht des Klienten, zum anderen stört die Abfrage massiv dem Beziehungsaufbau und die Zeit immer alles abzufragen ist an einem Termin sowieso nie da. Ich habe es auch bei einem erlebt, der die Speicherung verweigert."
- „Viele Informationen sind irrelevant, ich fülle nur die Hauptpunkte aus."
- „Und ehrlich auch ganz wesentlich: wird nicht als Prio gesehen; 1. Prio=Troubleshooting/Lösungen, dann Erfassung Kompetenzen, dann Ziele."
- „Da der Integrationsplan Teil A vorgegeben und vom Land gefordert wird, muss ich ihn ausfüllen. Grundsätzlich ist die Erhebung beruflicher Kompetenzen für die berufliche Integration wichtig und die berufliche Integration ist ja das zentrale Thema des IM. Es wäre jedoch auch eine verwertbarere Form der Erhebung vorstellbar, z.B. einen beruflichen Lebenslauf mit den Klienten zu erarbeiten. Dabei müsste klar sein, dass überwiegend nur Tendenzen bzgl. der Vorerfahrungen herausgelesen werden können. Geflüchtete kommen i.d.R. aus Ländern, in denen entweder nur Eliten Zugang zu einem Ausbildungssystem haben oder es kein Ausbildungssystem gibt, das mit europäischen Verhältnissen vergleichbar ist."

Zeitmangel

- „Dokumentation während der offenen Sprechstunde zeitlich oft nicht möglich. Handakte mit Kurznotiz in einer Übersicht ist für mich + Vertretung übersichtlicher als starre Vorgaben im Int.plan."
- „Ich erfasse zuerst nur Informationen zum aktuellen Thema, da der komplette A Teil auszufüllen zu lange dauert."
- „Es fehlt die Zeit die Angaben vollständig zu erfassen."
- „Hauptgrund ist Zeitfaktor (Teilzeitstelle) und viele Termine außerhalb des Büros."
- „Abhängig vom Klienten, letztlich übertrage ich bei Gelegenheit und Zeit die Papierform in die Datenbank, allerdings bleibt da selten Zeit dafür."

Datenspeicherung/Teilnahme verweigert

- „Nur mit Klienten, die der Beratung zugestimmt haben, wird ein Integrationsplan erstellt."
- „Manche kommen selten und nur mit punktuellen Themen, sind nicht an gezieltem Integrationsmanagement interessiert."
- „Die Daten werden dann erfasst, wenn eine kontinuierliche Betreuung gewünscht wird, nicht bei sporadischen Kontakten."
- „Ich benutze Teil A immer, es sei denn der/die Klient(in) möchte ausdrücklich keine formelle Integrationsmgmt, was eher selten vorkommt."
- „Klient*in ist nicht zu kontaktieren/erreichen."
- „Sollte der Klient beim Integrationsmanagement nicht teilnehmen, sind im Int. Plan A weniger Daten erfasst. Manche Daten sind für meine Arbeit nicht unbedingt erforderlich."
- „Wenn der Klient äußert, dass er die Teilnahme und die Speicherung seiner Daten nicht möchte, erfasse ich die Daten nicht im Dokumentationssystem JKW."
- „Gerade am Anfang sind die Klienten misstrauisch, wenn sie sofort etwas unterschreiben sollen."

Daten bereits erfasst bzw. bekannt

- „Die Klienten sind schon länger da und ich erst seit Kurzem. Wo die Daten nicht erfasst sind, sehen es die Klienten jetzt auch nicht mehr als nötig an."
- „Viele Daten werden jedoch bereits im Rahmen früherer Betreuung/ Dokumentationsweise erfasst. Das bereitet Doppelarbeit."
- „Bei einigen Klient*innen wurden die Grunddaten schon in der Vergangenheit erfasst, die umfangreicheren Daten versuche ich abzufragen, um nähere Informationen über die einzelnen Personen zu erhalten."

Sonstiges

- „Langsame Internetverbindung."
- „Häufig kommen Klienten zu mir in Beratung, die nicht ausreichend Deutsch sprechen, um mir diese Fragen zu beantworten."
- „Bei manchen Klienten ergibt sich, dass die Pläne sich im Verlauf ändern oder es kommen Barrieren hinzu, die den Integrationsplan Teil A sich nicht durchführen lässt."
- „Bis auf "Freizeit und Hobby" versuche ich immer alle Infos zu erfassen. "Religion" lasse ich oft leer, weil viele nicht genau wissen, ob sie Schiiten oder Suniten sind :-)"
- „Klient kann Informationen nicht geben."
- „Viele Fragen sind allerdings von mir als Integrationsmanager nicht zu erfassen, zB genaue Daten zu Einreise, GU, Ankunft in Baden-Württemberg oder die genauen Daten über die Dauer des Schulbesuchs im Herkunftsland."

- „Bei Personen, die aufgrund des Status keinen oder nur schwer Zugang zu Sprache/Arbeit /Wohnung haben."
- „In Form einer Word Datei ist hinsichtlich der Handhabung und vor allem Auswertung sehr problematisch!"

B) Seltene bis sehr seltene Nutzung

Nutzungsverhalten

- „Pro Person einmal ausfüllen und dann ändert sich nur sehr selten noch etwas."
- „Bei Erstaufnahme, für diesen Zweck finde ich den Integrationsplan Teil A auch hilfreich."
- „Nur bei Unterstützung für Bewerbungen oder wenn sprachliche Hintergründe geklärt werden müssen."
- „Teil A wird nur herangezogen, wenn sich personenbezogene Daten ändern."
- „Ich habe den Integrationsplan Teil A mit allen neuen Klienten ausgefüllt. Da ich in meiner eigentlichen Zuständigkeit - Zuständigkeit ohne längerfristige Vertretung - derzeit keine Neuaufnahmen habe (die Gemeinden haben die Quote erfüllt), fülle ich den Integrationsplan A derzeit nicht aus."
- „Ich fülle ihn einmal zu Beginn der Zusammenarbeit aus. Danach nutze ich ihn sehr selten."
- „Einmalige Eingabe der Daten."
- „Die erstmalige Erfassung spiegelt im Verlauf nicht die aktuellen (neu erworbenen) Kompetenzen wider. Die aktuelle Erfassung von Änderungen/Updates ist sowohl technisch (viele Versionen, da eine Veränderung ggf. auch einen Integrationserfolg darstellt) als auch zeitlich nicht möglich."
- „Wird bei allen Kunden mit Bleibeperspektive erfasst, im alltäglichen Gebrauch selten genutzt."
- „Wenn es eingetragen ist, braucht man diese Daten nicht häufig."
- „Einmalig fülle ich mit jedem Klienten Teil A aus. In späteren Gesprächen brauche ich die Informationen aber meist nicht mehr."
- „Ich besitze umfassende Kenntnisse über jede einzelne der von mir betreuten Personen. Die Kompetenzerfassung ist zwar erfolgt, wird von mir in meiner täglichen Arbeit jedoch nicht benötigt."
- „Hauptsächlich Daten wie Name, Geburtsdatum und Adresse."
- „Wir legen die Stammdaten an und wenn sich was ergibt ergänzen wir."
- „Teil A wird nur zu Beginn des Kontaktes zur Kompetenzerfassung genutzt und nicht aktualisiert."
- „Wenn er einmal angefertigt ist, muss er meist nicht regelmäßig überarbeitet werden."
- „Ich benutze den Integrationsplan zur Ersterfassung der Daten und passe ihn später bei Veränderungen an (z.B. Arbeitsaufnahme, Umzug). Da diese aber eher selten stattfinden, arbeite ich nicht bei jedem Klententermin mit dem Integrationsplan A."

- „Der Integrationsplan Teil A eignet sich gut zur Ersterfassung, die dort aufgenommenen persönlichen und beruflichen Daten sind jedoch nicht spezifisch genug für ein aussagekräftiges Kompetenzprofil."
- „Wird einmalig erstellt. Im Anschluss werden nur neue Informationen eingetragen. Alle Informationen im Integrationsplan Teil A befinden sich zudem in dem Dokumentationsprogramm Dokumea und können dort - wenn benötigt - abgerufen werden, ohne den Teil A zu öffnen."
- „Ca. alle 6 Monate, bzw. wenn sich etwas an der Situation des Klienten geändert hat."
- „Bei Einzug von neuen Bewohnern meistens, jedoch ist die Aktualisierung bei den in der Betreuung befindlichen Klienten sehr mühsam."
- „Die Klientel ist recht stabil und in der Regel verändert sich der Teil A selten (gelegentlich die Anzahl der Kinder...)."
- „Meist zu Beginn des Kontakts, dann sporadisch, wenn Veränderungen aus dem Gespräch ersichtlich werden."
- „Die Informationen benutze ich, wenn sie relevant werden für die thematische Beratung."
- „Teil A wird mit Kunden gemäß der VWV erstellt, wie vorgegeben, ansonsten setze ich es nicht ein."
- „Benutzen bedeutet: Ich mache Einträge (weil sie angefordert werden und zur Evaluation dienen)."
- „Die Klienten, zu denen ich Kontakt habe, sind alle erfasst. Die Betreuungsarbeit ist aber überwiegend anlass-/problembezogen, Kompetenzen sind überwigend so überschaubar und mir präsent, dass ich selten auf den Integrationsplan A zurückgreifen muss."
- „Wird bei allen Kunden mit hoher Bleibeperspektive erfasst, wird gelegentlich genutzt für Beratung und persönliche Weiterentwicklung."

Nutzung digitaler Erfassungmöglichkeiten

- „Wir benutzen bei uns das Programm Crea Client, um die Daten unserer Klienten/- innen zu erfassen. Die Inhalte der Integrationspläne können über das Programm erfasst werden."
- „Wird in MigVis erfasst."
- „Wir haben eine eigene interne Software und Dokumentationspflicht. Integrationsplan hilft dabei, erste Informationen von Klienten bei einem Kennenlerngespräch zu bekommen."
- „Beim Landratsamt [Name des Landkreises] haben wir ein eigenes Dokumentationsprogramm (Enaio), welches wir sehr intensiv nutzen."
- „Wir tragen alles in Jobkraftwerk ein und gehen nach selbstausgearbeiteter Strategie vor, die zum großen Teil dem Integrationsplan A entspricht, somit ist A in Jobkraftwerk tlw. ausgefüllt, das meiste steht aber in "Gesprächen" oder "Notizen.""
- „Beim Erstellen einer Jobkraftwerkakte wird der Integrationsplan Teil A mit den wichtigsten Infos (pers. Daten) gefüllt, weiterhin wird dieser nicht bearbeitet."
- „Themen sind im Dokumentationssystem Tau erfasst und Informationen werden dort eingepflegt."

- „Dokumentensystem TAU bietet auch ohne I-Plan Teil A sehr viele und gut dargestellte Informationen."

Gründe für Nichtnutzung

Fehlende Relevanz

- „Es werden im Rahmen der Betreuung sehr viele Daten erfasst und auch sortiert unter verschiedenen Themen und ein Verlaufsblatt geführt. Ein Integrationsplan ist dann hilfreich, wenn Menschen viel Zeit haben und sich freuen, wenn man sich ihnen über das, was gerade ansteht hinaus, noch widmet. Diese Gelegenheit gibt es nicht so häufig."
- „Die Klienten kommen zu uns aufgrund fehlender Leistungen oder Schulden."
- „Wichtiger ist Teil B - 2 bis maximal 3 Ziele - Teilziele ändern sich permanent."
- „Ich finde diese Form der Datenerfassung nicht sinnvoll. Meiner Meinung nach können und sollen Daten nach Bedarf in der alltäglichen Betreuung erfasst werde, ich finde den Integrationsplan (weder A noch B) sinnvoll."
- „Daten werden vom Klienten so abgefragt wie sie Relevanz im Beratungsprozess haben. Daten, die keine Relevanz haben, werden nicht abgefragt."
- „Es sind für meine Arbeit viele irrelevante Fragen im IntPlan A."
- „Temporär Relevantes muss nicht immer gespeichert werden."
- „Geht an der Realität völlig vorbei."
- „Erfassung findet statt, aber nicht in dieser Form und nicht in nur einem Gespräch, auch weil andere Problemstellung häufig Vorrang haben."
- „Es besteht kein Verständnis aufgrund anderer existenzieller Themen, die im Vordergrund stehen. Sowie die mangelnden Deutschkenntnisse."
- „Wenn vor der Tür die Leute Schlange stehen, arbeite ich lieber schnell ein Anliegen nach dem anderen ab oder gebe gute Beratung, anstatt die Kompetenzen zu erfassen. Der Bogen ist zu umfangreich und langwierig, es herrscht auch kein Veständnis bei den Klienten, wofür dies gemacht wird."
- „Häufig sind andere Themen wichtiger (Krisenintervention) und die Änderungen/Fortschritte bei den einzelnen Kompetenzen gehen nur langsam voran."
- „Die Menschen kommen meist mit konkreten Fragen und Problemen ohne Termin, dann bin ich nicht vorbereitet und sie selbst haben wenig Geduld sich mit allgemeinen Fragen zu beschäftigen."
- „Kein wirklicher Nutzen für mich u. die Geflüchteten."
- „Ich halte den Integrationsplan für eine wenig brauchbare Dokumentationsform in meiner Arbeit."
- „Klienten sind nicht sehr offen gegenüber dem Integrationsplan und lehnen diesen oft ab, da es ihrer Meinung nach nichts bringt."
- „IFP ist für das Klientel unpassend."

- „Das Erfragen der Informationen ergibt sich im Gespräch/ beim Kennenlernen und ist dann für mich sinnvoll, wenn es für die weitere Zusammenarbeit sinnvoll und für den Klienten von Interesse ist und nicht andere Probleme/ Themen im Vordergrund stehen."
- „Es gibt oft wichtigere Themen, die meine Zeit in Anspruch nehmen. Da die Geflüchteten meistens zu mir kommen, wenn es ZU SPÄT ist. - Fristen und Mahnungen."
- „Oft erscheint mir das Erfassen dieser Punkte in der Gesprächssituation als unpassend. Ich habe das Gefühl, meine Klienten beantworten diese Fragen "mir zuliebe". Die Fragen haben aber für sie persönlich nicht wirklich Relevanz."
- „Oft fehlt das Verständnis für die Personen aus bildungsfernen Familien, wozu der Integrationsplan dienen soll. Personen, die besser ausgebildet sind, brauchen oft nur Beratungsgespräche."
- „Da die Klienten in der Regel mit sehr konkreten Anliegen kommen, ist es sehr selten in ihrem Interesse vor der Lösung dieser Anliegen Fragen zum Integrationsplan zu erfassen. Allerdings ist 'Lösung' ein sehr weitgefasster Begriff. Und meist bestehen weitere Probleme oder ergeben sich."
- „Zur Bearbeitung allgemeiner/alltäglicher Themen ist der Integrationsplan nicht geeignet."
- „Ich wünschte, ich könnte direkt alle Daten so erfassen, wie es ursprünglich angedacht war; leider erlaubt mir aber der "wirkliche" Beratungsalltag dies nicht immer, da die Klienten mit konkreten Themen (Leistungsbezug bspw., die auch mit Fristen usw. zu tun haben) zu mir kommen und ich schnell reagieren muss, damit die Leistungen so schnell wie möglich wieder bewilligt werden. Wir müssen sozusagen Feuerwehr spielen. Von einem Integrationsplan wollen die meisten dann leider nichts hören. Auch ist dies auch zeitlich nicht immer möglich, da draußen vor der Tür sich dann langsam eine Schlange mit wartenden Menschen bildet."
- „Viele Klienten wollen sofortige Hilfe bei einem aktuellen Problem, aber haben Schwierigkeiten, mit einer auf Kontinuität ausgelegten, langfristigen Planung."
- „Das Hier und Jetzt zählt."
- „Der Nutzen ist in Relation zur Erfassung, Dokumentation nicht effizient."
- „Die Fragen "Stärken", "Schwächen" aber auch "Zukunftspläne" sind für unserer Klienten sehr fremd. Auch "Hobby" ist nur denen wirklich vertraut, die bereits im Integrationskurs darüber gesprochen haben."
- „Oft sind Kompentenzen aus der Heimat in DE irrelevant."

Zeitmangel

- „Ich habe kaum Zeit dafür."
- „Es kommt nie dazu."
- „Bei einem Wechsel der Unterkunft benutze ich den Integrationsplan A sehr selten, da die Angaben nicht vollständig oder veraltet sind. Ich kann dabei die KollegInnen auch verstehen, da man, bei ständiger Aktualisierung der Daten mit nichts anderem beschäftigt wäre. Damit will ich nicht sagen, dass die Daten unwichtig sind, aber es gibt bessere Möglichkeiten, diese in eigenen Dokumenten zu speichern und zu nutzen."

- „Mir fehlt die Zeit dafür."
- „Wir haben derzeit sehr viele Klienten zu betreuen, da bleibt leider manchmal nicht soviel Zeit für Dokumentationen."
- „Häufig ist es eine Mischung aus verschiedenen Faktoren. Aber der Zeitmangel und die bürokratische Arbeit erschweren das Ausfüllen der Integrationspläne. Viele Klienten fühlen sich durch die Pläne ausgefragt und stehen dem skeptisch gegenüber. Meine Erfahrung ist, dass durch ein gutes Vertrauensverhältnis solche Informationen von alleine zur Sprache kommen und die wichtigsten Infos sind für mich als IM auch immer präsent und werden in den weiterführenden Beratungen berücksichtigt."
- „Mangel an Zeit, die Klienten kennen ihren Werdegang meist nicht. Die Daten werden im Laufe des Begleitungsprozesses immer wieder aus vorgezeigten Unterlagen Schritt für Schritt gesammelt."
- „Zeitmangel, da meist dringende Angelegenheitenzu regeln sind."
- „Da ich über 160 Personen betreue, komme ich leider nicht dazu, den Teil A häufig zu nutzen."
- „Dafür bleibt mir gar nicht ausreichend Zeit, außerdem ist immer noch erst einmal Deutschlernen das vorrangige Thema, dann ja."
- „Siehe genannte Problematik: fehlende zeitliche Ressourcen, nicht auskömmliche Finanzierung (Leitungs- und Verwaltungsanteile nicht finanziert)."

Barriere für Beziehungsaufbau

- „Grundsätzlich kann ich nur die Informationen erfassen, die mir der Klient freiwillig mitteilt. Besonders bei biographischen Daten sind die Informationen selten ausführlich und/oder entsprechen selten der ganzen Wahrheit, da die Geflüchteten sich entweder in einem guten Licht darstellen oder Mitleid erregen wollen. Die Informationen über die persönliche Situation kann ich nur aus meiner Sicht und nach Stabilisierung des Vertrauensverhältnisses ausfüllen. Wenn ich die Fragen dem Klienten direkt stelle, werden sie entweder überhaupt nicht verstanden (z.B. die Frage nach Stärken und Schwächen) oder nur oberflächlich beantwortet ("Mir geht es gut, aber die Wohnung ist zu klein und ich will eine Arbeit"). Zudem werden die Leute misstrauisch, warum ich das festhalte und das schadet dem Vertrauensverhältnis."
- „Es gibt einige Geflüchtete, für die es unangenehm wäre, wenn ich immer etwas in den Computer eingeben würde. Es weckt Misstrauen. Ich wurde deswegen auch schon bedroht."
- „Im unmittelbaren Kontakt mit Klienten bin ich eher sozialpädagogisch und nicht primär verwaltend aufgestellt. Ein vertrauensvolles Verhältnis auf Augenhöhe ist mir wichtig, Empathie und auch die Möglichkeit von Perspektivenwechseln mit Klienten, die auch schon einmal Interessen haben können, die nicht immer mit denen etwa der Arbeitsverwaltung oder der Ausländerbehörde konform gehen."
- „Die Verwendung ist oft nicht zielführend, da der Plan einen Vertragscharakter hat."
- „Die Erfassung und Gesprächsbereitschaft des Klientels ergibt sich erst im Laufe des Beziehungsaufbaus."
- „Erfasst wird immer, je nach Zeit dafür, aber immer ohne den Klienten, das würde die Vertrauensbasis stören, denn das macht mit Computer in den meisten Ländern die Polizei."

- „Die Vorgeschichte der Klienten und Ihr Fluchtgrund sind für die Arbeit im IGM nicht relevant. Die Klienten versuchen in der Zukunft anzukommen und sich selbst von der Positionierung "Flüchtling" abzugrenzen. Das Hinterfragen der Geschehenisse Ihrer Vergangenheit und das Dokumentieren verunsichert die Klienten."
- „Es sind so viele Formulare, die so schon ausgefüllt werden müssen, dass ich mich lieber zunächst auf Beziehungsaufbau konzentriere. Außerdem möchte ich, dass Klienten wissen, warum ich das tue und dass sie nicht genötigt werden müssen, daran teilzunehmen. Die strikte Abfragerei empfinde ich, ohne dass man sich kennt, als übergriffig."
- „Es bestehen einerseits datenschutzrechtliche Bedenken gg. die Speicherung u. Einsehbarkeit durch Dritte im Amt, andererseits haben die Klienten andere Sorgen z.B. die stockende Verlängerung der Ausweise u. i.F.d. gesperrter Sozialleistungsbezug o. Jobverlust wg. fehlendem eAT."
- „Wenn ich das Gefühl habe, dass der Klient beim Beantworten der Fragen "genervt" ist, dann kann das dazu führen, dass er sich verschließt und das wiederum kann beim Beziehungsaufbau störend entgegenwirken."
- „Ich aktualisiere die Integrationspläne permanent im Nachgang, wenn sich aus der Beratung neue Aspekte ergeben. Generell ist der Mehrzahl meiner Klienten der Sinnzusammenhang "Integrationsmanagement" schwer zu vermitteln, zu offensives Insistieren auf Datenerfassung etc. bei gleichzeitiger struktureller Unmöglichkeit, Probleme zeitnah zu lösen (Wohnung, Arbeit) löst tendenziell eher Misstrauen/Desinteresse/Frustration aus."
- „Die Relevanz der in Teil A abgefragten Informationen für die Beratung wird durchaus gesehen. Allerdings ergeben sich diese Informationen ebenfalls aus regelmäßigen Beratungsgesprächen zu den verschiedensten Themen. Daher können diese auch ohne den Integrationsplan erfasst werden und dies meiner Ansicht nach auf einem für beide Parteien „angenehmeren/ungezwungenerem/ vertrauensvollerem Weg"."
- „Ich erfrage die relevanten Informationen situativ, wenn sie relevant werden, da eine generalisierte Abfrage oft befremdlich wirkt."
- „Nachfrage nach Religion etc. verunsichert."
- „Die Klienten stört meistens die Konfessionsfrage."
- „Religion/Volkszugehörigkeit sind für mich private Angelegenheiten und werden nicht abgefragt."

Datenspeicherung/Teilnahme verweigert

- „Es ist nur möglich, wenn die Klienten dem Integrationsplan überhaupt zustimmen."
- „Sehr viele Klienten wollen keinen Integrationsplan machen, aber nehmen die Tätigkeiten eines IMAs gerne und dankbar entgegen."

Eigenes System

- „Die Form des Planes finde ich nicht sehr ansprechend. Ich spreche lieber so mit den Menschen und schreibe hinterher in OneNote eine ausführliche Aktennotiz. Hier halte ich dann auch den Beratungsverlauf fest."
- „Bei meinem Arbeitgeber liegen Dokumentationssysteme vor, die in der Praxis besser einsetzbar sind."
- „Eigene Dokumentation."
- „Habe ein eigenes Datenblatt, in dem ich die für mich wichtigen Daten erfasse."
- „Der Landkreis Ludwigsburg hat einen eigenen Integrationsplan entworfen, mit dem gearbeitet wird. Darüber hinaus dokumentiere ich täglich ausführlich in dem Sozialarbeitermodul in "AbuKo" - ein Programm, das von der Firma Beister entwickelt wurde."
- „Ich erfasse die Informationen auf einem anderen Weg."
- „13 Seiten für Integrationsplan sind so viel. Ich benutze andere Mittel (Hilfeplan) mit einem Ziel und Zwischenschritten. Es wurde auch geschrieben, was schon erledigt ist und welche Schritte gemacht werden sollen."
- „Eigene ausführliche Erfassung, die zur weiteren Betreuung hilfreicher ist und den Datenschutz gewährleistet. Dadurch ist es uns möglich, die Gesamtentwicklung des Klienten besser zu dokumentieren."
- „Wir haben einen eigenen erstellt."
- „Dieses Tool ist nicht so sehr meine Art zu arbeiten. Ich dokumentiere meine relevanten Ergebnisse eher auf andere Weise."
- „Eine Kompetenzerfassung ist grundlegender Teil der Arbeit. Dafür ist allerdings kein bestimmtes Format nötig bzw. oft auch nicht sinnvoll."
- „Benutze ich als Orientierung zur Erfragung der Lebensumstände. Unpraktisch als Plan, der auszufüllen ist. Wir benutzen teaminterne Statistik (Excel-Tabelle), die die relevanten Themen aufgreift. Bessere Übersicht, besser anpassbar."
- „Er müsste eigentlich immer weitergeführt und aktualisiert werden. Dies machen wir in unserer eigenen Doku, da dies schneller und übersichtlicher ist."
- „Mit zunehmender Dauer der Betreuung werden die Kompetenzen offensichtlich. Dokumentation in einem Verlaufsprotokoll."

Daten bereits erfasst bzw. bekannt

- „Als der Integrationsplan eingeführt wurde, habe ich viele der Klienten bereits durch meine frühere Tätigkeit betreut. Deswegen war es schwierig, nach längerer Betreuungszeit das Instrument einzuführen."
- „Zu Beginn meiner Tätigkeit als IntM. gab es noch keine Integrationspläne. Die Daten wurden anderweitig erfasst."
- „Die Datenerhebung erfolgt im Rahmen anderer Integrationsprogramme ("Bleiben in Arbeit") und Leistungsträger (Arbeitsagentur, Jobcenter, etc.)."
- „Habe das Gebiet von einer Kollegin übernommen, IFP wurde bereits angelegt."
- „Die Daten der Klientel wurden von mir in der Regel schon lange vor Beginn des IM erfasst."

- „Die Daten wurden schon erfasst."
- „Kann ich bereits aus vorhandenen Akten entnehmen. Generell wird die Frage gestellt, ob sich zum letzten Gespräch Änderungen ergeben haben."
- „In der Regel frage ich nicht alles auf einmal ab. Viele Menschen wohnen schon seit 3 Jahren in der Unterkunft und man hat sie seit Ankunft aus der LEA begleitet. Daher kennt man ihre Geschichten und hat fast alles an Vermittlung begleitet (Schule gesucht, Deutschkurs gesucht, geholfen bei Zeugnisanerkennungen...). Mit neuen Klienten kommen die einzelnen Punkte mit der Zeit, je nachdem, was gerade bei den Menschen Thema ist."
- „Bei neuzugezogenen Kunden, die man nicht kennt, macht eine Datenerfassung Sinn. Bei Kunden, die man bereits einige Zeit betreut, braucht es den Integrationsplan Teil A einfach nicht mehr. Die Daten sind oft schon vorhanden und müssen nicht erneut abgefragt werden."
- „Menschen, die den Bürokratismus Deutschlands nicht kennen, fühlen sich von 14 Seiten Papier erschlagen. Außerdem wurden diese Daten schon mehrmals bei unterschiedlichsten Behörden/Ämtern erfasst, sodass die erneute Abfrage auf Unverständnis stößt."
- „Da mir von vielen Geflüchteten bereits ein Lebenslauf vorliegt, habe ich wesentliche Informationen. Der Aufenthaltsstatus ist mir größtenteils bekannt. Die meisten Kernkompetenzen habe ich nach einer gewissen Betreuungszeit verinnerlicht."
- „Nach einiger Zeit der Betreuung erscheint es überflüssig, noch den Integrationsplan Teil A auszufüllen."
- „Da ich auch noch im Asylbewerbersozialdienst tätig bin, sind mir einige spätere IM Klienten und ihre Daten schon seit Jahren bekannt. Die Daten trage ich dann zum Großteil vorab in den Teil A ein und frage nur noch bei unklaren Punkten nach."
- „Viele Klient*innen haben mich darauf hingewiesen, dass der Bogen so oder sehr ähnlich bereits von der Vorgänger-Fachkraft ausgefüllt wurde."

Sonstiges

- „Am Anfang habe ich die Integrationspläne manchmal ausgefüllt. Jetzt gar nicht mehr. Das behindert meine Arbeit. Und die Akzeptanz bei Geflüchteten ist sehr gering. Wenn es von Ihnen vorgeschrieben ist, fülle ich die Papiere natürlich aus."
- „Vieles muss nicht dokumentiert werden - Vermeidung von Übererfassung."
- „Daten sollen nur insoweit gesammelt werden. wie es nötig ist. Ein nicht unbedingt notwendiges Sammeln und Speichern von Daten sollte vermieden werden."
- „Da ich meine Klienten gut kenne, habe ich die Daten im Kopf."
- „Da ich meine Klienten schon seit 4 Jahren betreue, habe ich diese Daten im Kopf."
- „Ich kenne die meisten meiner Klienten schon viel länger, als ich Integrationsmanagerin bin. Anfangs habe ich ein paar Integrationspläne gemacht, was aber mehr zur Verwirrung beigetragen hat als zur Erhellung. Die Klienten waren irritiert, dass ich lauter Sachen fragte, die ich doch schon weiß, und haben den Sinn schlecht verstanden. Für sie hatte es eine andere Bedeutung, dass ich sie zuhause aufgesucht habe als ich es wollte und als es sinnvoll gewesen wäre."
- „Meistens weiß ich nach einer Weile mehr über denjenigen, als im Integrationsplan steht."

- „Personen, die betreut werden, wohnen auch in derselben GU und sind keine Unbekannten."
- „Auswahlmöglichkeiten sind zu begrenzt."
- „Kein Internetzugang."
- „Wenn Klient*innen zu selten kommen oder nur indirekter Kontakt durch Familienangehörige besteht."
- „Plan zu umständlich aufgebaut, unübersichtlich, "starr"."
- „Da wir sehr viele Personen ohne Bleibeperspektive betreuen."
- „Schwierigkeiten in Bezug auf die Verlässlichkeit bzw. Datenspeicherung des vom Landratsamt gestellten Dokumentationsprogramms MoBio."
- „Im Einzelfall schon, aber die sehr Gebildeten sind ausgezogen. Die Kompetenzen nach langer Flucht und jahrelangem Wohnen in der Unterkunft und erzwungener Untätigkeit sind schwer auf unser System zu übertragen."
- „Angaben sind selten wirklich valide."
- „Die Daten veralten auch, da sie nicht automatisch aktualisiert werden."
- „Das aktuell Halten ist schwierig, weil die Klienten nicht immer informieren oder auch nicht immer regelmäßig zur Beratung kommen, sondern wenn Bedarf entsteht."
- „Bei Klienten mit mangelnden Deutschkenntnissen oder schlechter Bleibeperspektive wird der Integrationsplan hintangestellt."
- „Die Anzahl der angegebenen Gründe zeigt schon die Vielfältigkeit in meiner Arbeit. Die Sinnhaftigkeit der Erfassung aller Daten im Integrationsplan Teil A hängt vom individuellen Ziel ab. Oft begleite ich die Bewohner in die Gespräche mit Vermittlern des Jobcenters zur Erstellung sehr ähnlicher Pläne (Eingliederungsvereinbarung). Mit Erlaubnis der Bewohner habe ich davon auch ein Exemplar in ihrer Akte. Das Ziel deckt sich mit dem in unserer Zusammenarbeit."
- „Die Handhabung ist so unterschiedlich wie die Menschen, mit denen wir arbeiten, der Plan nimmt nicht den größten Teil der Arbeit ein."
- „Ohne Dolmetscher ist Case Management und Integrationsplan schreiben kaum möglich."

3. (Nicht-)Nutzung Integrationsplan Teil B *[Fragen 18 + 19]*

A) Häufige bis sehr häufige Nutzung

Nutzungsverhalten

- „Erfassung in etwa einem Drittel der Fälle. Allerdings keine kontinuierliche Weiterführung und keine regelmäßige Zielauswertung."
- „Bei allen Klienten werden ca. 1-5 Ziele formuliert. Sie werden im Int.plan B erfasst. Aber nicht ständig kontrolliert."
- „Als Start und im ersten Erstellen des Integrationsplanes in Ordnung. Auch als Muster für eine (Lebens-)Planung für die Betreuten interessant. Laufende Aktualisierung ist dokumentatorisch schwierig."
- „In der Beratung, jedoch nicht als zur Unterzeichnung verschriftlichte Vereinbarungen."

- „Ich benutze den Teil B schon so gut wie immer, jedoch nicht in dem Sinne, dass ich mit dem Klienten einen extra Vertrag zu einer Zielerreichung vereinbare. Ich erfahre während einer Beratung das Ziel eines Klienten und halte es dann dort auch für mich fest, um zu veranschaulichen welche größeren Ziele vom Klienten erreicht werden möchten."
- „Der Integrationsplan Teil B ist vom Land vorgegeben und wird von mir daher auch erstellt (formales MUSS)."

Gründe für Nichtnutzung

Mangelnde Sprachkenntnisse

- „Sprachkenntnisse reichen nicht aus."
- „Klient kann nicht lesen/ schreiben."
- „Ehepartner, die nicht in Erscheinung treten und eine Sprachbarriere haben, Minderjährigkeit."
- „Bei Kindern wird kein Integrationsplan B erstellt oder bei Sprachbarrieren."
- „Zu geringe Deutschkenntnisse des Klienten."

Ziele verändern sich häufig

- „Aus eigener Erfahrung ist zu berichten, dass die Zielvereinbarungen sich meist innerhalb von Wochen ändert und auch abhängig vom Status ist. Die Klienten tun sich da auch schwer, sich langfristige Ziele zu setzen, insbesondere die in der Duldung."

Vorrang akuter Probleme statt (langfristiger) Ziele

- „In manchen Fällen ist eine Person mit vielen akuten unmittelbaren Problemen beschäftigt/überfordert, dass Pläne für die Zukunft noch nicht anstehen."
- „Vielzahl akuter Problemlagen hat Priorität."
- „Klienten sind häufig auf die Lösung konkreter Problemlagen (existentielle Nöte) bedacht, so dass Zielvereinbarungen (wie z.B. Freizeitgestaltung in einem Verein) eher in den Hintergrund treten und daher eher unwichtig erscheinen."
- „Bei einigen Klienten merke ich, dass ihnen der "Schritt-für-Schritt-ans-Ziel-Herangehender-Vorgang" völlig fremd ist. Alles muss schnell und ohne viel Bürokratie geschehen (am besten auf Knopfdruck). Hätte ich so ein Gefühl, lege ich für ihn keinen Plan an, der auf Dauer sowieso nicht funktioniert."
- „Klient*innen zeigen teilweise nur wenig Zugang/Verständnis zum begleitenden eher langfristig angelegten Instrument Integrationsplan B."
- „Häufig sind existenzsichernde Sachen zuerst zu klären, bevor man die Integrationspläne überprüfen/aktualisieren etc. kann."

Misstrauen/Skepsis der Klienten

- „Die laufende aktualisierte Erfassung ist aufwendig und mit Unterschriften zu offiziell. Das erscheint vielen zu Recht wie ein Vertrag - und das ist im Rahmen der Sozialarbeit kontraproduktiv."

Fehlende Relevanz/Nutzen nicht vermittelbar

- „Bisher haben alle Klienten eine Vereinbarung bekommen. Häufig auch eine zweite oder dritte. Inzwischen machen wir aber weniger Vereinbarungen, da der Nutzen sehr gering ist. Sprachbarrieren, Verständnisschwierigkeiten etc."
- „Oftmals unterscheiden sich die im IG-Plan genannten Schritte zur Realität. Entwicklungen zur Zielerreichung sind meist nicht voraussehbar."
- „Die Entwicklung durch das (Nicht-)Erreichen von kurzfristigen, mittel- und langfristigen Zielen in kleinschrittigen Prozessen ist zwar gut, aber auch sehr westlich-zivilisiert gedacht. Die Vermittlung dieses Systems als solches ist teilweise nicht nachvollziehbar und daher ineffektiv. Begleitung ist individueller zu gestalten als die Planbarkeit es ausdrückt."
- „Ich habe den Eindruck, Klienten nehmen nur die Zielvereinbarungen ernst, die sich aus Themen ergeben/ergaben, mit denen sie selbst zu mir gekommen sind. Es ist selten, die Klienten so zu erreichen, dass sie im Gespräch ein Thema als "ihr eigenes Thema" erfahren/übernehmen und dann es selbst als "eigenes Ziel" empfinden. Oft stehen die mitgebrachten Themen/Probleme im Vordergrund und es ist nicht genügen Zeit für ausführliche Gespräche über weitere Gedanken. Vielleicht liegt es auch daran, dass es für unsere Klienten nicht so einfach ist, Ziele zu formulieren, oft sind sie einfach mit dem Überleben in der fremden Kultur beschäftigt. Bei manchen hatte ich schon das Gefühl, als sei es "ein Luxus" sich über Ziele Gedanken zu machen. Als sei dies etwas, was bei der Flucht in der Heimat zurückblieb."

Eigenes System

- „Die Dokumentationspflicht nach VwV (Int. B.) wende ich nicht an, jedoch eine eigene zeitlich praktikable Dokumentation der einzelnen Integrationsziele."

Daten bereits erfasst

- „Ziele wurden durch frühere Betreuung schon erfasst."
- „Das Jobcenter macht die regelmäßigen Zielvereinbarungen mit den Klienten."

Sonstiges

- „Allerdings empfinde ich den Aufbau mit den verschiedenen Ebenen als sehr gewöhnungsbedürftig. Erst nach längerem aktivem Umgang mit ihnen wird es einigermaßen selbstverständlich."
- „Die Zielvereinbarung gibt vor allem mir selbst Orientierung in der Arbeit. Außerdem können die betreuten Personen mit Hilfe des Integrationsplans Teil B von Zeit zu Zeit an ihre Ziele erinnert werden. Jedoch vermeide ich dabei ein formales Vorgehen. Ich spreche über die Ziele mit dem Klienten, lege ihm den Integrationsplan Teil B jedoch nicht zur Unterschrift vor. - Die Aufgaben einer IM / Sozialarbeiterin sind immer sehr viel weiter gefasst, als es die Ziele vermuten lassen. Außerdem müssen wir "löschen", wo es "brennt". Auch werden viele Erwartungen/Aufträge von außen an uns herangetragen, die wir kaum zurückweisen können."
- „Zieldefinition versuche ich mit jedem/jeder; Erreichte Ziele werden bestenfalls markiert; Ziele geraten auch aus dem Blick, wenn verschiedene Akteure beraten; kein echtes Case Management möglich."

B) Seltene bis sehr seltene Nutzung

Gründe für Nichtnutzung

Mangelnde Sprachkenntnisse

- „In meinem Zuständigkeitsbereich befinden sich viele Klienten mit mangelnden Deutschkenntnissen (A1 und darunter)."
- „Bei manchen Klienten sind große Sprachdefizite vorhanden."
- „Ab und an kann man die Zielvereinbarungen aufschreiben und verdeutlichen, meist jedoch scheitert es immer noch an der Sprache, an den für den Klienten greifbareren und augenscheinlich wichtigeren Themen, die sie jetzt verwirklichen / erledigen wollen, dass ihnen die Umsetzung gewisser Ziele wie z. B. die Spracherlangung dabei helfen würde einen adäquaten Job zu bekommen, können sie so, oft nicht einsehen."

Ziele verändern sich häufig

- „Die Zielvereinbarungen nutze ich immer in der Anfangsphase, wo ich die Klienten kennenlerne. Im Laufe der Zeit wird die Zielvereinbarung aber nicht mehr genutzt, da die Klienten ihre Ziele oft ändern."
- „Teil B eher geeignet, aber zu hoher Zeitaufwand und eher für den IMA selbst zur Kontrolle. Dem Klienten ist das hier und jetzt wichtiger, was mit stetig sich veränderten Ziele in Verbindung steht."
- „Sowohl Teil A als auch B des Integrationsplan sind in der Theorie ein sehr gutes Instrument. In der Praxis scheitert dieser aber an mehreren Dingen: u.a., dass viele der Klient*innen gar nicht in (langfristigen) Zielen denken oder diese für sich formulieren können. Gerne werden aber auch - wenn Ziele gesetzt werden - diese regelmäßig geändert, sodass ich als IMA gar

nicht hinterherkomme, die Fülle der Änderungen nachzuvollziehen. Zudem lädt die Aufmachung des Integrationsplans nicht sonderlich dazu ein, es als wichtiges Instrument zu begreifen - eine Kladde oder ein Hefter, o.ä wäre eventl. hilfreich."

- „Zu Beginn meiner Tätigkeit als Integrationsmanagerin benutzte ich Teil A + B des Integrationsplan regelmäßig. Da sich die festgehaltenen Ziele, aus verschiedenen Gründen, sehr häufig ändern, sich Prioritäten verschieben, ist das Vereinbaren sowie das Kontrollieren von Zielen oftmals hinderlich bzw. nicht immer kontrollierbar."
- „Ziele müssen oft an aktuelle Situation angepasst werden und ändern sich daher häufig, es ist hilfreicher kleine Zwischenziele im Gespräch festzuhalten bzw. das Ziel ist oft Anlass für das Aufsuchen der Beratung und wird daher ohnehin von Integrationsmanagement als auch Geflüchteten aktiv verfolgt."
- „Bei einem Teil der Geflüchteten ändern sich Ziele sehr schnell oder bleiben lange Zeit unerreichbar z.B. neue Wohnung, Direktanstellung bei großen Industriebetrieben und nicht über eine Personaldienstleistungsfirma. Manche Geflüchtete erreiche ich nicht regelmäßig, um immer auf dem Laufenden zu sein."
- „Die Ziele ändern sich mit der Änderung der Lebensumstände und die bekommen wir erst dann mit, wenn es Probleme gibt."
- „Die Klienten planen zwar mit mir mit Hilfe des Integrationsplans, machen dann meist aber etwas ganz anderes."
- „Es treffen immer wieder unterschiedliche Begründungen oder Kombinationen von Begründungen zu, weshalb die Zielvereinbarungen nicht arg praktikabel sind. Das liegt m. E. daran, dass Integration beschrieben werden kann als veränderlicher Prozess in einer veränderlichen Matrix. Geflüchtete ändern sich je nach Stand der Deutschkenntnisse und Sozialbeziehungen, die sie eingehen. Mit Zugang z. B. zu Teilen des Arbeitsmarktes, zusätzlichen Institutionen der Zivilgesellschaft, Änderung ihrer Chancen durch politische Entscheidungen: z. B. verbesserter Zugang zu Sprachkursen, mehr Angeboten, die Einstieg ins Berufsleben und Erlernen der deutsch Sprache kombinieren und beides forcieren, oder Einführung der Beschäftigungsduldung auf der einen Seite, aber auch Geldkürzungen bei Nichtbemühung um Identitätsnachweise, Forcierung von Abschiebungen und Ausgrenzung von zur Abschiebung Vorgesehenen durch mehr und umfänglichere Formen der Inhaftierung."
- „Es ist nicht möglich/nicht realistisch, bei der Vereinbarung von jedem neuen Ziel (was u.U. mehrmals in der Woche passieren kann, da Ziele im Laufe der Bearbeitung aktualisiert und geändert werden), eine Unterschrift vom Klienten zu verlangen. Ich führe Gespräche mit meinen Klienten nicht - wie die Arbeitsvermittlung des Jobcenters - einmal alle 3 Monate, sondern teilweise wöchentlich. Zudem sind die Klienten gehemmt, wenn eine Unterschrift verlangt wird, da sie dann Sanktionen befürchten, wenn das Ziel nicht 100%ig erreicht werden kann."
- „Da sich viel zu häufig und kurzfristig vereinbarte Ziele ändern, ist das Aufwand-Nutzen-Verhältnis sehr unausgeglichen."
- „Bei vielen Klienten ändert sich die Richtung häufiger. Es ist ein riesiger Aufwand das immer nachzuführen. Es ist wichtig zu wissen, wo es hin gehen soll, aber nur als ganz großer Bogen."

- „Klienten entscheiden sich häufig um, auch im Gespräch mit anderen Flüchtlingen in anderen Bundesländern, oder Städte. Hier sind anderen Gegebenheiten und Voraussetzungen, dort vor Ort zu nennen, die es hier am Meldeort nicht gibt."

Mündliche statt schriftlicher Zielvereinbarung

- „Die Zielvereinbarungen sind meist in mündlicher Absprache bzw. auf Ebene der Eigenverantwortung und nicht verpflichtend."
- „Klienten verstehen nicht, dass sie eine Unterschrift leisten sollen, für eine Zielvereinbarung, sie sehen darin keinen Sinn, weil es genügt über das weitere Vorgehen zu reden."
- „Da ich nicht in einem Team in der Gemeinde arbeite, d.h., dass ich als einzige Integrationsmanagerin eingesetzt bin, kenne ich die jeweiligen Ziele. Notwendige Informationen gehen im Vertretungsfall kurz an den jeweiligen Mitarbeiter. Die Erfassung "frisst" mir die Zeit, die ich für die Kontakte und Weiterleitungen benötige."
- „Die Weiterentwicklung der Integration wird im ständigen persönlichen Kontakt durchgeführt, nicht anhand eines Planes."
- „Die Ziele sind meist auch so bekannt und benötigen nicht der ständigen Überprüfung, besonders bei einem langfristigen Kontakt zum Klienten."
- „Durch den regelmäßigen Austausch mit den Klienten bleiben die langfristigen Ziele ohnehin im Fokus, kurzfristige Ziele sind manchmal bei Erreichen gar nicht mehr aktuell oder sehr variabel."
- „Ich habe die Ziele oder das, was erreicht werden soll, immer im Kopf, da brauche ich keinen Plan im PC."
- „DIe Ziele werden auf informellem Wege festgelegt und überprüft. Das ist individueller und bei den meisten Personen notwendig, um das Vertrauensverhältnis zu halten."
- „Ziele werden besprochen und liegen im Eigeninteresse des Klienten, daher müssen sie nicht zusätzlich im Integrationsplan festgehalten werden."
- „Durch einen sehr persönlichen Kontakt durch die Arbeit in der Unterkunft wird vieles ohne festgeschriebenen Integrationsplan erreicht."
- „Der Dokumentationsaufwand ist zeitlich zu groß. Zielvereinbarungen ergeben sich im Gespräch. Es ist für die Klienten i.d.R. nicht relevant, ob die Ziele im Integrationsplan schriftlich festgehalten sind oder nicht. Der Sinn dahinter erschließt sich den meisten Klienten nicht. (u.a. da sie mich schon aus der Zeit vor dem Integrationsmanagement kennen als Sozialdienst Asyl)."
- „Bei denen, denen es an Motivation fehlt, nützt die Zielvereinbarung eher nicht, und mit den Motivierten werden Ziele mündlich und trotzdem verbindlich besprochen."
- „Bei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit ist kein schriftlicher Vertrag erforderlich, mündliche Vereinbarung ist ausreichend. Und selbstverständlich wird diese mündliche Vereinbarung - zur Erinnerung - in meiner Dokumentation / Akte schriftlich festgehalten."

- „Auch hier handelt es sich bei den vereinbarten Zielen meist um sehr fundamentale Ziele / Arbeitsschritte (Deutschkurs, Arbeit, etc.), sodass sie bei einem regelmäßigen Kontakt mit dem Klienten immer Thema sind und nicht den Integrationsplan erfordern."
- „Vereinbarungen mit den Klienten werden getroffen. Allerdings nicht durch Festhalten auf Papier, sondern durch die persönliche Beziehung, oft per Handschlag."

Vorrang akuter Probleme statt (langfristiger) Ziele

- „Die Klienten sind noch nicht so weit. Ehe man mit ihnen einen Integrationsplan erstellen kann, muss man deren grundsätzliche Probleme lösen. Diese Probleme beziehen sich vorwiegend aufs Geld. Die meisten Klienten beziehen Leistungen und benötigen Hilfe bei dessen Beantragung. Zudem habe sie häufig hohe Schulden (Miete, Kreditkarte, Telefon). Viele haben auch individuelle Probleme. Sind depressiv, da sie keine Zukunftsaussicht haben und es ihnen schwer fällt sich ein Leben ohne sichere Bleibeperspektive vorzustellen."
- „Die meisten Klienten haben als Ziel ein schönes Leben und kommen nur, wenn sie Probleme haben."
- „Siehe schon Kommentar zu F17, spezifisch der "Nutzen" , nicht einzelner Ziele, aber des Konstrukts "Integrationsmanagement": Jenseits des vertrauten Aspektes "Sozialarbeiter", also der, der bei konkreten Problemen so weit möglich hilft - ist der Gesamtnutzen schwer vermittelbar, da eben die zentralen Themen nicht kurzfristig zu lösen sind und das Integrationsmanagements-"versprechen": Ich unterstütze beim Finden von Wohnung/Arbeit etc., in der Regel als "Ich finde für Dich und zwar schnell" verstanden wird & unerfüllbare Erwartungen provoziert."
- „Mit allen Klient_innen bespreche ich das Erreichen persönlicher Ziele als wichtiges Element des Integrationsmanagements. Da es aber meistens mehr um Problemlösung als um Entwicklung geht, oder zumindest die Zielerreichung als Mittel zur Problemlösung empfunden wird, empfinde ich das Unterschreiben/schriftliche Bearbeiten der Ziele oft als künstlich und überfrachtet. Die dahinterstehende Idee dagegen betone ich in häufig, u.a. um den Menschen mit einem "roten Faden" über schwierige Zeiten hinwegzuhelfen."
- „Es kommen nur Gespräche zustande, wenn die Klienten aufgrund anderer Probleme zu uns kommen. Das ist nicht der richtige Rahmen für solch ein Gespräch. Zu Terminen wo wir einladen kommen die Klienten selten."
- „Oft stehen aktuelle Alltagsfragen bei einem Gespräch im Vordergrund."
- „Keine Zeit und meistens kein Interesse, Pläne zu schmieden. Meistens kommen die Menschen mit akuten Problemlagen zu uns, die sie lösen oder bearbeiten möchten."
- „Andere elementare Probleme stehen im Vordergrund der Beratung."
- „Das aktuelle Tagesgeschehen und der Lebensunterhalt stehen meist im Vordergrund."
- „Erst Bearbeitung der relevanten Probleme."

- „Aktuelle Problemlagen und Existenzsicherung haben Vorrang, erst dann ist der "Kopf frei" für Ziele. KlientInnen wurde lange Zeit eingeprägt, nicht vorschnell ihre Unterschrift auf irgendwelchen Formularen zu leisten, sondern gründlich zu prüfen. Das Unterschreiben eines IP unterstützt nicht beim Erfüllen der besprochenen Schritte, sondern die Vereinbarung zwischen BeraterIn und KlientIn. Ziele werden besprochen, Aufgabenverteilung geklärt, Schritte geplant und dokumentiert, wie sie anfallen. Dafür braucht es nicht noch ein extra Formular."
- „Bei mir gibt es nicht den "ultimativen Integrationsplan", sondern immer wieder kleine "Baustellen", weshalb die Klienten immer zu mir kommen und sie so schnell wie möglich gelöst bekommen möchten. Es sind im Alltag eher kleinere "Integrationsbausteine" (also nicht das große Gesamtpaket), die den Beratungsalltag gestalten (es soll eine Bewerbung geschrieben werden, dann machen wir das; es soll zu einem Sprachkurs angemeldet werden, dann machen wir das etc.)."
- „Ich führe ein detailliertes Gesprächsprotokoll, unabhängig vom Int.-Plan Teil B. Dort steht, was wir gemacht haben und was als nächstes gemacht werden muss. Dies sind fast ausschließlich kleinteiligere Tätigkeiten wie Papier von Behörde x zu Behörde Y bringen. Und meist besteht die Arbeit im Reagieren auf entstandene Situationen und Schreiben, als im Angehen von längerfristigen Zielen. Der Alltag besteht meist aus sehr kleinteiligen komplexen und konkreten Problemstellungen, so dass wenig Zeit bleibt für das "Große Ganze"..."
- „Die Zielvereinbarungen werden eingesetzt meistens am Anfang des Kennenlerngesprächs. Die täglichen Angelegenheiten, mit denen sie die Beratungsstellen aufsuchen, sind meistens nicht mehr mit den Zielvereinbarungen relevant. Das heißt, die alltäglichen Anliegen unterscheiden sich sehr von den eingesetzten Zielen."
- „Die Art und Weise des Integrationsplan B müsste anders in unsere Arbeit eingebettet sein bzw. einen anderen Stellenwert haben, oft geht es um das Ausfüllen diverser Anträge (verwalten)."

Misstrauen/Skepsis der Klienten

- „Der "I-Plan Teil B" - und erst recht eine Unterschrift darunter! - ist kein kulturell akzeptiertes Format in der Beratung von Migranten aus internationalem prekärem Milieu..."
- „Das schriftliche Fixieren von Plänen als Hilfsmittel ist den betroffenen Kulturkreisen eher fremd."
- „Für unsere Klienten sind Zielvereinbarungen fremd, vor allem, wenn man sie noch unterschreiben soll. Ist ja eher ein Konzept aus deutschen Unternehmen/Führung."
- „Das Verständnis für die Planung solcher Ziele, wirkt für meine Klienten wie eine Überwachung, die sie aus der Heimat kennen."
- „Viele Klienten sind misstrauisch, was die Zielvereinbarung angeht. Es erinnert zu sehr an die ungeliebten Vereinbarungen mit dem Jobcenter."

- „Wenn die Klient*innen etwas unterschreiben sollen, ist es sehr schwierig, ihnen zu vermitteln, warum. Manche verstehen den Sinn nicht und sind eher eingeschüchtert. Deshalb nutze ich bisher kaum Integrationspläne."
- „Erfahrungsgemäß kommen Klienten nach einer Zielvereinbarung deutlich seltener / gar nicht mehr. Das Jobcenter hat Sanktionsmöglichkeiten und Probleme, Ziele durchzusetzen... Ich vereinbare Ziele, versuche dies mit den Klienten zu erreichen, beginne dabei immer wieder von vorne. Die schriftliche Fixierung stößt die Klienten ab."
- „Um für mich als Berater aufzuschreiben, wie sich die Situation des Klienten entwickelt hat, durchaus sinnvoll. Aber direkt diese mit dem Klienten auszufüllen eher kontraproduktiv, unverständlich für die Klienten, und nicht hilfreich in der Beziehungsarbeit."

Fehlende Relevanz/Nutzen nicht vermittelbar

- „Wie in den meisten Kommunen ist auch in XX "Integrationsmanagement" = "Flüchtlingssozialarbeit". Sowohl in diesem Kontext als auch überhaupt in der Arbeit mit Geflüchteten ist ein Integrationsplan nicht zielführend, weil sein Sinn den Klienten kam vermittelt werden kann. Nicht zuletzt bemühen sie sich ohnehin um ihre Integration. Das Konzept Integrationsplan ist am Reißbrett entstanden und lässt einen sinnstiftenden Bezug zur tatsächlichen Geflüchtetenarbeit gänzlich vermissen."
- „Im ersten Jahr konnte man bei allen nur reinschreiben: Spracherwerb oder Wohnung suchen; Inzwischen kommt Arbeitssuche oder Suche nach einem Ausbildungsplatz hinzu. Es gibt da wenig zu aktualisieren. Bestenfalls bei den Sprachlevels."
- „Viele Ziele sind langfristig angelegt, sodass eine erneute Zielvereinbarung nach 6 Monaten sich nicht lohnen würde, da die gleichen Ziele erneut aufgeschrieben werden. Kunden "langweilen" sich eher bei der Zielvereinbarung, da Wünsche und Ziele des Kunden in früheren Gesprächen und "im laufenden Betrieb" geäußert werden und nicht in einer extra Sitzung nochmals neu niedergeschrieben werden müssen."
- „Ziele werden zwar besprochen, doch das Tippen oder Checken und/oder dem Klienten Ausdrucken und Vorlegen dieser Ziele braucht viel Zeit bzw. viele Klienten fragen: Wofür brauche ich das überhaupt? Ich weiß, dass ich das machen möchte. Außerdem sind viele Probleme so "primitiv" (meine Mitbewohner putzen nie/ das JC hat mir kein Geld bezahlt/ich habe Schulden etc.), dass sie schwer als Ziele zu beschreiben sind!"
- „Flüchtlinge vermeiden häufig diese Gespräche, sehen den Nutzen sehr selten ein, haben andere Prioritäten; auch ich als SBF sehe häufig andere Prioritäten."
- „Der geplante Spracherwerb als erster Schritt wird immer wieder durch Schwangerschaften unterbrochen. Der Nutzen eines Integrationsplans wird nicht gesehen / die Klienten verstehen den Nutzen der Frage und zum großen Teil (aus sprachlicher Sicht) die Frage nicht."
- „Derzeit nutze ich den Integrationsplan selten. Ich fülle ihn mit allen Kunden mit Bleibeperspektive gemäß der VwV aus, sofern die Kunden damit einverstanden sind. Ich finde den Integrationsplan nicht zielführend und nicht sinnvoll."

- „Die meisten Geflüchteten verstehen den Sinn/Vorteil eines IP nicht, er dient hauptsächlich dem IntMan als "roter Faden" im Integrationsprozess.“
- „Zu abstrakt für die Menschen in dem Format.“
- „In der Praxis nicht relevant.“
- „Viele Klienten können mit dieser für sie abstrakten Maßnahme nichts anfangen.“
- „Geht an der Realität völlig vorbei.“
- „Die Zielvereinbarung ist meiner Meinung nach unpassend entworfen worden. Nicht praxistauglich!“
- „Ich arbeite ausschließlich mit Familien und erwachsenen Menschen, die ihren Weg selbst gehen und diesen nicht immer mit mir besprechen wollen. Sie benötigen zumeist nur Beratung, ob der angedachte Weg umsetzbar ist und wie. Außerdem gibt es häufig Wegänderungen, die nicht immer mit mir besprochen werden, sondern mit denen ich dann irgendwann konfrontiert werde.“
- „Meist reicht das Sprachvermögen nur bedingt aus, um die Methode für die weitere Planung mit dem Klienten umzusetzen, sie sehen es auch nicht als notwendig an. Im Prinzip macht man schon eine Planung, nur wird diese zurzeit mehr angedeutet als tatsächlich schriftlich festgehalten, da andere Themen des täglichen Lebens in der Gegenwart viel mehr brennen.“
- „Da wir seit 2016 tätig sind, haben wir eine gemischte Klientel. Einige sind schon in Arbeit oder Ausbildung, also keine Notwendigkeit für eine Zielvereinbarung. Und durch unsere vorrangegangen erfolgreichen Strukturen benötige ich die Zielvereinbarung nicht oft.“
- „Konkrete Zielgespräche sind selten, Ziele sind bspw. Abschluss Deutschkurs, Schulabschluss, Aufnahme Ausbildung - Mehrwert der Dokumentation nicht sichtbar.“
- „Leistungsproblematik, Familienproblematik hat meist Vorrang, bei Klienten mit AGB. Schwierigkeit Sprachkurse zu besuchen, besonders bei Müttern mit kleinem Kind. Integrationsplan B passt nicht zu Klienten ohne AE (auch nicht zu Vielfach-Müttern mit AE und kleinen Kindern).“
- „Vereinbarte Ziele werden oft von der Realität der Familien und Einzelpersonen überholt (z.B. Schwangerschaft, Krankheit usw.).“
- „Verschiedene Gründe, aber oft lehnen die Klienten dies ab. Beispielsweise, weil sie nichts damit anzufangen wissen und sie sich ihrer Ziele in Deutschland selbst bewusst genug sind (Sprache, Arbeit, Wohnen). Außerdem stellt es einen zusätzlichen Verwaltungsaufwand dar, zu dem man meistens aufgrund von Zeitmangel gar nicht kommt.“
- „Das Konzept Integrationspläne zu machen ist sehr deutsch und passt oftmals nicht zum Verständnis von Geflüchteten. "Was willst du nach dem Sprachkurs machen" "Jetzt mache ich erst mal den Sprachkurs fertig". Oftmals sind die Schritte klar, z.B. kann vor dem Abschluss eines B1 Kurses keine Ausbildung/Studium anerkannt werden, daher ist klar, dass erst mal das Niveau erreicht werden muss und das mehrere Monate/Jahre dauern wird.“
- „Ziele der Klienten ergeben sich in der Beratung von alleine. Eine künstlich "erzwungene" gemeinsame Zielvereinbarung mit festem Zeithorizont erscheint nicht zielführend. Generell wird die Zielgruppe von zahlreichen Stellen mit Papierkram und Bürokratie überhäuft, die unverständlich für sie ist. Integrationsplan ist weiterer Papierkram, dessen Nutzen für sie unklar ist.“

- „Unsere Klienten haben auch oft gar nicht die Möglichkeit, etwas langfristig zu planen. Für andere Berufsfelder der Sozialen Arbeit mag das eher zutreffen, bei Geflüchteten ändern sich die Lebensumstände, gesetzlichen Rahmenbedingungen und politischen Entscheidungen rasend schnell. Außerdem unterliegen Geflüchtete in einem hohen Maß der Fremdbestimmung durch Verwaltung (man denke nur an die Wohnsitzauflage, an Zuweisungen, Arbeitserlaubnis oder -Verbot, Mietobergrenzen etc), dass sie einer Menge Einschränkungen unterliegen, die ihnen nicht immer ermöglichen, so oder an einem Ort zu leben, wie sie es möchten. Das Erreichen persönlicher Ziele ist da auch nicht immer möglich, unabhängig vom eigenen Wunsch oder eigener Anstrengung. Das Ausfüllen des Teils B des Integrationsplans weckt da manchmal ganz unrealistische Erwartungen, als könne/müsse der Sozialarbeiter plötzlich alle Steine aus dem Weg räumen, was ja nicht möglich ist.“
- „Für einen Gutteil meiner KlientInnen kommt der Integrationsplan Teil B gewissermaßen zu früh, da sie sich noch immer erstmal zurecht finden müssen in Deutschland.“

Zeitmangel

- „Ziele sind oft langfristig angelegt, sodass keine häufige Überarbeitung notwendig ist. Diese wäre aus Zeitgründen nicht möglich.“
- „Zeitmangel.“
- „Aufwand zu groß, Zielerreichung müsste ständig überprüft werden.“
- „Durch die Anzahl der steigenden Klienten bleibt hier leider auch nicht soviel Zeit, um solche Dokumentationen zu erfassen. Die Beratung und Betreuung sowie die Umsetzung der Zielvereinbarungen direkt vor Ort stehen im Vordergrund.“
- „Keine Zeit; zur Überprüfung und Fortführung fehlt das geeignete Instrument (z.B. PC-Programm).“
- „Aus jeder Beratung geht ein Ziel hervor. Zudem ist es sehr zeitaufwendig.“
- „Nach der Zielvereinbarung wird nur das erreichte Ziel nachgetragen; keine regelmäßige Prüfung aus Zeitgründen; Automatische Meldung seitens JKW über das Ablaufdatum des vereinbarten Zieles fehlt/ist für die bessere Kontrolle der Zielerreichung gewünscht.“
- „Es fehlen die zeitlichen Kapazitäten (auch der Klient*innen), um die Zielvereinbarungen nach Vereinbarung mehrfach zu überprüfen.“
- „Neben den o.g. Fragen komme ich bei einer Zuständigkeit von 297:1 (übertragen auf Vollzeitanstellung) einfach nicht hinterher.“
- „An sich finde ich, dass der Integrationsplan als Instrument für komplexe Fälle (kinderreiche/bildungsferne Familien, Analpabeten, schwierigen Lebenslagen bzw. für Personen mit hohem Unterstützungsbedarf) gut geeignet ist. Dafür müsste man den Personalschlüssel ändern (z.B. 1 Person betreut 30-50 Personen). Vergleichsweise betreut die soc.-päd. Fachkraft in der SPFH max. 10 Familien für Vollzeitstelle. Es ist nicht möglich für über 50 Personen + Ehepartner und Kinder einen Integrationsplan zu erstellen, ihn ständig zu aktualisieren und die Person zu

überwachen. Die Qualität der Arbeit leidet darunter, wenn eine IM sehr viele Personen betreuen soll. Für einige Zielgruppen (z.B. Integrationswillige) ist der Integrationsplan nicht notwendig. Die Beratung reicht aus."

Eigenes System

- „Eigene Vorlagen auf Grund der Übersichtlichkeit und der Nutzbarkeit in der praktischen Arbeit."
- „Integrationsplan Teil B hilfreich für die Definition von Fernzielen, Dokumentation und Nahziele werden durch eigenes Dokumentationsprogramm erfasst."
- „Ich vereinbare viele Ziele mit meinen Klienten, die ich dann allerdings in meiner Dokumentation erfasse."
- „Ich bin in regelmäßigem Kontakt, die Ziele werden ständig überprüft und ggf. angepasst, ohne dass ich es in obigem Plan dokumentiere, es wird in der Akte dokumentiert."

Ziele bereits erfasst

- „Mit den meisten meiner Betreuten wurden schon längere Zeit vor Beginn des IM die Schritte für eine Integration besprochen."
- „Die Klienten haben bereits Zielvereinbarungen mit Leistungsträgern geschlossen, die prioritär und weitreichend sind."

Sonstiges

- „Es ist schwer mit Integrationsplan B zu arbeiten, da die Zielvorgabe vom Jobcenter gesteuert wird und von dort das klare Signal kommt: Wir haben den Hut auf. Zudem gehen die Personen zu mehreren Stellen und jeder legt etwas mit den Klienten fest. Es gibt keine klaren Absprachen und es fließen auch nicht alle Informationen."
- „Verschiedenste Gründe vorhanden. Viele zentrale Ziele sind nicht zu erfüllen durch Klienten: Was tun mit Duldung? Was tun, wenn Wohnmöglichkeiten praktisch nicht vorhanden? ... etc. Dennoch ist bei einigen Klienten die Zielvereinbarung ein super Instrument, um langfristigere Ziele für beide Seiten festzuhalten."
- „Ich kenne die meisten Ziele meiner Klienten und sie verfolgen diese von selbst. Selten setze ich den Teil B aus pädagogischen Gründen ein, wenn ich z.B. möchte, dass sich ein Klient an eine getroffene Absprache oder Vereinbarung gebunden fühlt. Das kommt manchmal bei sehr jungen Geflüchteten vor, die sich noch nicht ganz sicher sind, was sie erreichen wollen. In solchen Fällen habe ich das schon gemacht - aus pädagogischen Gründen, wie gesagt."
- „Das Format ist ein Alptraum."

- „Ziele der Klienten müssen mit ihnen gemeinsam herausgearbeitet werden. Hemmend ist dabei der Aufenthaltsstatus. Ich bekomme häufig die Rückmeldung, dass sie nicht einmal wüssten, was in zwei Jahren mit ihnen passiert."
- „Ziele im Themenbereich Arbeitsplatzsuche werden oft in Kooperation mit z.B. dem Jobcenter verwirklicht. In diesem Fall ist es schwer zu vermitteln, weshalb mit mir nochmals ein Ziel mit Unterschrift vereinbart werden soll. Bei Familien bzw. Frauen, die sich um ihre kleinen Kinder kümmern müssen, geht es oft um kleine Schritte oder Ziele, die sich nicht im Raster finden. Vor allem das Unterschreiben lassen der Ziele hat einen sehr kontrollierenden Charakter, der bei Integrationsmanagern, die keine Sanktionierungen durchführen (im Gegensatz zum Jobcenter), einen falschen Eindruck wecken."
- „Es gibt klare Ziele, an denen auch den Klient*innen gelegen ist. Das brauche ich nicht zu kontrollieren, da sie selber bemüht sind, die Ziele zu erreichen. Wenn aber jemand partout kein Deutsch lernen möchte und weiter Schulden machen möchte, dann kann ich ihn oder sie nicht dazu zwingen, dieses Ziel zu unterschreiben."
- „Ziele reduzieren sich sehr häufig auf "Ich will Arbeit" und "Ich will (neue) Wohnung"."

4. Bewertung Integrationsplan *[Frage 20]*

A) Häufige bis sehr häufige Nutzung

- „Grundsätzlich finde ich es persönlich sehr hilfreich, aber im Rahmen anderer Bedarfe/Probleme ist dies leider häufig nachrangig."
- „Teil A ist sehr hilfreich. Teil B ist eher schwierig bzw. "nur in Ordnung", da die Klienten sehr sprunghaft sind und von heute auf morgen ihre Ziele revidieren können."
- „Der Integrationsplan ist ein hilfreiches und sinnvolles Instrument, jedoch stelle ich die "Freiwilligkeit" und die "Dokumentationsform" in Frage."
- „Gibt den Integrationsmaßnahmen eine Struktur und macht sie zum Teil messbar."
- „Ich bin froh, dass nun auch in der Flüchtlingshilfe über Standards zur Datenerhebung, zur Dokumentation und zu einem planvollen Vorgehen nachgedacht wird. Jedoch liegt dieser Art der Dokumentation / Datenerhebung / Hilfeplanung eine sehr westliche / technische / betriebswirtschaftliche Denkweise zu Grunde. Das Leben lebt sich anders und echte Hilfe muss sich daran orientieren."
- „Teil A ist für eine Iststandanalyse hilfreich, für den weiteren Prozess jedoch ungeeignet. Teil B ist hilfreich, um eine Dokumentation zu gewährleisten."
- „Teil B deutlich mehr als Teil A. Es geht wertvolle Zeit verloren, die man "am" Klienten deutlich effektiver nutzen könnte."
- „Ein vorgefertigter Fragebogen ist hilfreich für den Einstieg, aber nicht individuell genug und deshalb auch nicht zwangsläufig für die eigene Arbeit immer hilfreich."
- „Wichtige Fakten zusammenfassen und Ziele zu formulieren, gibt dem Ganzen eine Wertigkeit, auch für den Geflüchteten, die Zielvereinbarungen werden ernster genommen."

- „Hilfreich: für meinen Überblick ist es gut. Und als Aufhänger, dass man sich fokussierter Themen abarbeitet. Ungeeignet: wenig Nutzen für Klientel erkennbar."
- „Aber nur Teil A, Teil B ist schwierig, oft mache ich mit Klienten z.B. Bewerbungen, in Vereinen anmelden oder ähnliches, das wäre etwas für Teil B, aber die Klienten wollen dann eben Bewerbungen schreiben oder darüber sprechen und es nicht schriftlich festhalten."
- „Teil A ist hilfreich, um ein umfassenderes Bild zu gewinnen. Teil B ist hilfreich, um Ziele bewusst zu machen, den Prozess zu sehen, Ziele zu feiern, andere Ziele zu finden usw."
- „Es ist hilfreich, alle Daten auf einen Blick zu haben und auch die Möglichkeit zu haben, die Kundennummern zu speichern und dann Zugriff zu haben, ohne dass die Klienten immer die passenden Papiere dabeihaben müssen."
- „Um grundlegende Informationen zu den Klienten festzuhalten und Entwicklungsschritte abzubilden, ist der Integrationsplan sehr hilfreich. Des Weiteren arbeiten wir mit Personenakten, in die auch kleinere Tätigkeiten, Terminfristen, Vereinbarungen etc. notiert werden, die für den Integrationsplan nicht unbedingt relevant sind."
- „Integrationsplan Teil B könnte anders gestaltet werden, da Klienten teilweise mehr Felder/Zeilen benötigen als in der Tabelle vorgegeben. Dies gilt vor allem für Klienten, die wir bereits länger begleiten."
- „An sich hilfreich, jedoch müsste man ihn digital bearbeiten können, um ständige Veränderungen zeitnah erfassen zu können."
- „Als Richtschnur empfinde ich ihn gut - anwenden kann ich ihn leider nicht immer und manche Angaben, die abgefragt werden, sind nicht relevant."
- „Fragen sind für die Arbeit als Sozialpädagoge irrelevant, die Fragen sind sehr auf den Arbeitsmarkt abgestimmt."
- „Persönlicher Kontakt auf der Beziehungsebene ist das A & O, Dokumentation in diesem Umfang nur bei Betreuungswechsel erforderlich."

B) Seltene bis sehr seltene Nutzung

- „Wenn Integration nach Plan laufen würde, bräuchten wir keine Manager ;) - Ich meine damit, dass der Plan mit der Hektik und Schnellebigkeit der Tätigkeit nur schwer zu vereinbaren ist. Inhaltlich ist/wäre der Plan jedoch hilfreich."
- „Das System ist grundsätzlich sinnvoll. Das Problem ist, dass die Klienten den Sozialdienst/Integrationsmanager hauptsächlich als Problemlöser sehen und nicht zur persönlichen Weiterentwicklung."
- „Der Gedanke ist gut, den Klienten einen Guide an die Hand zu geben, und gleichzeitig haben die Personen andere Probleme als Ziele wie Vereinszugehörigkeiten zu verfolgen."
- „Das Konzept an sich ist gutwillig. Die Realität sieht leider anders aus. Manche kämpfen erstmals mit ihrem Existenzminimum oder auch mit ihrem aufenthaltsrechtlichen Anliegen. Das heißt, andere Themen haben Priorität bei Klienten."

- „Er zerstört das Verhältnis zum Klienten. Es wird zu technisch. Klienten kommen (leider) zumeist anlassbezogen. Den Integrationsplan sehen sie nicht als Anlass."
- „Kommt nur bei einer gefestigten Beziehung zum Einsatz. Viele Klient*innen kommen nur unregelmäßig und brauchen dann kurzfristige Unterstütung. In solchen Fällen ist der integrationsplan nicht geeignet."
- „Es braucht noch einige Zeit bis die Zielgruppe soweit ist, dass sie versteht, worum es da geht. Allein die Sprachbarrieren lassen dies nicht zu. Auch das intellektuelle Niveau ist oft nicht so, dass solch ein Plan besprochen werden könnte."
- „Hoher Aufwand der Dokumentation, Flüchtlinge verstehen sprachlich das meiste nicht. Manche Landkreise haben eigene Integrationspläne, die NOCH ausführlicher sind als das Muster."
- „Es ist hilfreich in der kleineren Zahl der Fälle, die erst nach dem Beginn des IM in meinem Betreuungsbereich untergebracht wurden."
- „In der Theorie ein hilfreiches Instrument, in der Praxis aber oft nicht gewollt, unnötig oder man kommt einfach aus zeitlichen Gründen nicht dazu."
- „Im Allgemeinen halte ich den Integrationsplan als sinnvoll sofern eine so intensive Beratung und Begleitung (Erstellen der Pläne, regelmäßige intensive Gespräche, Überprüfung und ggf. Anpassung der Pläne und Ziele etc.) der Klient*innen stattfinden kann. Dies ist aktuell aufgrund der hohen Betreuungszahlen (Betreuungsschlüssel) leider nicht möglich. Daher sehe ich die Integrationspläne als nicht passend für den Rahmen meiner Arbeit an."
- „Man bräuchte nur mehr Zeit und einen geringeren Betreuungsschlüssel."
- „Für Kommunen, die über keine Dokumentationsmöglichkeiten verfügen oder einfordern, ist es sicher hilfreich. Für Kommunen, die bereits eine eigene Dokumentation haben, ist es eher unnötige, doppelte Arbeit."
- „Zu lang, besser wäre, dass man auf die bereits vorhandenen Daten des Jobcenters etc. zugreifen könnte, als alles nochmal und nochmal selbst zu erfassen. Der Integrationsplan benötigt viel Zeit. Der Blick in die Zukunft ist bei der Klientel oft nicht so langfristig."
- „Es muss zum Integrationsplan parallel eine Akte geführt werden. Das bedeutet doppelten Aufwand."
- „Für Integrationsmanager, welche nur diesen nutzen, sicherlich hilfreich, für Integrationsmanager mit anderen Ablage- und Erfassungssystemen nicht nötig."
- „Jobkraftwerk ist mittlerweile viel zu umfassend und fragt Dinge ab, die nicht in unseren Arbeitsbereich fallen."
- „Das Jobkraftwerk ist gut, aber der Aufwand, alles einzutragen und aktuell zu halten, ist zu groß."
- „Unser Dokumentationstool Jobkraftwerk ist in der Pflege viel zu umfassend und zeitlich in der täglichen Arbeit nicht leistbar."
- „Der Inhalt des Plans hat mir am Anfang sehr geholfen als Orientierung für die Beratung. Doch mag ich den Aufbau und die stoische Abfrage nicht. Weiterhin nutze ich aber den Inhalt, aber ich dokumentiere den Beratungsverlauf auf andere Weise."

- „Personen, die persönliche Ziele haben, benötigen häufig keinen Plan. Personen, die keine Vorstellungen von ihrer Zukunft haben, denen hilft auch ein Integrationsplan wenig, da diese auch kaum in der Lage sind, eigene Ziele selbstständig zu entwickeln. Zudem haben viele Geflüchtete mit Anerkennung auch bereits eine Betreuung durch das Jobcenter, wo bereits in Bereichen gearbeitet wird, in die wir dann mit Rücksicht auf die Kollegen vom Jobcenter nicht auch noch mit einsteigen."
- „Die Vereinbarung einzelner Ziele wie Sprachkurssuche, Ausbildungs- / Arbeitsplatzsuche wird in jedem Fall unterstützt. In der Regel bringen die Klienten dies aber selbst zur Sprache und haben schon ein konkretes Ziel. In diesem Rahmen wird in der Beratung auch auf weitere Möglichkeiten verwiesen. Eine Abfrage ALLER Daten hingegen ist nicht nur sprachlich oft schwierig und zeitaufwendig, auch ergibt sich der Nutzen der Abfrage für die Klienten nicht. Bei jenen, die bereits gute Deutschkenntnisse vorweisen können, besteht meist schon eine konkretere Vorstellung der eigenen Perspektiven, die sich noch unterstützen lassen. Bei den anderen ist es sprachlich schwierig und v.a. die große Gruppe der Frauen bricht Sprachkurse aufgrund von Schwangerschaften wieder ab."
- „Es ist hilfreich, da es eine Plattform für Daten (Teil A) braucht. Allerdings sind es zu viele Daten, die abgefragt werden. Es ist hilfreich, im besten Fall gemeinsam mit den Klienten, einen Überblick zu haben, an welchen Themen man arbeitet (Teil B). Allerdings schreckt viele Geflüchtete eine schriftliche Fixierung der Ziele ab."
- „Den Teil A finde ich hilfreich, um ein Grundwissen über die Klienten zu haben. Den Teil B finde ich nur bei wenigen Klienten hilfreich, da nicht alle den Zweck verstehen oder von ihrer persönlichen Situation her in der Lage sind, dass ein solches Instrument sinnvoll für sie verwendet werden kann."
- „Integrationsplan A ist meiner Meinung nach, wenn er immer aktualisiert wird, vor allem hilfreich für statistische Zwecke, aber nicht für die Arbeit an sich. Plan B ist meines Erachtens als Instrument ungeeignet."
- „Teil A ist jedoch überflüssig, weil es ein anderes Erfassungssystem gibt. Teil B sehr sinnvoll, jedoch gaukelt das System die Durchführung eines Case Managements vor, das bei dem zeitlichen Einsatz nicht wirklich qualitativ gut umsetzbar ist."
- „Die Informationen, die der Integrationsplan abfragt/sammelt sind sicherlich bei vielen Beratungsthemen hilfreich. Der Plan an sich ist meiner Einschätzung nach für den Beziehungs-/ Vertrauensaufbau eher ungeeignet."
- „Der IP ist hilfreich als Arbeitsgrundlage, Hintergrundwissen, "Checkliste", gerade auch für Berufseinsteiger, aber ungeeignet zur Dokumentation, dafür gibt es bessere Methoden."
- „Hilfreich im Sinne einer Leitfadenfunktion, allerdings oftmals nicht zutreffend oder nicht wirksam..."
- „Unübersichtliche Struktur führt zur unpraktischen Handhabe im Berufsalltag, das Dokumentationsprogramm MoBio muss ebenso nachgebessert werden, was die Verlässlichkeit in der Datenspeicherung und die Übersichtlichkeit/praktische Handhabe angeht."

- „Hilfreich, um den Gesprächsverlauf / Beratungsverlauf digital zu erfassen und z.B. im Vertretungsfall auch Kollegen leicht zur Verfügung zu stellen, sodass sich der Kollege einen kurzen Überblick über den Klienten verschaffen kann."
- „Hilfreich für IntMan, wegen Reflexion zum Stand der Entwicklung. Zielsetzungen haben jedoch Grenzen durch Überschneidung mit Jobcenter-Plänen oder beschränkter Zieloptionen (Wohnraum für Familien???)."
- „Ich finde das Führen der e-Akte sehr hilfreich! Integrationsplan/Ziele festlegen+kontrollieren ist ein technisches Vorgehen, das nicht wirklich hilfreich ist - scheitert an der Realität."
- „Viele geflüchtete Menschen werden in Deutschland zum ersten Mal mit einem hohen Wust an Dokumenten konfrontiert. Sie finden sich darin ohnehin schon kaum zurecht. Ein weiteres Dokument, das sie nicht verstehen, ist eher kontraproduktiv, da es Hürden vergrößert statt verkleinert."
- „In der Praxis wende ich die IPläne meist wie folgt an: Ich erkläre den Klienten den Sinn und Zweck der IPläne und frage sie nach ihrer Zustimmung (Einwilligungserklärung). Dann trage ich eigenständig die Daten ein. Für meine tägliche Arbeit bedeutet dies 1. viel Aufwand. 2. kein Nutzen. Zusätzlich zum IPlan habe ich mir eine eigene Excel Tabelle erarbeitet, in die ich alle für die Arbeit wirklich relevanten Daten eintrage. Des Weiteren werden diese (wie bereits erwähnt) auch in der laufenden Dokumentation erfasst. "Probleme" des IPlanes (meiner Ansicht nach): 1. Viele relevante Daten werden nicht erfasst. 2. Unübersichtlich, daher keine praxisnahe Verfolgung der Ziele möglich. 3. Keine Möglichkeit von Filtern (z.B. wenn eine Übersicht aller Klienten mit einem spezifischen Sprachniveau und Aufenthaltstatus gewünscht ist). 4. Das angedachte explizite Ausfüllen während eines Beratungstermines lässt sich in der Praxis aus Zeitgründen und Begründung gegenüber den Klienten (sie haben davon ja praktisch keinen Nutzen) nur schwer umsetzen. Das Konzept sollte grundsätzlich überarbeitet werden, sodass es einen Mehrwert für die alltägliche Arbeit bietet."
- „Das Verhältnis zwischen dem Aufwand, einen Integrationsplan zu entwickeln, dessen Verlauf zu kontrollieren und immer wieder zu überprüfen bzw. der aktuellen Situation und den Entwicklungen anzupassen, steht in keinem Verhältnis, bzw. lässt sich oftmals nicht wie geplant umsetzen, weil die persönliche Situation eines jeden Geflüchteten sich permanent verändert."
- „Wenig vermittelbar, da Zeitpunkt bzw. Ausgestaltung des Zielplanes unpraktisch und kulturell einfach ein ungewohntes Instrument (im Übrigen trifft das auch auf uns Deutsche zu, denn wir machen das privat auch nur selten! Meist nur im Zusammenhang mit irgendwelchen Ämtern oder in der Arbeit)."
- „Eine Zielvereinbarung zu schließen ist eine Methode von vielen, um Klienten in positiver Weise zu fördern. Ich befürworte eine individuelle Methodik und keine pauschalisierte."
- „Irgendein Instrument braucht man, aber vielleicht wäre ein weniger aufwändiges, weniger abstraktes sinnvoller, bei dem man mehr Freiheiten zum Eintragen hat."

5. Zusammenarbeit mit anderen Akteuren *[Frage 21]*

Jobcenter

- „Das Jobcenter nimmt seine Beratungspflicht nicht wahr und schickt die Klienten zu mir, um ihre Bescheide und ihre Arbeit zu erklären. Die Klienten werden oft weggeschickt und abgewertet; Stellungnahmen von Klienten werden nicht aufgenommen."
- „Zusammenarbeit mit den Fallmanagern des Jobcenters gut, nicht jedoch mit der Leistungssachbearbeitung. Dies gilt auch für die Arbeitsagentur."
- „Die Zusammenarbeit mit der Leistungsabteilung des Jobcenters ist katastrophal, da man lediglich in irgendwelchen Service Centern anrufen kann und es beinahe unmöglich ist, mit dem Sachbearbeiter, der auch tatsächlich für die Leistungen zuständig ist, zu sprechen. Die Zusammenarbeit mit den Arbeitsvermittlern hingegen läuft sehr gut."

Ausländerbehörde / BAMF

- „Kontakt zur Ausländerbehörde sehr gut. Dazu gehört aber nicht das BAMF."
- „Ausländerbehörde: Sehr gut; BAMF: schlecht."
- „Kontakt zur Ausländerbehörde ist gut; zum BAMF so gut wie nicht vorhanden. BAMF und Arbeitsagentur (Leistungsabteilung) sind aufgrund der Art und Weise wie sie systemisch angelegt sind nicht erreichbar. Diese Behörden schotten sich maximal ab und wollen so wenig wie möglich erreichbar sein!"
- „Ausländerbehörde - sehr gut // BAMF - wird kaum bis nicht erreicht (wenige Informationen, die zurückkommen."
- „Ausländerbehörde und BAMF müssen dissoziiert werden. Mit der Ausländerbehörde läuft es hervorragend. Mit dem Bamf hingegen habe ich wenig Kontakt."
- „Kontakt zu BAMF eher schlecht, oft erfolgt gar keine Antwort, Kontakt Ausländerbehörde gut, ist bei uns auf demselben Flur. Kontakt zu Ehrenamt zumeist sehr gut. Einige Ehrenamtliche verhindern jedoch durch Überbetreuung Verselbständigung der Klienten."
- „Kontakt zum BaMF besteht sehr selten und kann nicht als gut gewertet werden, wohingegen mehrmals wöchentlich Kontakt zur örtlichen Ausländerbehörde besteht, der sehr gut ist. Zu Vereinen besteht kaum Kontakt, weil in der Kommune der Kontakt zu Vereinen bei einer anderen Stelle liegt als dem Integrationsmanagement."
- „Die Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde ist gut, mit dem BAMF besteht fast kein Kontakt und wenn eher schlecht, weil die Zuständigkeiten und Erreichbarkeiten unklar sind."

Kritik: fehlende Ansprechpartner und Vereinbarungen

- „Bei Behörden und Ämtern liegt der schlechte Kontakt vor allem an fehlenden Ansprechpartnern oder fehlenden Durchwahlnummern bzw. Überlastungen, sodass man nie jemanden zu fassen bekommt."

- „Leider ist die Zusammenarbeit mit fast allen genannten Akteuren personenabhängig. In den meisten Fällen gibt es keine Kooperationsvereinbarungen/Gesprächen, weshalb man schlussendlich auf die mehr oder minder große Kooperationsbereitschaft des zuständigen Mitarbeiters angewiesen ist."
- „Arbeitsagentur keine direkte Durchwahl bekannt, über die Servicenummer lässt sich keine Kooperation herstellen."
- „Bei der Arbeitsagentur gibt es keine persönliche Telefonnummer, sodass man immer nur in der allgemeinen Warteschleife bleibt und selten zuständige Mitarbeitende erreicht."
- „Arbeitsagentur hat nur eine Hotline, bei der man teilweise 15min in der Warteschleife hängt, und dann kommt man nicht einmal bei der lokal zuständigen Agentur raus."
- „Oft hängt es von den einzelnen Sacharbeitern ab. Strukturell ist die Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur schwierig, da es nur wenige persönliche Ansprechpartner gibt. Es ist untragbar, dass wir viel Zeit vergeuden während wir in der Schleife der Servicenummer stecken. Die Mitarbeiter der Ausländerbehörde sind grundsätzlich schwer erreichbar."

6. Aufgabendefinition und -abgrenzung *[Frage 22]*

Unklare Definition

- „Ich bin der Meinung, die Aufgaben sind sehr vielseitig und es ist nicht möglich, diese ganz klar zu definieren. Zudem ergeben sich immer wieder Änderungen der Aufgaben. (Bspw. durch Gesetzesänderung)."
- „Aufgrund der guten Absprache zu Beginn des Integrationsmanagements ist die Aufgabenteilung meistenteils klar, die Zuarbeit sehr gut."
- „Unklar definiert bewerte ich hier nicht als negativ, denn sie sind offen definiert."
- „Aufgaben sind nur beispielhaft in der VwV formuliert, daher Auslegungssache. Z.T. werden sehr unterschiedliche Themen durch die Integrationsmanager (nicht) bearbeitet."
- „Der Aufgabenbereich ist zu groß, um klar definiert zu sein und sehr individuell in der Gestaltung."
- „Oft liegt es im eigenen Ermessen, ob man eine Aufgabe übernimmt, die ansonsten auch andere Akteure übernehmen könnten."
- „Meiner Meinung nach sind die Aufgaben des Integrationsmanagement überhaupt nicht definiert. Es ist nicht klar was unsere Aufgabengebiete sind und wo diese enden."
- „Aufgaben z.T. dennoch etwas unklar, da Integration ein großes Themenfeld ist und immer wieder gegenüber Eigenverantwortung der Klienten abgegrenzt werden muss."
- „Dies gilt für kleine Gemeinden. Die Stellenausschreibung ist klar formuliert, der Alltag bringt jedoch sehr viel mehr Aufgaben mit sich, die keiner anderen Stelle zugeordnet werden können."

- „Ich vermute, das IM übernimmt viel mehr Aufgaben als ursprünglich angedacht. Das Aufgabenfeld ist unwahrscheinlich groß, da man Ansprechpartner erstmal für alles ist."
- „Die VwV ist bekannt. Die Lebenswirklichkeit und der Hilfebedarf der geflüchteten Personen, die unsere Beratungsstelle aufsuchen, ist jedoch weitreichender als die genannten Punkte."
- „Aufgaben sind in VwV festgehalten, im Arbeitsalltag fallen aber andere Aufgaben an und die Erwartungen von anderen Akteuren und den Klienten an das Integrationsmanagement sind andere"
- „An sich sind die Aufgaben seitens der VwV klar definiert, in der Realität sieht es aber so aus, dass viele Aufgaben dazu kommen, da es keinen anderen dafür Zuständigen gibt bzw. der Bedarf vor Ort ein anderer ist."
- „Das liegt an den oberflächigen, theoretischen Richtlinien des RP Karlsruhe."
- „Z.T. fehlen klare Absprachen, wer als "Case Manager" den Prozess steuert."
- „Insbesondere verstehe ich nicht, warum ich mit Klienten/Klientinnen immer wieder nach Jobs suchen muss, weil das JC ihnen offensichtlich kaum hilft, sie allerhöchstens mit Stellenangeboten ausstattet und dann wieder zu uns schickt. Meist bin ich die erste, die fragt: Haben Sie überhaupt verstanden, was Sie da bekommen haben? Auch andere Träger/Behörden verfahren so mit ihren Dokumenten: Jede Woche verbringe ich viele Stunden, um mit Klienten Formulare auszufüllen. Ein funktionierendes Ehrenamt gibt es kaum mehr im Ort, zumindest nicht mehr für die unangenehmen Aufgaben (nur noch wenige sehr aktiv, der Rest kommt 1x/Woche zum Kaffeetrinken)."
- „Ich hätte mir konkretere Definitionen für meine Arbeit gewünscht, z.B. auch bei dem Themenfeld Wohnung. Sind Geflüchtete in kommunalen Gemeinschaftsunterkünften untergebracht, gibt es manchmal Probleme mit den Zuständigkeiten. Wer kontrolliert die Hygiene in der Wohnung, wer kümmert sich um Mietschulden, die schon längere Zeit bestehen? Es ist mein Bemühen, mit den Kommunen zusammenzuarbeiten, dabei mache ich dann auch Kompromisse und Zugeständnisse, obwohl es eigentlich nicht zu meinem Aufgabenbereich gehört."
- „Kernaufgaben sind definiert, aber alleine wie Aufgaben auf pädagogischem Wege umgesetzt werden soll, ist so gut wie gar nicht definiert."
- „Zitat meines Vorgängers: "Der Integrationsmanager ist vor allem dafür da, die Räder bei allen anderen Akteuren in Schwung zu halten und aufeinander abzustimmen". Soll heißen: Solange der Umgang mit den Regeldiensten so kompliziert gestaltet ist, dass unsere Klienten überwiegend überfordert sind, zeitnah & adäquat zu reagieren, bleibt eine riesige Schnittmenge, da das Ziel, die Klienten zur Integration und selbstständiger Lebensführung zu ermächtigen, von der positiven Gestaltung und dem allmählichen Herauswachsen aus den Regeldiensten abhängt. Solang der Großteil unserer Arbeit darin besteht, sich "mit dem Papierkrieg herumzuschlagen", ist der Spielraum für das proaktive Anstoßen von Entwicklung bei unseren Klienten, die von diesen auch als sinnvoll erfahren werden, klein."

- „Integrationsmanagement grenze ich nicht von Flüchtlingssozialarbeit ab, vielmehr sollte die Definition der Arbeit der IM um diese Aufgabe ergänzt werden und weg von dem Verständnis, das Integration zu einer verwalterischen Arbeit macht, was mit der Realität wenig zu tun hat."
- „Es war mir nicht bewusst, dass Flüchtlingssozialarbeit getrennt vom IGM betrieben werden soll. Wir decken beide Bereiche ab."
- „In [Name der Kommune] gibt es keine Trennung von Flüchtlingssozialarbeit und IM. Alle machen alles, das ist sinnfrei."
- „Welche Definition der Aufgaben des Integrationsmanagements meinen Sie? Es gibt auch nach den Regionalkonferenzen verschiedene Fassungen."
- „Anmerkung: Was sind denn die Kernaufgaben des Integrationsmanagments? In der Praxis nimmt die Sozialarbeit einen großen Teil der Arbeit ein."
- „Es war von Anfang an unklar, wer auf die IGM Liste kommt und wer nicht. Wer betreut dann diejenigen, die nicht auf der Liste stehen?"

Überschneidung mit anderen Akteuren

- „Wir Akteure versuchen uns so gut zu vernetzen, dass es wenig Überschneidungen gibt. Aber unsere Aufgaben sind nicht klar definiert. Gerade mit den Gemeinden führt dies zu Unstimmigkeiten."
- „Überschneidungen bei folgenden Themen: Wohnen, Schule, Gesundheit; Überschneidungen mit folgenden Akteuren: Gemeinden, Schulen, Wohlfahrtsverbände."
- „Es gibt zu viele Überschneidungen mit den Integrationsbeauftragten."
- „In Gemeinden mit Integrations- oder Flüchtlingsbeauftragten gibt es immer wieder Überschneidungen."
- „In meinem Fall übernehmen die Integrationsbeauftragten unserer Gemeinde ebenfalls die Einzelfallhilfe, obwohl sie nicht in ihren Aufgabenbereich fällt. Das erschwert manchmal die Zusammenarbeit."
- „In einer meiner Gemeinden gibt es eine Flüchtlingsbeauftragte. Die Aufgaben sind klar definiert jedoch übernimmt die Flüchtlingsbeauftragte auch oft Aufgaben von mir. Dadurch werden die Aufgaben manchmal doppelt gemacht. Die Zusammenarbeit von Integrationsmanagern und Flüchtlingsbeauftragten von den Gemeinden läuft nicht immer glatt."
- „Eine große Überschneidung gibt es mit der Migrationsberatung für Erwachsene (MBE)."
- „Es gibt öfters Parallelstrukturen. Z.B. Migrationsberatung macht auch eine Beratung. Oft wird auch erwartetet, man macht z.B. „Hausmeisterarbeiten" in den Unterkünften usw."
- „Grenze zur MBE nicht klar."
- „Vor allem in den Gemeinschaftsunterkünften gibt es Überschneidungen mit dem Sozialdienst."
- „Doppelstrukturen werden immer häufiger. Sicht auf das Integrationsmanagement in den Unterkünften: Sekretariat des Akteurs bzw. der Flüchtlinge."

- „Das Integrationsmanagement gehört zum Team des Sozialen Dienstes, sodass die Aufgaben und Schwerpunkte nicht immer klar definiert sind und es kein ganzheitliches Konzept gibt."
- „Es überschneidet sich einiges mit den Migrationsberatungsstellen wie z.B. Caritas, Diakonie etc."
- „Aufgabenüberschneidungen mit Migrationsberatungsstellen und anderen Anbietern von Flüchtlingssozialarbeit möglich. Hier ist wichtig, dass die unterstützenden Einrichtungen von einander wissen."
- „Wie bereits oben aufgeführt belassen es die speziellen Beratungsdienste nicht bei ihren Aufgaben, sondern kümmern sich auch um Angelegenheiten, die nicht in ihrer Zuständigkeit liegen. Oft haben sie hierzu nicht die erforderlichen Kenntnisse und beraten falsch."
- „Trotzdem kommt es gelegentlich zu Überschneidungen, vor allem mit Ehrenamtlichen, die sich nicht abgrenzen können."
- „Die meisten Überschneidungen, Gefahr der Doppelung gibt es in der Zusammenarbeit mit dem Ehrenamt. Hier braucht es schon regelmäßige und klare Absprachen."
- „Ich glaube, dass es nicht viele Überschneidungen gäbe, wenn jeder seine Aufgabe machen würde. Aber z.B. die Ehrenamtlichen mischen sich oft in alles ein und machen meine Aufgaben, oft ohne, dass ich davon weiß. Dadurch wird Arbeit doppelt gemacht, es entsteht Durcheinander, bzw. es werden Dinge von den Ehrenamtlichen gemacht, die man besser so hätte nicht machen sollen und das stellt sich immer erst hinterher raus, wenn dadurch Probleme entstanden sind."
- „Manche Arbeiten werden doppelt erledigt. Ehrenamtliche engagieren sich und geben die Info evtl. nicht weiter. Auch die Klienten suchen sich aus, wer für die Frage am Besten geegnet ist."
- „Überschneidungen sind klar von mir definiert und gewollt."
- „Es gibt natürlich Überschneidungen, z.B. mit Ehrenamtlichen, aber im besten Fall ergibt sich daraus eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Schwierig wird es, wenn keiner vom anderen weiß."
- „Als erste Anlaufstelle funktioniert das Integrationsmanagement niedrigschwellig sehr gut. Weitere Überschneidungen mit anderen Institutionen sind gegeben, jedoch treten in speziellen Belangen (Schulden) auch spezialisierte Dienstleister ein (Schuldenberatung)."
- „Ich stufe die Überschneidungen mit den Aufgaben anderer Akteure als positiv ein, wenn sie bekannt sind und koordiniert ablaufen."
- „Ohne die Überschneidungen der Aufgaben mit anderen Akteuren wäre die Begleitung der Geflüchteten nicht in einem so guten Rahmen möglich und der Arbeitsaufwand könnte nicht bewältigt werden. Es bedarf enger Zusammenarbeit mit anderen Akteuren (Integrationsbeauftragte), die meiner Meinung nach gut funktioniert."
- „Die Überschneidungen stören nicht, da die Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren in der Regel gut funktioniert."
- „An Stellen mit Überschneidung des Arbeitsfeldes in Bezug auf Klienten oder Themen wurde sich im Zuge der Netzwerkarbeit mit anderen Stellen auf eine klare Teilung verständigt."
- „Lokal bzw. regional und innerhalb einzelner Wohlfahrtsverbände erfolgte eine genauere Aufteilung der Aufgaben, um Überschneidungen zu vermeiden."

- „Mein Arbeitgeber und die ihn beauftragenden Kommunen, das Landratsamt im [Name des Landkreises] u. a. Entscheidungsträger vor Ort bemühen sich mehr und mehr um eine klare Aufgabendefinition. Das habe ich bei der Antwort honoriert, denn faktisch liegen wir irgendwo zwischen der klaren und unklaren Definition der Aufgaben, aber die Klarheit nimmt zu und überwiegt nach meiner Wahrnehmung inzwischen. Überschneidungen bestehen, aber Doppelstrukturen werden zunehmend abgebaut und Kompetenzgerangel auch. In Konfliktfällen gibt es jetzt zum Glück zumeist pragmatische Lösungen."
- „Beispiel: Eingliederungsvereinbarung Jobcenter und Integrationsplan, warum beides? Dies führt bei den Menschen zu Verwirrungen."
- „Deutliche Überschneidungen ergeben sich z.B. mit der Arbeitsvermittlung des Jobcenters, sowie mit diversen Maßnahmenträgern und/oder Beratungsstellen. Insbesondere im letzteren Fall kommt es vor, dass z.B. ein und derselben Antrag von 2-3 Stellen gestellt wird, was zu Verwirrung und Irritationen bei Leistungsträgern, Arbeitgebern, Vermietern und Einrichtungen führt. Flüchtlingssozialarbeit und IGM sind praktisch nicht voneinander zu trennen und werden von uns gemeinsam (von einer Person) betrieben."
- „Die Zusammenarbeit ist umso besser, je besser Überschneidungen kommuniziert und Absprachen getroffen werden. Überschneidungen gibt es beispielsweise mit Schuldnerberatung, Jugendamt, Jugendmigrationsberatung, Wirtschaftsförderung und bzgl. der Arbeitsvermittlung (Agentur für Arbeit / Jobcenter)."
- „Gute Absprachen mit Netzwerkpartnern im Landkreis notwendig. Häufige Überschneidung mit Ehrenamtlichen, Migrationsberatung und dem Familienbüro vor Ort. Doch durch regelmäßigen Austausch bzw. Austausch in einzelnen Fällen werden die Aufgaben unter den Beteiligten verteilt."
- „Aufgabenüberschneidungen mit Ehrenamtlichen, mit rechtlichem Betreuer, mit Schulsozialarbeit, mit Beratungsstellen von Wohlfahrtsverbänden, mit kommunalen Flüchtlingsbeauftragten."
- „Überschneidungen mit Integrationsbeauftragten, Wohlfahrtsverbänden. Aufgrund der unklaren Definition der Aufgaben kommen häufig Institutionen und Gemeinden auf uns zu, wenn sie aktuell nicht weiterkommen."
- „Die Definition könnte eindeutiger sein dann käme es auch weniger zu Überlappungen."
- „In unserer Raumschaft haben wir die Schwierigkeit, dass das Integrationsmanagement für die Geflüchteten mit Bleibeperspektive und der Allgemeine Soziale Dienst für die Geflüchteten ohne Bleibeperspektive zuständig ist. Die Unterscheidung ist in der Praxis sehr schwierig und beide Akteure sind mit sehr unterschiedlichen Mitteln, Kompetenzen und zeitlichen Kapazitäten ausgestattet. Dadurch muss das Integrationsmanagement viel kompensieren, wird gleichzeitig aber immer angehalten, das nicht zu tun. Als Sozialarbeiterin ist für mich die Unterscheidung, die bei den Geflüchteten gemacht wird und die ich vornehmen soll, schwer aushaltbar, weil ich die unterschiedliche Qualität in der Beratung sehe und selbst als ungerecht empfinde."

Fehlende Klarheit der Aufgabendefinition auf Seiten anderer Akteure

- „Generell denke ich, dass die Aufgaben klar sind und sich selten mit denen anderer Akteure überschneiden, aber z.T. ist den anderen Akteuren nicht klar, worin die Aufgabe und Kompetenz des Integrationsmanagements besteht und es wird versucht, eigene Aufgaben auf den Integrationsmanager zu übertragen (auch um sich selbst die Arbeit zu erleichtern, z.B. wegen der Sprachbarriere)."
- „Es fehlt ein gemeinsames Integrationsverständnis für das Integrationsmanagement, eine Vision/Mission/das große Ziel. Ich habe das Gefühl, der Depp vom Dienst zu sein. Ein Geflüchteter benötigt irgendeinen Antrag und wird damit zu mir geschickt, anstatt zu der Stelle, die dafür zuständig wäre, allein weil er ein Geflüchteter ist."
- „Hilfe zur Selbsthilfe - dieser Anspruch wird häufig über Bord gekippt, "machen Sie das doch", es wird oft erwartet, dass wir über die Köpfe unserer Klienten hinweg tätig werden, und es ist schwer, den Partnern die Grundsätze hier zu vermitteln, die eben genau an die Mündigkeit unserer Klientel gebunden sind und die es zu beachten gilt, häufig wird erwartet, dass wir Anträge ausfüllen bzw. Hilfestellung geben, weil es einen Flüchtling betrifft, aber eigentlich von denen, die Zuständigen wären, erledigt werden müsste."
- „Es mutet teils grotesk an zu erleben, wie wenig über das Integrationsmanagement bei relevanten Akteuren wie z.B. Schulen bekannt ist. Gerade gestern wurde ich von einer Schulleiterin wieder als vermeintlich ehrenamtlich Engagierte eingeordnet. Das macht keinen Spaß."
- „Mir ist die Definition klar, anderen Akteuren oft nicht (z.B. Jobcenter)."
- „Nichtdestotrotz muss ich immer wieder den anderen Akteuren die Trennung der Aufgaben erläutern."
- „Eigentlich (für mich persönlich) klar formuliert, wird aber von anderen Akteuren oft anders ausgelegt/ interpretiert."
- „Vor allem nach außen für andere Akteure unklar definiert"
- „Aus Sicht der IM ist die Arbeit klar definiert, allerdings gibt es leider Akteure, die ihre Arbeit gerne an die Integrationsmanager delegieren (Bsp. Jugendamt)."
- „Ich habe oft das Gefühl, dass vieles an uns zurückgegeben wird, weil wir vor Ort sind und die Leute oft gut kennen, aber eigentlich wäre die Aufgabe bei einem anderen Akteur."
- „Die meisten Akteure delegieren Aufgaben an uns, die eigentlich nicht bei uns liegen. Häufig machen wir diese aber bevor niemand sie macht oder um den Fall voranzubringen."
- „Andere Behörden/Stellen geben ihre Aufgaben an Integrationsmanager ab, sobald sie Personen mit Migrationshintergrund betreffen."
- „Man muss gut aufpassen, dass andere Akteure ihre Aufgaben nicht aufs Integrationsmanagement übertragen."
- „Oft ist es schwierig, sich von anderen Akteuren abzugrenzen, da diese die Aufgaben des Integrationsmanagements nicht gut verstanden haben. Oft denken andere Akteure, dass man als Integrationsmanager die Geflüchteten "betreut" und sehr viel Zeit pro Fall und pro Woche investieren kann. Die Fallzahlen sind den meisten anderen Akteuren nicht bewusst."

- „Für andere Akteure ist der Aufgabenbereich ab und an nicht klar definiert, deshalb gibt es Überschneidungen."
- „Der eigene Arbeitsauftrag ist klar definiert. Leider ist anderen Akteuren der Arbeitsauftrag oftmals nicht klar."
- „Die Aufgaben sind schon abgegrenzt, aber auch nicht weitreichend genug bekannt. Gerne versuchen andere Dienste, ihre Zuständigkeiten an uns zu übertragen (z.B. Schuldnerberatung, bis hin zum Bademeister im Freizeitbad an einem Sonntag: "Wer schaut denn, dass die Sicherheit gewährleistet ist? Da sind doch Sie zuständig?" Noch ein Punkt: Zu Anfang des Integrationsmanagements wurde beispielsweise gesagt, dass für die Vermittlung in Arbeit, Praktika und Ausbildung die Agentur für Arbeit zuständig sei. Inzwischen wurden wir gefragt, wie viele Klienten wir in Arbeit und Ausbildung vermittelt hätten - als Qualitätskriterium für gelungene Integrationsarbeit sozusagen. Also scheint auch unseren Vorgesetzten unser Aufgabenfeld nicht immer ganz klar zu sein."
- „Andere Akteure kennen die Aufgaben nicht oder stellen sich darunter eine sehr intensive Betreuung vor. Diese intensive Betreuung ist vom IM aber unmöglich zu schaffen."
- „Andere Akteure kommen ihren Aufgaben nicht nach, weshalb IM diese übernimmt, obwohl sie nicht zum definierten Aufgabenbereich gehören."
- „Es müssen Aufgaben übernommen werden, für die es keine Regeldienste gibt (z.B. Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen); Regeldienste nehmen ihre Aufgaben weniger wahr, wenn sie wissen, dass das IM involviert ist."
- „Trotz klarer Aufgabentrennung gibt es zunehmend die Tendenz, den Integrationsmanager für vieles (fast alles) in die Verantwortung zu nehmen, da bei uns viele Fäden zusammenlaufen; Tendenz des Ausnutzens."
- „Häufig haben Personen/Institutionen Erwartungen an das Integrationsmanegement, die nicht in den Aufgabenbereich fallen bzw. nicht leistbar sind."
- „Die Rolle der Integrationsmanager scheint noch sehr ungewohnt und unklar zu sein. Vor allem ist der Integrationsmanager ganz klar ein Interessenvertreter der geflüchteten Menschen und dies führt häufig zu Missverständnissen. Die Aufgaben des Integratonsmanagers, wie er sein Ziel verfolgt, wird oft als persönliches Engagement falsch interpretiert. Bislang gab es außer den Ehrenamtlichen wenige professionell arbeitenden Menschen, die so zahlreich in Aktion getreten sind. Dies führt in vielen Bereichen zu Irritationen. Die Forderung, in Gremien vertreten zu sein, stößt zunächst auf Ablehnung."
- „Achten auf Sauberkeit und Hgiene in Anschlussunterbringungen sollte mehr in der Zuständigkeit der Gemeinde liegen und nicht größtenteils beim Integrationsmanager."
- „Hohe Erwartungen der Kommune u der Klienten führen oft zu unkontrollierbaren "Aufgabenerweiterungen"."

7. Verbesserungsvorschläge *[Frage 27]*

Allgemein

- „Wir brauchen Zeit und auch die Bedingungen, um Integrationsarbeit machen zu können. Die Möglichkeit, mehr politisch mitwirken zu können. Gerade was Mindestlohn und Leistungsbezüge angeht. Zudem sollten die Ämter anfangen, selber Ausfüllhilfe anzubieten, denn das raubt uns alle Zeit mit den Klienten."
- „Jobcenter: Unterstützen der Klienten beim Ausfüllen der Formulare. Erstellen von Briefen, die leichter lesbar sind."
- „Klienten nicht verwalten, sondern befähigen, dazu braucht es Raum und Zeit, Politiker sollten mehr darüber wissen, wie Integration funktionieren könnte, um entsprechendes zu veranlassen und Vorhandenes anzupassen und auszubauen."
- „Die Geflüchteten müssen erkennen können, dass alle Akteure an einem Strang ziehen und deren Arbeitsprozesse ineinandergreifen. Die Verpflichtung zur Mitarbeit des Geflüchteten sollte Voraussetzung sein."
- „Spannend am Integrationsmanagement ist die Freiheit, die durch die Neuheit der Aufgaben, des Berufsbildes und des bewusst zugelassenen Interpretationsspielraums gegeben ist. Die Freiheit ist auch notwendig, weil die Standortfaktoren sehr unterschiedlich sind - das weiß ich bereits mit meinen Einsatzstellen in einem sehr kleinen Ort auf der Schwäbischen Alb, einer Kleinstadt und einem peripher gelegenen kleinen Ort im [Name des Landkreises]. Auch bestehen große Differenzen, welche Geflüchteten an welchen Standorten untergebracht wurden, welche auf Dauer dort bleiben werden und wie aufnahmefreudig die jeweilige Zivilgesellschaft vor Ort ist."
- „Mehr Spielraum für pädagogisches Arbeiten außerhalb der Sprechzeiten und Beratungsgespräche = Integration in die Gesellschaft."
- „Menschen, die hierbleiben dürfen (z.B. Duldung) müssen (!) arbeiten können. Der Frust führt häufig zu sozialen und psychischen Problemen. Geflüchtete mit psychischen Problemen können wir nicht adäquat betreuen (z.B. Schizophrenie)."

Mehr Angebote

- „Einheitliche und flexiblere Nutzung von Dolmetschern im Landkreis, da Angebote oft aufgrund fehlender Sprachkenntnisse nicht wahrgenommen werden können (Arzttermine, Angebote des Jugendamts etc.)."
- „Bereitstellung einer Rechtsberatung oder Anwälten für Fallanliegen, Fragestellungen und eigene Absicherung."

Mehr Angebote für Klienten mit erhöhtem Unterstützungsbedarf

- „Besonders bei psychisch Erkrankten gibt es keine Möglichkeit, die Dolmetscherkosten, die bei einer Psychotherapie anfallen, zu erstatten. Dadurch werden die psychisch kranken Menschen mit ihrer Situation alleine gelassen und stagnieren."
- „Es gibt kaum oder nur sehr schlechte Angebote für Geflüchtete im Bezug auf Schulden (sehr hohe Wartezeiten bei Schuldnerberatungsstellen), psychische Erkrankte (ebenfalls hohe Wartezeiten, fehlende Bereitschaft vieler Psychologen, fehlende besonders geschulte Dolmetscher)."
- „Es gibt KlientInnen, die durch das Raster fallen, z.B. wenn jemand psychisch beeinträchtigt ist, dadurch keinen Sprachkurs besuchen kann, aber dann auch keinen Zugang zu ambulant betreutem Wohnen bekommt, weil die Sprackenntnise fehlen, dies hat aber nicht zwangsläufig etwas mit dem Integrationsmanagement zu tun. Alle Strukturen müssen sich interkulturell öffnen und Versorgungslücken geschlossen werden."
- „Flächendeckende Angebote vor allem für psychisch Kranke (insbesondere in der Muttersprache) wären unbedingt notwendig."

Sanktionen

- „Sanktionen wären wirklich FANTASTISCH in sehr vielen Bereichen."
- „Sanktionsmöglichkeiten würden den Druck erhöhen und das Erfüllen der Ziele in der Vereinbarung vermutlich verbessern, aber Integration kann nicht erzwungen werden. Daher sind Sanktionsmöglichkeiten langfristig kein geeignetes Mittel, zumindest solange das Jobcenter z.B. Fehlen beim Sprachkurs sanktionieren kann. Es wäre allerdings gut, ein Verpassen von Terminen, ein Nichteinhalten von Verabredungen mit einer Sanktion belegen zu können."

Vorbereitung und Weiterbildung

- „Auch wenn im IM keine Rechtsberatung geleistet wird, sind die IntegrationsmanagerInnen der erste Anlaufpunkt bei rechtlichen Fragen, Fragen zu Aufenthalt, Familiennachzug, Durchsetzung von Recht, etc. Auf andere Angebote kann oft nicht verwiesen werden. Daher sollte in diesem Bereich mehr geschult werden und mehr Ressourcen zur Verfügung stehen."

Vernetzung der IntMan untereinander

- „IMA Austausch landkreisübergreifend machen."
- „Es wäre wichtig, sich auch mit Integrationsmanagern aus anderen Landkreisen zu vernetzen. Z.B durch halbjährliche/ jährliche Treffen oder Events."
- „Initiativen zur Gründung einer Interessensvertretung der IntegrationsmanagerInnen, auch als Anbindung zu den Integrationsbeauftragten sind aus zeitlichen und anderen organisatorischen Gründen nur schwer aufrecht zu erhalten."

Vernetzung mit anderen Akteuren

- „Bessere Absprachen mit Jobcenter / Agentur für Arbeit könnten für deutlich flüssigere Arbeitsabläufe sorgen."
- „Ziele und Aufgaben des Integrationsmanagements besser nach außen kommunizieren."
- „Terminvereinbarungen und Kommunikation mit der Ausländerbehörde gestalten sich recht schwierig."
- „Z.B zwischen Behörden wie Jobcenter, Ausländeramt, Jugendhilfe mit Zugriff auf die Unterlagen der jeweils anderen, um Doppelarbeit für Integrationsmanager zu ersparen."

Flächendeckende Flüchtlingssozialarbeit

- „Flächendeckende Flüchtlingssozialarbeit ist unbedingt notwendig, besteht aber derzeit überhaupt nicht, es gibt in den allermeisten Gemeinden nur und ausschließlich das Integrationsmanagement. Nur in [Name der Kommune] bestehen Flüchtlingssozialarbeit und Integrationsmanagement parallel, was aber in der Praxis zu erheblichen praktischen Problemen führt, da Klient*innen der Flüchtlingssozialarbeit nur für einen klar begrenzten Zeitraum ans Integrationsmanagement übergeben und dann wieder zurückgegeben werden. Sinnvolle Zusammenarbeit müsste anders organisiert werden, wobei die Flüchtlingssozialarbeiter*innen und Integrationsmanager*innen dieses Konzept selbst entwickeln müssen, es kann und sollte nicht von oben ohne Berücksichtigung der Praxis eingesetzt werden."

Klarere Definition/Abgrenzung

- „Trennung von Hausleitungsaufgaben und Integrationsmanagement."

Zentrale Informationsplattform

- „Da man sich in unheimlich viele verschiedene Themen einarbeiten muss, haben wir ein Wissensmanagement im Team eingerichtet, sodass nicht jeder immer wieder alles neu recherchieren muss. Ein verlässliches Wissensmanagement mit aktuellen rechtlichen Informationen wäre eine unheimlich große Arbeitserleichterung."
- „Eine Art Wiki gibt es auf kommunaler Ebene im Fachbereich."

Verstetigung

- „Keine befristeten Arbeitsverträge, dass man nicht nach 1,5 Jahr einlernen wieder gehen muss und der nächste IMA eingelernt wird, keine Kontinuität."
- „Die (nachvollziehbare) Befristung der Zuwendungen und damit der Arbeitsverträge mindert die Motivation und führt zu Personalfluktuation, die sich negativ auf die Netzwerke auswirkt."
- „Das Hauptproblem im Integrationsmanagement sind die prekären Arbeitsverhältnisse mit der Folge hoher Fluktuation und mangelnder Sozialraumanbindung."

- „Besserer Stellenschlüssel - mehr Integrationsmanager*innen."
- „Man braucht ein langfristiges Beratungsangebot für Geflüchtete."
- „Perspektivisch die Sozialberatung in den Kommunen zu verstärken: Integrationsmanagement zu verstetigen, indem es unabhängig von Projektförderung wird, und das Angebot öffnen für die gesamte Bevölkerung (Stichwort gesellschaftlicher Zusammenhalt, Sonderstrukturen verringern ohne notwendige Unterstützung zu verringern, da Bedarf bestehen bleibt (wie man an Migrationsberatung etc. sieht)."

Bessere Ausstattung Arbeitsplätze

- „Es wäre hilfreich, wenn zumindest die Büroausstattung komplett wäre, so warten wir hier z.B. seit zwei Jahren darauf, dass wir einen Scanner bekommen. Auch zu wissen was wirklich die Aufgaben des Integrationsmanagement sind, wäre von Vorteil."
- „Bessere Ausstattung der Arbeitsplätze: z.B. Scanner/ Drucker in Büro, PC Platz für Klienten, um Dinge selbst umsetzen zu können. Platz um sich im Büro auch bei Anwesenheit von Klienten einfach zu Schrank und aus Büro bewegen zu können (vollgestopft). Möglichkeit, gleichzeitige Beratungen von Kollegen in unterschiedlichen Räumen führen zu können - mit Möglichkeit, Laptop mitzunehmen und Internet-/Druckerverbindung!"
- „Bessere Ausstattung der Arbeitsplätze inbesondere bei den Außensprechstunden."
- „Das Büro der Int.Man. befindet sich in einer der größeren Städte des Landkreises, Vor-Ort Beratungen in den Rathäusern der jeweiligen Kommunen sind auf 1x pro Woche beschränkt. Die Ratsuchenden müssen Anfahrtswege per Bus in Kauf nehmen (Zeit, Kosten)."
- „Anmerkung zu Sonstiges: es gibt viele unterschiedliche Arbeitsplätze. Manche Kollegen haben ein Büro im betreffenden Rathaus (gut!). Andere haben kleine, schlecht ausgestattete Räume irgendwo außerhalb der Rathäuser. Kommunen, die keine eigenen IM anstellen, sondern den Dienst über das LRA nutzen, und kein Büro zur Verfügung stellen, sollten keinen Anspruch auf Dienstsitz vor Ort haben."
- „Eigenes Beratungsbüro."

Software/Dokumentation

- „Eine einheitliche und angepasste Verwaltungssoftware zur Erfassung der Daten würde die Arbeit sehr erschweren."
- „Im Rahmen der Dokumentation wird nicht erfasst, wie lange ein Gespräch war. Dies sollte auch erfasst werden können."
- „Software, die den Bedürfnissen von Sozialarbeit/CaseManagement deutlich besser entspricht und v. a. funktioniert, würde helfen!"

Anhang 6: Fragebogen zur Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort (Januar 2020)

UNIVERSITÄT MANNHEIM

ifm MANNHEIM
institut für mittelstandsforschung

Umfrage über die Lage der Geflüchteten vor Ort Januar 2020

Liebe Verantwortliche für das Integrationsmanagement in den Kommunen und Kreisen,

liebe Integrationsmanagerinnen und -manager,

sehr geehrte Damen und Herren,

im Folgenden finden Sie die letzte Umfrage für die Evaluation des Integrationsmanagements in Baden-Württemberg. Es handelt sich dabei um die leicht gekürzte Wiederholung der Befragung zur Lage der Geflüchteten vor Ort, die wir Anfang 2019 durchgeführt haben. In Abschnitt 2 haben wir zwei kurze Fragen aufgenommen und in Abschnitt 3 sechs Fragen herausgenommen. Die Formulierung der Fragen und die Definitionen sind dieselben, die wir vor einem Jahr verwendet haben. Es ändert sich also in dieser Hinsicht beim Vorgehen nichts im Vergleich zum letzten Jahr.

Um Ihnen das Ausfüllen der Umfrage zu erleichtern, haben wir Ihnen wieder einige Hinweise zusammengestellt. **Bitte lesen Sie diese Hinweise aufmerksam durch, bevor Sie mit dem Ausfüllen der Umfrage beginnen.**

Wer soll die Umfrage beantworten?

Wir benötigen die Informationen wieder auf Ebene der **Kommunen**, also wie bei den ersten beiden Umfragen im Jahr 2019. Das bedeutet, dass die Umfrage in jedem Fall auf kommunaler Ebene (Stadt, Gemeinde) ausgefüllt werden soll, auch wenn der Antrag für das Integrationsmanagement im Verbund (z.B. Landkreis) erfolgt ist.

Ein Beispiel: Wenn die Förderung für den Landkreis X beantragt wurde, der aus den Kommunen A, B und C besteht, dann benötigen wir einen ausgefüllten Fragebogen für Kommune A, einen ausgefüllten Fragebogen für Kommune B und einen ausgefüllten Fragebogen für Kommune C.

Weiterhin soll die Umfrage **pro Kommune nur einmal beantwortet werden.** Wir empfehlen, die **Personen, die den besten Überblick über die Situation vor Ort haben**, mit dieser Aufgabe zu betrauen. In größeren Kommunen wird dies die Leitung des Integrationsmanagements sein, in kleineren könnte das auch der Integrationsmanager/die Integrationsmanagerin sein. Eventuell ist es vorteilhaft, wenn dieselben Personen wie letztes Jahr den Fragebogen ausfüllen.

Müssen für die Umfrage die Informationen in den Integrationsplänen aktualisiert oder nacherfasst werden?

Nein, es ist nicht nötig, dass für die Umfrage Informationen **in den Integrationsplänen** aktualisiert oder nacherfasst werden. Wir möchten Sie allerdings bitten, bei der Beantwortung der Fragen im Teil „2. Zielgruppe des Integrationsmanagements in der Kommune" möglichst genau vorzugehen, d.h. im Bedarfsfall auch Informationen z.B. der örtlichen Ausländerbehörde abzufragen. Außerdem ist es für uns wichtig zu wissen, wenn eine abgefragte Information in Ihrer Kommune generell nicht vorhanden ist oder ggf. für wie viele Personen sie nicht vorliegt. Wir haben bei den Fragen jeweils entsprechende Antwortmöglichkeiten vorgesehen.

Bis wann soll die Umfrage beantwortet werden?

Die Umfrage soll die Situation vor Ort **zum Stichtag 31.01.2020** abbilden. Damit Sie ausreichend Zeit

zur Einholung der abgefragten Informationen haben, bitten wir Sie um das Ausfüllen bis **spätestens Freitag, den 06.03.2020**.

Ein Tipp zum Vorgehen

Wir empfehlen Ihnen, sich vor der Beantwortung des Online-Fragebogens die mitgeschickte Papierversion durchzulesen. Es kann sein, dass Sie bei einigen Fragen Informationen von anderen Stellen oder Mitarbeitern für die Beantwortung benötigen. Um überflüssigen Aufwand durch zwischenzeitliche Unterbrechungen zu vermeiden, schlagen wir daher vor, dass Sie die Online-Umfrage erst starten, wenn Ihnen alle Informationen vollständig vorliegen.

Kommentare und Überprüfung der Eingaben

Sie haben bei jeder Frage die Möglichkeit Kommentare, Anmerkungen und Hinweise im Freitext einzugeben, wenn Sie diese für das richtige Verständnis Ihrer Angaben für notwendig oder sinnvoll erachten. Weiterhin können Sie uns am Ende des Fragebogens noch allgemeine Anmerkungen übermitteln. Nach der Beantwortung sämtlicher Fragen haben Sie die Möglichkeit, Ihre Eingaben für Ihre Dokumentation zu speichern oder auszudrucken.

☐ Ich habe die allgemeinen Hinweise zur Beantwortung der Umfrage gelesen und die Papierversion des Fragebogens durchgesehen.

1. Angaben zur ausfüllenden Person

Die folgenden Informationen werden ausschließlich für die interne Datenverarbeitung und für Rückfragen zu den Antworten in diesem Fragebogen verwendet.

F1. Wie lautet die 6-stellige Gemeindekennziffer Ihrer Kommune?
Bitte geben Sie die Gemeindekennziffer ohne "08" an, also z.B. 435123 und **nicht** 08435123. Und bitte geben Sie die GKZ der Kommune an und nicht die des Antragsverbundes. Ziehen Sie ggf. die mitgeschickte Excel-Liste mit den Gemeindekennziffern zu Rate.

F2. Wie lautet der Name Ihrer Kommune?

F3. Was ist Ihr dienstliches Kürzel?
Wenn Sie kein dienstliches Kürzel haben, können Sie hier auch Ihre Telefonnummer, Ihren Namen oder Ihre Initialen eintragen. Es geht bei dieser Frage darum, dass wir einen Ansprechpartner für Nachfragen bekommen. Die Information wird ausschließlich für diesen Zweck verwendet.

2. Zielgruppe für das Integrationsmanagement in der Kommune

In diesem Teil der Umfrage geht es um die **Zielgruppe für das Integrationsmanagement in Ihrer Kommune insgesamt**, unabhängig davon, ob die jeweiligen Personen aktuell durch das Integrationsmanagement betreut werden oder nicht. Es geht hier um Personen, für die grundsätzlich ein individueller Integrationsplan erstellt werden könnte (auch wenn dies tatsächlich nicht gemacht wird). Kinder, die im Integrationsplan der Eltern geführt würden, sind hier nicht gemeint. Für diese Kinder müssen (und sollen) deswegen keine eigenständigen Informationen eingeholt werden. Falls notwendig, ziehen Sie bitte zur Beantwortung der Fragen in diesem Teil die relevante Abteilung/Behörde in Ihrer Kommune mit ein.

F4. Wie ist die Zielgruppe für das Integrationsmanagement bei Ihnen vor Ort definiert? Bitte geben Sie im Folgenden möglichst genau an, welche Personen bei Ihnen grundsätzlich in die Betreuung kommen können.
Markieren Sie dabei jeweils alle Personengruppen, die bei Ihnen vor Ort für **die Betreuung durch das Integrationsmanagement** in Frage kommen. Mehrfachantworten sind möglich.

<u>Personengruppe</u>

- Geflüchtete mit Aufenthaltsgestattung (laufender Asylantrag)
- Geflüchtete mit Aufenthaltserlaubnis (Asylberechtigung, Flüchtlingseigenschaft, subsidiärer Schutz, Abschiebungsverbot, Kontingentflüchtlinge)
- Geflüchtete mit Duldung (abgelehnter Asylantrag und Aussetzung der Abschiebung)
- Geflüchtete ohne Aufenthaltsgestattung, Aufenthaltserlaubnis oder Duldung
- Zugewanderte Ausländer aus Nicht-EU-Ländern (keine Geflüchteten)
- Zugewanderte Ausländer aus EU-Ländern (keine Geflüchteten)
- Andere (bitte benennen).

Alter

Ab welchem Alter erfolgt in Ihrer Kommune im Rahmen des Integrationsmanagements eine **individuelle** Betreuung? (Werden z.B. Jugendliche als eigenständige Klienten betreut?)

Unterbringungsform

- Personen in vorläufiger Unterbringung (Gemeinschaftsunterkunft)
- Personen in Anschlussunterbringung (Gemeinschaftsunterkunft)
- Personen in kommunal organisierten Wohnungen
- Personen in Privatwohnungen
- Personen in anderen Unterbringungsformen (bitte spezifizieren)

Ankunftszeitraum

An welche Ankunftszeit in Deutschland ist die Möglichkeit zur Aufnahme in das Integrationsmanagement in Ihrer Kommune gebunden? Bitte geben Sie im Folgenden an, in welchem Zeitraum eine Person nach Deutschland gekommen sein muss, damit Sie sie für das Integrationsmanagement berücksichtigen.
Wenn der Zeitraum der Ankunft in Deutschland bei Ihnen keine Rolle spielt, geben Sie " / " an.

Weitere Abgrenzungskriterien der Zielgruppe des Integrationsmanagements

Gibt es weitere Kriterien, nach denen Sie die Zielgruppe des Integrationsmanagements in Ihrer Kommune abgrenzen? Falls ja, bitte spezifizieren Sie diese Kriterien in dem folgenden Feld.

F5. Wie viele Personen, **die Sie als Zielgruppe für das kommunale Integrationsmanagement laut F3 betrachten** (im Folgenden "Zielpersonen"), leben aktuell in Ihrer Kommune (Stichtag 31.01.2020)?
Anzahl Zielpersonen in Kommune: _____

F6. Wie viele **Zielpersonen** sind im **Jahr 2019** aus Ihrer Kommune weggezogen? Anzahl weggezogener Zielpersonen: _____
☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F7. Wie viele **Zielpersonen** sind im **Jahr 2019** in ihre Kommune zugezogen? Anzahl zugezogener Zielpersonen: _____
☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F8. Wie viele **Zielpersonen** in Ihrer Kommune haben derzeit den folgenden rechtlichen Status? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen ohne Antragstellung für ein Asylverfahren (Kontingentflüchtlinge): _____
Anzahl Zielpersonen mit Aufenthaltsgestattung (laufender Asylantrag): _____
Anzahl Zielpersonen mit Aufenthaltserlaubnis (Asylberechtigung, Flüchtlingseigenschaft, subsidiärer Schutz, Abschiebungsverbot, Kontingentflüchtlinge): _____
Anzahl Zielpersonen mit Duldung (abgelehnter Asylantrag und Aussetzung der Abschiebung): _____

Anzahl Zielpersonen ohne Aufenthaltsgestattung, Aufenthaltserlaubnis oder Duldung:_____
Anzahl Zielpersonen aus Nicht-EU-Ländern (keine Geflüchteten): _____
Anzahl Zielpersonen aus EU-Ländern (keine Geflüchteten):_____
Anzahl Andere: _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über den rechtlichen Status: _____
☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F9. Wie sind die **Zielpersonen** in Ihrer Kommune untergebracht? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen in zentralen Gemeinschaftsunterkünften: _____
Anzahl Zielpersonen in kommunalen oder kommunal gemieteten dezentralen Wohnungen: _____
Anzahl Zielpersonen in privaten Wohnungen: _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über die Wohnsituation: _____
☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F10. Aus welchen Ländern/Regionen (Staatsangehörigkeit) kommen die **Zielpersonen** in Ihrer Kommune? Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft. Ziehen Sie bitte ggf. die mitgeschickte Excel-Liste mit der Ländereinteilung zu Rate.
Anzahl Zielpersonen aus Syrien: _____
Anzahl Zielpersonen aus Afghanistan: _____
Anzahl Zielpersonen aus Irak: _____
Anzahl Zielpersonen aus Eritrea: _____
Anzahl Zielpersonen aus Somalia: _____
Anzahl Zielpersonen aus Nigeria: _____
Anzahl Zielpersonen aus Gambia: _____
Anzahl Zielpersonen aus Kamerun: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen afrikanischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen asiatischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus europäischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen Staaten der Welt (inkl. staatenlos): _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über das Herkunftsland: _____
☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F11. Wie verteilen sich die **Zielpersonen** in der Verantwortung Ihrer Kommune nach Alter? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen zwischen 14 und 17 Jahren: _____
Anzahl Zielpersonen zwischen 18 und 25 Jahren: _____
Anzahl Zielpersonen über 25 Jahre: _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Altersangabe: _____
☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F12. Wie verteilen sich die **Zielpersonen** in Ihrer Kommune nach Geschlecht? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Personen zutrifft.)

Anzahl Frauen unter den Zielpersonen: _____

Anzahl Männer unter den Zielpersonen: _____

☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

F13. Wie viele Zielpersonen in Ihrer Kommune haben Kinder unter 18 Jahren?

Bitte behandeln Sie Väter und Mütter als Einzelpersonen. Bsp.: Bei einem Paar mit Kindern unter 18 Jahren haben zwei Zielpersonen Kinder. Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn keine Zielpersonen in Ihrer Kommune Kinder unter 18 Jahren haben.

Anzahl der Zielpersonen mit Kindern unter 18 Jahren: _____

☐ Die Informationen zu dieser Frage liegen in unserer Kommune nicht vor.

3. Zielpersonen im Integrationsmanagement

In diesem Teil der Umfrage geht es nur um die **Zielpersonen, die aktiv (und individuell) im Integrationsmanagement betreut werden**. (Kinder, die im Integrationsplan der Eltern mitgeführt werden, sollen nicht berücksichtigt werden.) Die Fragen entsprechen zum Teil denjenigen zu allen Zielpersonen in Ihrer Kommune. Wir brauchen diese Informationen für beide Gruppen, um untersuchen zu können, welche Zielpersonen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, durch das Integrationsmanagement betreut zu werden. Zudem wollen wir die Entwicklung der Zielpersonen im Integrationsmanagement gesondert über die Zeit verfolgen.

Bitte entnehmen Sie für Ihre Antworten ab Frage 13 die entsprechenden Informationen auf dem Ihnen bekannten letzten Stand aus den jeweiligen Integrationsplänen (Teil A und B). Sie müssen dafür nicht die vorhandenen Informationen extra aktualisieren. Die Fragen selbst sind an den Musterintegrationsplan des Sozial- und Integrationsministeriums angelehnt.

F14. Wie viele der Zielpersonen werden derzeit (Stichtag 31.01.2020) in Ihrer Kommune im Integrationsmanagement betreut (unabhängig, ob mit oder ohne Integrationsplan)?

Anzahl Personen im Integrationsmanagement: _____

F15. Für wie viele der betreuten Zielpersonen wurde ein Integrationsplan angelegt? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn für keine der betreuten Zielpersonen ein Integrationsplan erstellt wurde.)

Anzahl Zielpersonen mit angelegtem Integrationsplan: _____

Bitte benutzen Sie ab hier die Informationen aus den von den Integrationsmanagern angelegten Integrationsplänen.

F16. Wie sind die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** untergebracht? (Bitte tragen Sie eine „0" ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl Zielpersonen in zentralen Gemeinschaftsunterkünften: _____

Anzahl Zielpersonen in kommunalen oder kommunal gemieteten dezentralen Wohnungen: _____

Anzahl Zielpersonen in privaten Wohnungen: _____

Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über die Wohnsituation: _____

☐ Diese Information wird in unserer Kommune nicht erhoben, da die Frage nicht im Musterintegrationsplan vorgesehen ist.

Charakteristika der Zielpersonen

F17. Aus welchen Ländern/Regionen (Staatsangehörigkeit) kommen die **Zielpersonen im Integrationsmanagement**? Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft. Ziehen Sie bitte ggf. die mitgeschickte Excel-Liste mit der Ländereinteilung zu Rate.

Anzahl Zielpersonen aus Syrien: _____
Anzahl Zielpersonen aus Afghanistan: _____
Anzahl Zielpersonen aus Irak: _____
Anzahl Zielpersonen aus Eritrea: _____
Anzahl Zielpersonen aus Somalia: _____
Anzahl Zielpersonen aus Nigeria: _____
Anzahl Zielpersonen aus Gambia: _____
Anzahl Zielpersonen aus Kamerun: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen afrikanischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen asiatischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus europäischen Staaten: _____
Anzahl Zielpersonen aus sonstigen Staaten der Welt: _____
Anzahl Zielpersonen ohne vorliegende Information über das Herkunftsland: _____

F18. Wie verteilen sich die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nach Geschlecht? Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.
Anzahl Frauen unter den Zielpersonen: _____
Anzahl Männer unter den Zielpersonen: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum Geschlecht: _____

F19. Wie verteilen sich die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nach Alter? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen zwischen 14 und 17 Jahren: _____
Anzahl Zielpersonen zwischen 18 und 25 Jahren: _____
Anzahl Zielpersonen über 25 Jahre: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Altersangabe: _____

F20. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben Kinder unter 18 Jahren? (Bitte behandeln Sie Väter und Mütter als Einzelpersonen. Bsp.: Bei einem Paar mit Kindern unter 18 Jahren haben zwei Zielpersonen Kinder unter 18 Jahren. Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl der Zielpersonen mit Kindern unter 18 Jahren: _____
Anzahl der Zielpersonen ohne Angabe zu Kindern: _____

F21. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben Kinder unter 6 Jahren? (Bitte behandeln Sie Väter und Mütter als Einzelpersonen. Bsp.: Bei einem Paar mit Kindern unter 6 Jahren haben zwei Zielpersonen Kinder unter 6 Jahren. Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl der Zielpersonen mit Kindern unter 6 Jahren (0-5 Jahre): _____
Anzahl der Zielpersonen ohne Angabe zu Kindern: _____

F22. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nehmen für ihre Kinder einen Kita- oder Kindergartenplatz in Anspruch? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen mit Kindern in der Kita oder im Kindergarten: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zur Betreuungssituation der Kinder: _____

Sprachkenntnisse

F23. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** sind lateinisch alphabetisiert? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement lateinisch alphabetisiert sind.) _____
Anzahl Zielpersonen ohne Information zur Lese- und Schreibfähigkeit mit dem lateinischen Alphabet: _____

F24. Wie verteilen sich die **Zielpersonen im Integrationsmanagement** nach aktuellem Sprachniveau in Deutsch? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)
Anzahl Zielpersonen mit keinen oder sehr geringen Deutschkenntnissen (unter A1): _____
Anzahl Zielpersonen mit elementaren Deutschkenntnissen (A1 und A2): _____
Anzahl Zielpersonen mit mittleren Deutschkenntnissen (B1 und B2): _____
Anzahl Zielpersonen mit hohen Deutschkenntnissen (C1 und C2): _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angaben zu den Deutschkenntnissen: _____

F25. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** haben bereits einen oder mehrere Deutschkurs(e) besucht? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement einen Deutschkurs besucht hat.)_____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum bisherigen Besuch von Sprachkursen: _____

F26. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** besuchen aktuell einen Deutschkurs? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement aktuell an einem Deutschkurs teilnimmt.)
Anzahl Zielpersonen aktuell in einem Sprachkurs: _____
Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zum aktuellen Besuch eines Sprachkurses: _____

Arbeitsmarktintegration

F27. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** …
… nehmen aktuell an einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme teil? _____
… haben in der Vergangenheit an einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen?

_____

Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zur Teilnahme an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen: _____

(Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

F28. Wie viele der **Zielpersonen im Integrationsmanagement** sind aktuell in den folgenden Beschäftigungsformen tätig? (Bitte tragen Sie eine „0“ ein, wenn die jeweils erfragte Information auf keine der Zielpersonen im Integrationsmanagement zutrifft.)

Anzahl der Zielpersonen in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis:_____

Anzahl der Zielpersonen in einem befristeten Arbeitsverhältnis: _____

Anzahl der Zielpersonen in einem Ausbildungsverhältnis in Vollzeit: :_____

Anzahl der Zielpersonen in einem Ausbildungsverhältnis in Teilzeit: _____

Anzahl Zielpersonen ohne Angabe zu aktueller Beschäftigung: _____

Anmerkungen

F29. Haben Sie Kommentare, Hinweise, Fragen oder Anregungen, die diese Umfrage und ihre Inhalte betreffen?

Zum Abschluss und senden der Eingaben drücken Sie bitte die Senden-Schaltfläche. Danach haben Sie die Möglichkeit, Ihre Angaben für Ihre Unterlagen auszudrucken oder zu speichern.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung bei der Evaluation des Integrationsmanagements!